

Evaluation des FTI-Calls für Dissertationen

Verena Régent, Brigitte Ecker (WPZ Research) – Qualitative Evaluation

**Birgit Zens (Abteilung Wissenschaft und Forschung, Amt der
NÖ Landesregierung) – Quantitative Evaluation**

Wissenschaftliche Assistenz: Jan-Luca Möhler (WPZ Research)

Endbericht

25. September 2025

Evaluation des FTI-Calls für Dissertationen

Studie im Auftrag des Landes Niederösterreich,
Abteilung Wissenschaft und Forschung

Kontakt:

Dr. Verena Régent

E-Mail: verena.regent@wpz-research.com

Mag. Birgit Zens

E-Mail: birgit.zens@noel.gv.at

Inhaltsverzeichnis

Executive Summary	1
1. Einleitung	4
1.1. Das Förderinstrument FTI-Call für Dissertationen	4
1.2. Evaluierungskonzept und methodische Herangehensweise	5
2. Der FTI-Call Dissertationen als Teil der regionalen und nationalen Förderlandschaft.....	7
2.1. Niederösterreich als dynamischer Hochschul- und Forschungsstandort.....	7
2.2. Die FTI-Calls des Landes Niederösterreich	8
2.3. Dissertationsförderung in Österreich	9
2.3.1 Nationale Ebene	10
2.3.1.1 FFG Industrienähe Dissertationen	10
2.3.1.2 FWF doc.funds	10
2.3.1.3 doc.funds connect.....	11
2.3.1.4 ÖAW DOC Stipendium	12
2.3.1.5 ÖAW Stefan M. Gergely-Stipendium für Biodiversität	13
2.3.2 Regionale Ebene	13
2.3.2.1 Land Tirol – Dissertationsprogramm für Tiroler Hochschulen.....	13
2.3.2.2 Universität Wien – DSHCS Abschlussstipendium.....	14
2.3.2.3 Universität Salzburg – Marie Andeßner Stipendien für Dissertationen.....	14
TEIL 1: QUANTITATIVE EVALUIERUNG.....	16
3. Analyse der Förderdaten 2016-2023	17
3.1. Förderkennzahlen	17
3.2. Geschlechtsverteilung der geförderten Personen	20
3.3. Geförderte Institutionen	20
3.4. Bewilligungsquoten	22
3.5. Themenfelder und Handlungsfelder.....	24
3.6. Betreuende Einrichtungen	25
4. FTI-Call Dissertationen aus Sicht der Dissertantinnen und Dissertanten	29
4.1. Beschreibung der Stichprobe	30
4.2. Status der Dissertationen (des Doktorats).....	31
4.3. Gründe für die Wahl der Institution	33
4.4. Industrienähe Dissertationen.....	34
4.5. Karriereentwicklung der FTI-Dissertant:innen	34
4.5.1 Bedeutung der Förderung für die Karriereentwicklung	34
4.5.2 Erwerbsstatus und Beschäftigungssektoren	36
4.5.3 Verbleib im Sektor der Förderung und Beschäftigungsströme	38
4.5.4 Verbleib in Wissenschaft und Forschung	41
4.6. Regionaler Verbleib, Arbeitsort.....	42
4.6.1 Verbleib in Niederösterreich	42
4.6.2 Verbleib an der Institution der Förderung	43
4.7. Forschungsausput	44
4.7.1 Wissenschaftliche Folgeprojekte.....	44
4.7.2 Publikationen.....	45
4.7.3 Weitere Wirkungen im wissenschaftlichen Bereich	45
4.7.4 Wirkungen außerhalb des wissenschaftlichen Bereichs	46
4.8. Offene Rückmeldung der Geförderten	46

TEIL 2: QUALITATIVE EVALUIERUNG	48
5. Der FTI Call Dissertationen als strategisches Instrument für teilnehmende Einrichtungen	49
5.1. Ergebnisse.....	50
5.1.1 Nutzen und Mehrwert der Förderung	50
5.1.2 Strategische Nutzung.....	50
5.1.3 Personalentwicklung	51
5.1.4 Sichtbarkeit und Präsenz in der wissenschaftlichen Community	52
5.1.5 Wissenstransfer.....	52
5.1.6 Auswirkungen auf das Bundesland Niederösterreich	53
5.1.7 Administrative Aspekte und Optimierungspotenzial	53
6. Interviews	55
6.1. Methodik	55
6.2. Ergebnisse.....	55
6.2.1 Themenfelder und sonstige Förderinstrumente	55
6.2.2 Die Rolle des FTI-Calls Dissertationen aus Sicht der Interviewpartner:innen.....	57
6.2.3 Strategien der Themenentwicklung bei FTI-Dissertationen	58
6.2.3.1 Themenverdichtung versus Themenerweiterung	58
6.2.3.2 Rahmenbedingungen des FTI-Calls und ihre Wirkung auf die Themenentwicklung	59
6.2.3.3 Sichtbarkeit und Vernetzung.....	60
6.2.4 Wirkungen auf den Forschungsstandort Niederösterreich	61
6.2.5 Administrative Abwicklung der FTI-Dissertationen: Effizienz, Herausforderungen und Verbesserungspotenziale	63
6.2.6 Abbruch von FTI-Dissertationen: Ursachen, strukturelle Bedingungen und institutionelle Verantwortung	68
7. Synthese und Empfehlungen.....	70
7.1. Quantitative Analysen	70
7.2. Qualitative Analysen	71
7.3. Handlungsempfehlungen	73
Anhang I: Tabellen.....	76
Anhang II: Fragebögen.....	80
Anhang III: Fokusgruppenleitfaden und Teilnehmer:innen.....	84
Anhang IV: Interviewpartnerinnen und -partner	86
Anhang V: Durch die Interviewpartner:innen bezogene weitere Forschungsförderung	88
Literaturverzeichnis	89
Abbildungsverzeichnis.....	90
Tabellenverzeichnis	91

Executive Summary

Die FTI-Dissertationsförderung des Landes Niederösterreich stellt seit dem Jahr 2016 ein zentrales Instrument zur Stärkung der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung sowie zur strategischen Weiterentwicklung des Forschungsstandorts Niederösterreich dar. Im Rahmen des Programms wurden **zwischen 2016 und 2023 insgesamt 127 Dissertationen mit rund 8,97 Mio. € gefördert**. Die Fördermittel verteilten sich dabei gleichmäßig auf die beiden Perioden 2016–2020 und 2021–2023, wobei in der aktuellen Förderperiode eine deutliche Zunahme an Einreichungen zu verzeichnen war.

Eine Befragung der geförderten Dissertant:innen der ersten Förderperiode im Rahmen der vorliegenden Evaluierung zeigt, dass die FTI-Förderung für die Mehrheit **von zentraler Bedeutung für die wissenschaftliche Qualifikation und die berufliche Entwicklung** war: Zwei Drittel der Befragten gaben an, dass die Förderung für sie „sehr wichtig“ war, weitere 22 % bezeichneten sie als „eher wichtig“. Besonders geschätzt wurde die Möglichkeit, sich im Rahmen der Förderung auf die Forschung konzentrieren zu können. Rund **78 % der Befragungsteilnehmer:innen sind weiterhin im Bereich Wissenschaft und Forschung tätig**, wobei sich insbesondere Fachhochschulen als stabile Beschäftigungsorte erweisen. Der **Großteil der ehemaligen Geförderten ist weiterhin in Österreich tätig, fast drei Viertel in Niederösterreich** selbst. Auch der **wissenschaftliche Output der geförderten Projekte ist beachtlich**: Wie die Respondent:innen angaben, sind aus ihnen **bislang 277 wissenschaftliche Publikationen** hervorgegangen, **ergänzt durch zahlreiche gesellschaftliche und wirtschaftliche Wirkungen**, etwa in der Digitalisierung oder in der klinischen Innovation.

Gleichzeitig verweist die quantitative Analyse der Evaluierung auf **strukturelle Herausforderungen**. In der **ersten Förderperiode wurde beinahe jede fünfte Förderung abgebrochen**, wohingegen in der aktuellen Periode die Abbruchquote bisher deutlich geringer ausfiel. Auffällig ist zudem die Diskrepanz zwischen dem Abschluss der Förderung und dem tatsächlichen Abschluss der Dissertation: Zum Zeitpunkt des Förderendes sind viele Arbeiten noch nicht fertiggestellt – die Differenz zwischen abgeschlossener Förderung und abgeschlossener Dissertation beträgt knapp 30 Prozentpunkte. Hinsichtlich abgebrochener Dissertationen wurden vonseiten der Respondent:innen sowohl strukturelle Rahmenbedingungen (z. B. prekäre Beschäftigung in der Wissenschaft) als auch individuelle Lebensentscheidungen als Gründe genannt. Besonders gut schneiden in dieser Hinsicht die **Fachhochschulen** ab, die nicht nur die **geringste Förder-Abbruchquote, sondern auch die höchste Abschlussquote der Dissertationen** aufweisen. Insgesamt legen die Daten jedoch nahe, dass die auf 36 Monate beschränkte Förderlaufzeit in vielen Fällen nicht ausreicht, um eine Dissertation vollständig abzuschließen. Auch die qualitativen Daten bekräftigen diesen Befund. Ein Vergleich mit anderen Programmen – wie etwa FWF doc.funds oder FFG industriennahe Dissertationen – zeigt, dass dort **längere oder flexiblere Laufzeiten** üblich sind.

Die vorliegende Evaluierung sah zudem Fokusgruppen mit Vertreter:innen geförderter Einrichtungen vor – in diesen wurde der FTI-Call Dissertationen durchwegs als **essenzielles Instrument für die Entwicklung der wissenschaftlichen Qualität und Sichtbarkeit** gesehen. Besonders hervorgehoben wurde die Relevanz für kleinere, nicht-promotionsberechtigte Einrichtungen, denen die Förderung überhaupt erst ermöglicht, Doktoratsprojekte umzusetzen. Das Programm wird darüber hinaus als **Hebel/Impulsgeber für interdisziplinäre Projekte und institutionelle Kooperationen** wahrgenommen. Die strategische Nutzung der Förderung – etwa durch Querfinanzierungen oder gemeinsame Projektanträge – ermöglicht es den Institutionen, ihre Forschungsprofile zu schärfen und institutionelle Netzwerke zu stärken. In die Zukunft blickend sprechen sich viele bislang Beteiligte dafür aus, **kooperative Einreichungen vermehrt und gezielter zu fördern sowie durch klare Leitlinien besser zu unterstützen**.

Auch aus Sicht der fachlichen Betreuenden, welche durch leitfadengesteuerte Interviews befragt wurden, trägt der FTI-Call maßgeblich zur **Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses und zur Weiterentwicklung des niederösterreichischen Wissenschaftssystems** bei. Besonders geschätzt werden die klare Projektstruktur und die forschungsgeleitete Ausrichtung, die der FTI-Dissertationen-Antrag verlangt, sowie die Förderung der eigenen Antragstellung mit hoher wissenschaftlicher Qualität. Die Möglichkeit, dass junge Forscher:innen frühzeitig Verantwortung für ein eigenständiges Dissertationsprojekt samt Antragstellung übernehmen, wird als wichtiger Bestandteil mit Blick auf Motivation und Exzellenz im wissenschaftlichen Arbeiten wahrgenommen. Gleichzeitig ist der Call **thematisch sehr breit aufgestellt** und ermöglicht dadurch Projekte

in einer großen Bandbreite von Disziplinen, in den Geistes- und Sozialwissenschaften ebenso wie in industrienahen und anwendungsorientierten Disziplinen, was im Zuge der Evaluierung ebenfalls positiv hervorgehoben wird.

Gleichwohl werden in den qualitativen Befunden auch strukturelle Herausforderungen sichtbar, die bisweilen die Befunde aus der quantitativen Analyse verdichten. So wird das **derzeitige Finanzierungsmodell** von vielen Interviewpartner:innen als nicht ausreichend erachtet, insbesondere weil es keine Sach-, Material- oder Reisekosten vorsieht. Dadurch haben es labor- und feldintensive Forschungsprojekte gerade mit Blick auf die Finanzierung oftmals schwieriger. Auch institutionelle Unterschiede – etwa in Bezug auf Overheadkosten oder Betreuungsaufwand – werden im aktuellen Modell nicht ausreichend abgedeckt. Zahlreiche Betreuende regen daher **Zusatzmittel, pauschale Overheadmittel und eine Flexibilisierung des Beschäftigungsmodells** an. Letzteres erscheint vor allem deshalb wichtig, weil eine 30-Stunden-Anstellung für einige Dissertant:innen – etwa in Phasen familiärer Verpflichtungen – nicht praktikabel ist.

Zudem wurde von mehreren Interviewpartner:innen in der fachlichen Betreuungsfunktion angeregt, **Formate zur strukturierten Begleitung der Promotion**, etwa in Form von Monitoring bzw. *Retreats*, in das Programm zu integrieren. Dies könnte nicht nur die Abschlusswahrscheinlichkeit verbessern, sondern auch dem Land NÖ/der Förderstelle ermöglichen, frühzeitig auf Herausforderungen zu reagieren. Darüber hinaus könnte der Austausch zwischen den geförderten Dissertant:innen im Land NÖ gestärkt werden, wie z.B. durch Netzwerktreffen, gemeinsame Workshops oder digitale Austauschformate.

Insgesamt belegen die quantitativen und qualitativen Erhebungen gleichermaßen, dass der FTI-Call Dissertationen ein **allseits bekanntes, regional gut verankertes und wirksames Förderformat ist, das die wissenschaftliche Exzellenz, die institutionelle Entwicklung und den Wissenstransfer im Land Niederösterreich nachhaltig stärkt**. Der administrative Aufwand wird als adäquat und im Vergleich zu nationalen Förderprogrammen als niederschwellig wahrgenommen. Als besonders positiv hervorgehoben wird die Unterstützung in der Beratung bzw. bei Rückfragen durch die Förderstelle des Landes.

Die Förderung wirkt **sowohl karrierestärkend für den wissenschaftlichen Nachwuchs als auch strategisch unterstützend und entwicklungsfördernd für die beteiligten Einrichtungen**. Gleichzeitig besteht ein klarer Bedarf, das Programm weiterzuentwickeln – insbesondere im Hinblick auf eine flexiblere Laufzeitgestaltung, eine bessere finanzielle Ausstattung sowie mehr Kooperation und Interaktion zwischen den geförderten Doktoratsstudierenden wie auch den beteiligten Institutionen. Einige Empfehlungen könnten bei gleichbleibendem Budget die Anzahl der förderbaren Dissertationen beeinflussen. Gleichzeitig soll ein verbessertes Monitoring helfen, Fördermittel durch frühzeitige Einschätzung der Abschlusswahrscheinlichkeit effizienter einzusetzen.

Insgesamt können aus der Evaluierung die folgenden Handlungsempfehlungen für die Weiterentwicklung des FTI-Calls Dissertationen abgeleitet werden:

1. Flexibilisierung der Antragstellung

Empfohlen wird – bei Beibehaltung der personenbezogenen Antragstellung – eine Anpassung der Einreichlogik, etwa durch zwei Einreichtermine pro Jahr.

2. Flexibilisierung der Förderlaufzeit

Empfohlen wird eine Verlängerung der Förderlaufzeit auf bis zu 48 Monate, oder alternativ eine flexible Verlängerungsmöglichkeit bei nachgewiesenem Bedarf (z.B. langen Review-Zeiten im Falle kumulativer Dissertationen).

3. Anpassung des Beschäftigungsmodells

Empfohlen wird die (ggf. laufzeitverlängernde) Möglichkeit alternativer, flexibler Arbeitszeitmodelle (z. B. 20–30h), um individueller auf Lebenssituationen reagieren zu können und der Diversität der Studierenden gerecht zu werden.

4. Erweiterung der förderfähigen Kosten

Um die Einbindung der Dissertant:innen in die FTI-Community besser zu unterstützen, wird empfohlen – ähnlich wie in vergleichbaren Programmen – ein kleines Budget für Reise- und Konferenzkosten bereitzustellen; auch eine Overhead-Pauschale hätte einen Mehrwert.

5. Zwischenbericht als zentrales Monitoring-Instrument etablieren

Ein verpflichtender Zwischenbericht sollte nach der Halbzeit als zentrales Monitoring-Instrument etabliert werden, um den Fortschritt „abzusichern“ und bei Bedarf frühzeitig nachsteuern zu können.

6. Differenziertere Auswahl- und Begutachtungslogik

Bei der Begutachtung sollte der Fokus verstärkt auf Potenzial und Projektentwicklung liegen, wobei die Bewertung zugleich in einem angemessenen Verhältnis zur Finanzierung erfolgen sollte

7. Leitlinien zur Unterstützung komplexerer Projekte

Empfohlen wird die Entwicklung von Leitlinien für kooperative Einreichungen sowie eine detailliertere Kommunikation zu Finanzierungs- und Beschäftigungsfragen.

8. Unterstützung eines Netzwerkaufbaus unter den FTI-Dissertant:innen

Empfohlen wird, die Vernetzung der Dissertant:innen zu fördern, um die Community zu stärken und die Zusammenarbeit zwischen Institutionen im Land Niederösterreich zu unterstützen.

1. Einleitung

Trotz der geografischen Nähe der traditionellen Universitätsstädte Wien und Linz konnte sich das Bundesland Niederösterreich in den vergangenen Jahren als bedeutender Forschungs- und Hochschulstandort etablieren. Das Bundesland bietet heute **eine breite akademische Landschaft mit öffentlichen Universitäten, Fachhochschulen, Privatuniversitäten, Pädagogischen Hochschulen sowie international anerkannten Forschungsinstitutionen**. Vor allem die Fachhochschulen – FH St. Pölten, IMC Krems, FH Wiener Neustadt und Ferdinand Porsche Fern FH – haben ihr Studienangebot kontinuierlich erweitert und sind insbesondere in den Bereichen Digitalisierung, Gesundheit, Technik, Wirtschaft und Life Sciences stark positioniert. Auch der Sektor der (Privat-)Universitäten wächst: Die Danube Private University (DPU) in Krems ist auf Zahnmedizin spezialisiert, während die Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften (KL) in Krems innovative medizinische Studiengänge anbietet. Die Bertha von Suttner Privatuniversität (BSU) konzentriert sich auf sozialwissenschaftliche und psychosoziale Studiengänge, die New Design University (NDU) ist auf Design-, Kreativ- und Innovationsstudiengänge spezialisiert. Als einzige öffentliche Universität Niederösterreichs hat sich die Universität für Weiterbildung Krems (UWK) als führende Institution im Bereich der Aus- und Weiterbildung etabliert und genießt internationale Anerkennung. Darüber hinaus setzt das Institute of Science and Technology Austria (ISTA) in Klosterneuburg mit exzellenter Grundlagenforschung in Natur- und Computerwissenschaften Maßstäbe auf internationalem Niveau. Die dynamische Entwicklung dieser Hochschulen trägt maßgeblich zur **Attraktivität Niederösterreichs als Bildungs- und Wissenschaftsstandort** bei.

Darüber hinaus existieren einige bedeutende außeruniversitäre Forschungseinrichtungen in Niederösterreich, die in verschiedenen Disziplinen tätig sind und den Wissenschaftsstandort weiter stärken. Neben dem Austrian Institutes of Technology (AIT) in Seibersdorf und Tulln sind exemplarisch auch das MedAustron Forschungs- und Behandlungszentrum sowie FOTEC Forschungs- und Technologietransfer GmbH in Wr. Neustadt zu nennen, ebenso wie die COMET-Zentren AC2T Research (Wr. Neustadt) oder FFoQSI (Tulln). All diese Einrichtungen ergänzen die Forschungs- bzw. Hochschullandschaft Niederösterreichs und tragen zur **engen Vernetzung von Wissenschaft, Wirtschaft und Industrie** bei.

Die dynamische Entwicklung der Hochschullandschaft und der außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Niederösterreich bildet eine starke Basis für Innovation und technologischen Fortschritt – eine Grundlage, die durch die **FTI-Strategie** des Landes gezielt weiterentwickelt und strategisch ausgebaut wird. Diese basiert auf drei Grundprinzipien: (1) Ausbau von Kooperationen, (2) Förderung von Partizipation sowie (3) Steigerung von Effizienz und Transparenz. Die vier strategischen Ziele umfassen die **nachhaltige Steigerung von Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten, Förderung exzellenter Forschung, Stärkung der Innovationskraft des Wirtschaftsstandorts und die Unterstützung der Interaktion zwischen Wissenschaft und Gesellschaft** – all dies in eigens definierten Handlungsfeldern. Die FTI-Strategie ist zudem mit der **Hochschulstrategie** des Landes verzahnt, da beide auf den Ausbau von Forschung, Innovation und Technologietransfer abzielen, insbesondere durch die Stärkung von Kooperationen zwischen Hochschulen, außeruniversitären Forschungseinrichtungen und Unternehmen sowie die Förderung von Fachkräften in zukunftsrelevanten Bereichen. Auch die **Wirtschaftsstrategie** Niederösterreichs betont die Förderung von Innovation und Technologie als zentrale Elemente zur Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit und nachhaltigen Entwicklung des Landes.

1.1. Das Förderinstrument FTI-Call für Dissertationen

Das Land NÖ fördert Dissertationsvorhaben in nicht gewinnorientierten niederösterreichischen Forschungs- und Bildungseinrichtungen mit der **Finanzierung der Anstellung von qualifizierten Dissertant:innen**. In der FTI-Programmperiode 2016-2020, die im Rahmen der summativen Evaluation betrachtet werden soll, waren die Dissertationen den zehn (ab 2018: elf) Themenfeldern des FTI-Programmes zugeordnet¹.

¹ Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften, Sammlungen Niederösterreich, Ökosysteme und Ökosystemdienstleistungen, Wasser, nachwachsende Rohstoffe und Bioenergie, Lebensmittel- und Futtermittelsicherheit, nachhaltige Landbewirtschaftung und Produktionsoptimierung, Medizintechnik und medizinische Biotechnologie, Materialien und Oberflächen, Fertigungs- und Automatisierungstechnik; ab 2018 zusätzlich: Daten

Seit dem Ausschreibungsjahr 2021 muss das Dissertationsvorhaben in einem oder mehreren Handlungsfeldern² der FTI-Strategie Niederösterreich 2027 angesiedelt sein³.

Das Land NÖ fördert **bis zu 50 % der Personalkosten** (auf Basis des jeweils gültigen FWF-Satzes) für die Anstellung des Dissertanten/der Dissertantin im Ausmaß von 30 Wochenstunden. Die Förderung wird für die Mindeststudiendauer eines PhD-Studiums in Österreich (in der Regel sechs Semester bzw. 36 Monate) vergeben, jedoch maximal bis zum Abschluss des PhD-Studiums.

Außerdem ist eine **kooperative Antragstellung** von zwei voneinander unabhängigen antragsberechtigten Einrichtungen möglich. In diesem Fall können insgesamt 100 % der Personalkosten (auf Basis des jeweils gültigen FWF-Satzes) gefördert werden (50 % der Förderung pro Einrichtung). Die Anstellung erfolgt dabei mit 15 Stunden an jeder der beiden beteiligten Einrichtungen.

Förderbare Einrichtungen sind Hochschulen, Universitäten oder außeruniversitäre Forschungseinrichtungen mit Standort in NÖ. Das formale Betreuungsverhältnis des Dissertationsvorhabens kann mit jeder Universität bzw. Forschungseinrichtung mit Promotionsrecht eingegangen werden. Es muss sich hierbei ausdrücklich nicht um die antragsstellende Einrichtung handeln.

Die Bewertung der Projektanträge erfolgt mittels **unabhängiger externer Fachbegutachtung und abschließender Jurysitzung**. Basierend auf deren Vorschlag erfolgt die definitive Entscheidung über den Aufsichtsrat der Gesellschaft für Forschungsförderung NÖ (GFF).

Ziele des Förderinstruments

Die Förderung der Anstellung von Dissertant:innen an Universitäten, Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen mit Standort in Niederösterreich hat zum Ziel, den wissenschaftlichen Nachwuchs in Niederösterreich zu stärken und die Karriereentwicklung der Jungwissenschaftler:innen zu fördern. Darüber hinaus sollen die Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen in NÖ gestärkt und die Forschungsleistung und Innovationskraft des Landes erhöht werden.

Die Förderung und die finanzielle Absicherung des wissenschaftlichen Nachwuchses sind wichtige Voraussetzungen dafür, die wissenschaftliche Qualifikation und Innovationskraft des Landes zu sichern. Qualifizierte Jungwissenschaftler:innen tragen wesentlich dazu bei, dass Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen dynamisch agieren können und an Forschungsstärke und Sichtbarkeit gewinnen. Durch die Förderung von Dissertant:innen wird daher die Attraktivität des Standortes im nationalen und internationalen Wettbewerb erhöht.

1.2. Evaluierungskonzept und methodische Herangehensweise

Das Konzept der vorliegenden Evaluierung wurde von der **Abteilung Wissenschaft und Forschung (Fachbereich Wissenschaftskoordination) des Amtes der NÖ Landesregierung** entwickelt und folgt einem gemischt-methodischen Ansatz.

Die Evaluierung umfasste dabei die folgenden Ziele:

1. Gewinnen von Erkenntnissen in Hinblick auf die Wirkungen des Förderinstruments,
2. Bewertung der Effizienz des Mitteleinsatzes,
3. Weiterentwicklung des Förderinstruments.

Die vorliegende Evaluierung fußt auf drei methodischen Schritten – der Analyse der Förderdaten, einer Befragung der Dissertant:innen sowie einer qualitativen Evaluierung, welche auf Fokusgruppen und Interviews auf institutioneller Ebene beruht. Jeder Evaluierungsschritt zielt darauf ab, ein eigenes Set an Evaluierungsfragestellungen zu beantworten.

Die einzelnen Schritte werden in den jeweiligen Kapiteln im Detail dargelegt. Der quantitative Teil der Evaluation wurde von der Abteilung Wissenschaft und Forschung des Landes NÖ konzipiert und durchgeführt, der

² Gesundheit und Ernährung, Umwelt, Klima und Ressourcen, Digitalisierung, intelligente Produktion und Materialien, Gesellschaft und Kultur

³ Die aktuelle Ausschreibungsunterlage kann unter <https://www.gff-noe.at/forschungsfoerderung/#fti-dissertationen> eingesehen werden.

qualitative Teil der Evaluation wurde als externe Evaluation von WPZ Research konzipiert und durchgeführt. Eine Synthese bzw. ein Gesamtfazit über beide Teile der Evaluierung wurde ebenfalls aus der Perspektive der externen Evaluierung durch WPZ Research verfasst und darauf basierend in weiterer Folge Handlungsempfehlungen abgeleitet.

2. Der FTI-Call Dissertationen als Teil der regionalen und nationalen Förderlandschaft

Der FTI-Call Dissertationen ist Teil eines umfassenden Maßnahmenportfolios zur Umsetzung der Forschungs-, Technologie- und Innovationsstrategie (FTI-Strategie) des Landes Niederösterreich. Auch wenn der FTI-Call Dissertationen im Rahmen dieser Evaluierung separat analysiert wird, ist sein Zusammenspiel mit weiteren FTI-Fördermaßnahmen des Landes wesentlich für das Verständnis seiner strategischen Einbettung in das landesweite Gesamtsystem.

Darüber hinaus lässt sich der FTI-Call Dissertationen auch innerhalb der österreichweiten Förderlandschaft verorten, in der verschiedene Programme – sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene – zur Förderung von Dissertationen und Nachwuchswissenschaftler:innen beitragen. Ein vergleichender Blick auf dieses Umfeld ermöglicht eine differenzierte Einschätzung der spezifischen Funktion und des Potenzials des niederösterreichischen Instruments, insbesondere im Hinblick auf Synergien und Alleinstellungsmerkmale im regionalen und nationalen Kontext.

Die hohe Relevanz des FTI-Calls Dissertationen ergibt sich nicht zuletzt aus der dynamischen Entwicklung Niederösterreichs als Hochschul- und Forschungsstandort. Das Bundesland hat sich erfolgreich als eigenständiger Hochschul- und Forschungsstandort etabliert, wobei insbesondere der Ausbau außerhalb urbaner Zentren sowie die enge Vernetzung von Wissenschaft, Wirtschaft und Industrie hervorzuheben sind. Die strategische Grundlage bildet die FTI-Strategie Niederösterreich 2027, die auf den Grundprinzipien Kooperation, Partizipation sowie Effizienz und Transparenz aufbaut.

2.1. Niederösterreich als dynamischer Hochschul- und Forschungsstandort

Trotz der geografischen Nähe zu etablierten Universitätsstädten wie Wien und Linz hat sich Niederösterreich in den letzten Jahren als **eigenständiger und bedeutender Hochschul- und Forschungsstandort positioniert**. Diese Entwicklung ist insbesondere vor dem Hintergrund bemerkenswert, dass das Bundesland über keine klassische öffentliche Universität verfügt. Dennoch gelingt es Niederösterreich, durch gezielte strategische Maßnahmen die akademische und forschungsbezogene Infrastruktur kontinuierlich auszubauen und qualitativ weiterzuentwickeln.

Eine der zentralen Stärken des niederösterreichischen Hochschulsystems liegt im bewussten **Ausbau von tertiären Bildungseinrichtungen außerhalb der städtischen Ballungsräume**. Diese Dezentralisierung trägt nicht nur zur regionalen Entwicklung bei, sondern fördert zugleich die Vernetzung von Wissenschaft, Wirtschaft und Industrie – ein wesentliches Merkmal der regionalen Innovationspolitik. Diese Vernetzung unterstützt den Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Praxis und stärkt die Wettbewerbsfähigkeit regionaler Unternehmen. Die Attraktivität des Standorts spiegelt sich auch in der **dynamischen Entwicklung der Studierendenzahlen wider**: Entgegen dem österreichweiten Trend konnte Niederösterreich in den vergangenen zehn Jahren eine nahezu Verdopplung der Studierenden verzeichnen (Régent et al., 2025). Dieser Anstieg verdeutlicht nicht nur die gesteigerte Nachfrage nach regional verfügbaren Bildungsangeboten, sondern auch die wachsende akademische Anziehungskraft des Standorts.

Aktuell zählt **Niederösterreich 15 tertiäre Bildungseinrichtungen⁴**, unter denen sich auch mehrere forschungsstarke Institutionen befinden. Von besonderer Bedeutung ist das Promotionsrecht, das in NÖ derzeit vier Einrichtungen innehaben: die Universität für Weiterbildung Krems (UWK), die Karl Landsteiner Privatuniversität (KL), die Danube Private University (DPU Krems), sowie das international renommierte Institute of Science and Technology Austria (ISTA). Diese Einrichtungen spielen eine zentrale Rolle in der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und der Stärkung des Forschungsprofils des Landes. Neben dem Hochschulsektor verfügt Niederösterreich über eine **Reihe bedeutender außeruniversitärer Forschungseinrichtungen**, die in enger Kooperation mit regionalen und internationalen Partner:innen arbeiten. Diese Institute sind maßgeblich an der Entwicklung von Innovationen beteiligt und tragen wesentlich zur Positionierung Niederösterreichs als Forschungsstandort bei.

⁴ Unter Berücksichtigung des Institute of Science and Technology Austria (ISTA), das über das Promotionsrecht verfügt.

Die strategische Grundlage dieser Entwicklung bildet die Ende 2020 verabschiedete Niederösterreichische Forschungs-, Technologie- und Innovationsstrategie des Landes Niederösterreich (**FTI-Strategie Niederösterreich 2027**) (Land NÖ, 2025). Sie basiert auf den drei Grundprinzipien: (1) Kooperationen stärken und ausbauen, (2) Partizipation ermöglichen und (3) Effizienz und Transparenz steigern. Die übergeordnete Vision besteht darin, eine **Wissenschafts- und Forschungslandschaft zu etablieren, die sowohl national als auch international sichtbar und anerkannt ist und zugleich eine enge Verbindung zur Region und ihren Menschen aufweist**. Damit soll ein wesentlicher Beitrag zur Weiterentwicklung von Gesellschaft und Wirtschaft geleistet werden. Die Ausrichtung wird durch vier strategische Ziele vorgegeben (Land NÖ, 2025):

- Die Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten in Niederösterreich nachhaltig ausbauen;
- international herausragende Forschung forcieren;
- den Wirtschaftsstandort und dessen Innovationskraft stärken;
- das Zusammenwirken zwischen Wissenschaft und Forschung mit der Gesellschaft unterstützen.

In inhaltlicher Hinsicht konzentriert sich die Strategie auf **vier Handlungsfelder**: Gesundheit und Ernährung; Umwelt, Klima und Ressourcen; Digitalisierung, intelligente Produktion und Materialien; sowie Gesellschaft und Kultur. Zur operativen Umsetzung dieser Ziele wurde ein umfassendes Förderportfolio entwickelt, das neben dem FTI-Call Dissertationen auch weitere Instrumente umfasst, die in weiterer Folge näher dargestellt werden.

2.2. Die FTI-Calls des Landes Niederösterreich

Der FTI-Call Dissertationen wurde bereits im Jahr 2016 eingeführt. Dieser frühe Call war Teil einzelner, thematischer Fördermaßnahmen des Landes, die sich auf Forschung, Technologie und Innovation bezogen, aber noch nicht unter einem konsolidierten Programmrahmen liefen. 2021 wurde mit der FTI-Strategie eine strategische Neuausrichtung bzw. Bündelung dieser einzelnen Maßnahmen angestoßen: Die bereits bestehenden Instrumente, wie der FTI-Call Dissertationen, wurden in die neue FTI-Strategie integriert oder dort formal verankert.

Zur Umsetzung der NÖ FTI-Strategie 2027 wurden mit den **FTI-Calls** spezifische Förderungsinstrumente entwickelt, die inhaltlich eng mit den in der Strategie festgelegten vier Handlungsfeldern abgestimmt sind. Mit einem **jährlichen Förderbudget von rund 8 bis 8,5 Mio. €** bieten die FTI-Calls eine strukturierte und wettbewerbsorientierte Plattform für Forschende, um Projekte aus Grundlagen- und angewandter Forschung, Infrastrukturvorhaben, Dissertationen sowie Stiftungsprofessuren und Forschungsk Kooperationen einzureichen. Die Ausschreibungen folgen einem jährlichen Call-Programm, das durch die GFF operativ umgesetzt wird. Die FTI-Calls dienen somit nicht nur der gezielten Förderung von Innovation und wissenschaftlicher Exzellenz, sondern auch der strategischen Weiterentwicklung des regionalen Forschungsstandorts im Einklang mit den langfristigen Zielen des Landes Niederösterreich.

Neben dem FTI-Call Dissertationen beinhalten die FTI-Calls die folgenden Förderungsinstrumente:

- **FTI-Citizen Science** richtet sich an Vorhaben, in denen Bürger:innen des Landes Niederösterreich aktiv in wissenschaftliche Forschungsprozesse eingebunden werden. Im Mittelpunkt steht die gemeinsame Wissens- und Innovationsproduktion in Kooperation mit niederösterreichischen Hochschulen, Universitäten sowie außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Ziel dieser Förderschiene ist die nachhaltige Verankerung von *Citizen Science* in Wissenschaft und Gesellschaft. Damit soll nicht nur ein Beitrag zur Bearbeitung aktueller gesellschaftlicher Herausforderungen geleistet werden, sondern auch eine Öffnung wissenschaftlicher Praxis im Sinne des *Open-Science*-Gedankens gefördert werden (GFF, 2025b).
- **FTI-Infrastruktur** zielt auf die gezielte Förderung der Anschaffung von Forschungsinfrastruktur zur nicht-wirtschaftlichen Nutzung ab, um den Auf- und Ausbau entsprechender wissenschaftlicher Kapazitäten zu unterstützen. Im Mittelpunkt steht dabei die Verbesserung der technischen Ausstattung von Hochschulen, Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Niederösterreich. Durch die Bereitstellung hochwertiger Infrastruktur sollen optimale Rahmenbedingungen für exzellente Forschung geschaffen und die wissenschaftliche Profilbildung des Standorts nachhaltig gestärkt werden. Darüber hinaus trägt die Maßnahme zur Erhöhung der Attraktivität und Wettbewerbsfähigkeit des Wissenschaftsstandorts Niederösterreich bei.

- **FTI-Partnerschaften** zielt auf die Förderung von Kooperationen zwischen wissenschaftlichen Einrichtungen und nicht-wissenschaftlichen Akteur:innen aus den Bereichen Bildung, Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft ab. Durch diese gezielte Vernetzung unterschiedlicher gesellschaftlicher Sektoren sollen interdisziplinäre Innovationsprozesse angestoßen werden, die zur Stärkung des Wirtschafts- und Forschungsstandorts Niederösterreich beitragen. Die eingereichten Forschungsvorhaben sollen thematisch mit den in der FTI-Strategie Niederösterreich 2027 definierten Handlungsfeldern übereinstimmen. Auf diese Weise wird eine nachhaltige Erhöhung der regionalen Forschungsleistung und Innovationsfähigkeit angestrebt (GFF, 2025b).
- **FTI-Projekte Grundlagenforschung:** Die Förderung grundlagenorientierter Forschungsprojekte im Rahmen der FTI-Calls zielt darauf ab, die wissenschaftliche Arbeit innerhalb der in der FTI-Strategie Niederösterreich 2027 definierten Handlungsfelder zu stärken und gleichzeitig zur Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen sowie zur Generierung von gesellschaftlichem und wirtschaftlichem Nutzen beizutragen. Durch den gezielten Aufbau und die Weiterentwicklung von Forschungskompetenzen wird die Profilbildung des Forschungsstandorts Niederösterreich gefördert und die Etablierung exzellenter, international sichtbarer Forschungsgruppen unterstützt. Universitäten, Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen sollen so in die Lage versetzt werden, sich erfolgreich an nationalen und internationalen Förderprogrammen zu beteiligen. Eine besondere Rolle kommt dabei der inter- und transdisziplinären Vernetzung in Projektkonsortien zu, um eine nachhaltige und dynamische Weiterentwicklung des Standorts zu ermöglichen (GFF, 2025b).
- **FTI-Projekte Angewandte Forschung:** In engem Anschluss an die grundlagenorientierte Forschung verfolgt auch die Förderung angewandter Forschungsprojekte das Ziel, die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit in den Handlungsfeldern der FTI-Strategie Niederösterreich 2027 gezielt zu stärken. Dabei steht die Entwicklung praxisorientierter Lösungen für gesellschaftliche Herausforderungen im Fokus. Der Ausbau anwendungsbezogener Forschungskompetenzen sowie die gezielte Vernetzung von Universitäten, Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen mit Unternehmen in den geförderten Projektkonsortien tragen zur Profilbildung des Forschungs- und Innovationsstandorts Niederösterreich bei. Gleichzeitig werden strukturelle Voraussetzungen geschaffen, die eine erfolgreiche Beteiligung an nationalen und internationalen Förderprogrammen nachhaltig unterstützen (GFF, 2025b).
- **FTI-Stiftungsprofessuren** verfolgt das Ziel, strategisch relevante Kapazitäten in spezifischen Forschungsthemen innerhalb der in der FTI-Strategie Niederösterreich 2027 definierten Handlungsfeldern aufzubauen. Im Zentrum steht die Etablierung exzellenter Forschungseinheiten, die zur internationalen Sichtbarkeit der jeweiligen Fachgebiete beitragen und das wissenschaftliche Profil des FTI-Standorts Niederösterreich weiter schärfen. Darüber hinaus trägt die Maßnahme zur Weiterentwicklung der tertiären Bildung bei, indem sie den Ausbau der Lehre in den geförderten Themenfeldern forciert und damit langfristig zur Sicherung und Stärkung der Ausbildungsqualität am Standort Niederösterreich beiträgt (GFF, 2025b).

2.3. Dissertationsförderung in Österreich

Im vorliegenden Abschnitt werden ausgewählte Förderprogramme, die mit dem FTI-Dissertationen-Call vergleichbar sind, sowohl auf nationaler als auch auf regionaler Ebene innerhalb Österreichs systematisch erfasst und verglichen. Auf nationaler Ebene umfassen diese insbesondere Maßnahmen des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) mit dem Programm doc.funds, der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) im Rahmen der industrienahen Dissertationen, der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) mit den DOC-Stipendien sowie den Stefan M. Gergely-Stipendien für Biodiversität. Auf regionaler Ebene wird das Dissertationsprogramm für Tiroler Hochschulen in die Analyse einbezogen, ebenso wie die beiden universitätseigenen Programme DSHCS Abschlussstipendium der Universität Wien und das Marie Andeßner-Stipendium der Universität Salzburg.

Die ausgewählten Förderschienen werden kurz beschrieben und im Anschluss mit der FTI-Call Dissertationsförderung verglichen. Die nationalen Programme sowie das Dissertationsprogramm für Tiroler Hochschulen werden auch hinsichtlich der geförderten Kostenkategorien und ihrer Förderlaufzeit näher betrachtet.

2.3.1 Nationale Ebene

2.3.1.1 FFG Industrienähe Dissertationen

Die Förderlinie „Industrienähe Dissertationen“ der FFG unterstützt Dissertant:innen mit bis zu 110.000 € bzw. mit bis zu 50 % der förderbaren Personalkosten, sofern das Forschungsvorhaben eine industrienähe Fragestellung verfolgt. Voraussetzung für die Förderung ist, dass die Dissertationsergebnisse einen konkreten wirtschaftlichen Nutzen aufweisen und in Form einer industriellen Verwertung Anwendung finden können. Thematisch muss das Projekt im Bereich der Naturwissenschaften oder angrenzender (technischer) Disziplinen angesiedelt sein.

Ziel des Programms ist es, die Zusammenarbeit zwischen außeruniversitären Forschungseinrichtungen und Universitäten zu stärken. Die Projekte werden in einer Kooperation zwischen diesen beiden Institutionen sowie dem bzw. der Dissertant:in durchgeführt. Die Anstellung erfolgt bei der außeruniversitären Forschungseinrichtung, welche auch die Betreuung während der gesamten Projektlaufzeit übernimmt. Die Dissertant:innen werden aktiv in das Forschungsvorhaben eingebunden. Besonders hervorzuheben ist, dass 50 % der Gesamtförderung für weibliche Doktorand:innen reserviert sind. Die Antragstellung ist laufend möglich (FFG, 2025).

Anzahl an förderbaren Projekten pro Jahr	Bis zu 55 Projekte
Maximale Förderhöhe	110.000 € bzw. bis zu maximal 50 % der Personalkosten
Maximaler Förderungszeitraum	Mindestens 24 und höchstens 36 Monate, wobei unter bestimmten Bedingungen die Möglichkeit zu kostenneutraler Verlängerung besteht – insofern beträgt der maximale Förderungszeitraum 48 Monate.
Geförderte Kostenarten neben Personalkosten	Sach- und Materialkosten sowie Drittkosten förderbar, wenn sinnvoll im Antrag begründet. Reisekosten ebenso förderfähig, sofern nachweisbar projektbezogen und im wirtschaftlichen Rahmen.
Gesamtes Fördervolumen der Call-Schiene pro Jahr	6 Mio. €
Kriterien	Klarer wirtschaftlicher Anwendungsbezug muss gegeben sein; anwendungsorientierte Forschung im naturwissenschaftlichen oder technischen Bereich oder aktuellen dynamischen Themenfeldern wie der digitalen, sozial-ökologischen oder nachhaltigen Transformation (<i>Triple Transition</i>); Dissertant:in muss mindestens 50 % einer Vollzeitstelle erhalten.

Im Gegensatz dazu ist der **NÖ FTI-Call Dissertationen breiter angelegt und fördert Nachwuchswissenschaftler:innen in verschiedenen Disziplinen**, wobei neben der wissenschaftlichen Exzellenz auch die regionale Verankerung und die langfristige Stärkung des Forschungsstandorts Niederösterreich im Vordergrund stehen. Während die FFG-Förderung insbesondere den unmittelbaren Transfer in die Wirtschaft adressiert, legt der niederösterreichische Call zusätzlich einen Fokus auf die institutionelle Entwicklung. Somit ergänzen sich beide Förderlinien inhaltlich (beide Förderungen können auch parallel bezogen werden), wobei der NÖ FTI-Call stärker auf eine nachhaltige Standortentwicklung ausgerichtet ist.

2.3.1.2 FWF doc.funds

Das Förderprogramm doc.funds richtet sich an alle österreichischen Forschungseinrichtungen mit Promotionsrecht. Antragsberechtigt sind Konsortien, die aus mindestens fünf wissenschaftlich bzw. künstlerisch-wissenschaftlich tätigen Personen mit exzellenter Forschungsleistung bestehen. Ziel ist die Förderung einer

hochwertigen wissenschaftlichen oder künstlerisch-wissenschaftlichen Ausbildung von Doktorand:innen im Rahmen strukturierter Doktoratsprogramme, die seit mindestens zwei Jahren etabliert sind.

Langfristig soll das Programm einen Beitrag zur Stärkung der Forschungsorientierung sowie zur nachhaltigen Festigung bestehender Ausbildungsstrukturen für hochqualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchs leisten. Zudem werden Universitäten bei der Weiterentwicklung ihrer Doktoratsprogramme und beim Aufbau stabiler, qualitativ hochwertiger Ausbildungsumgebungen unterstützt.

Ein besonderes Augenmerk liegt auf der Förderung attraktiver Rahmenbedingungen für Promovierende, die ihnen den Einstieg in zukunftssträchtige Forschungsfelder erleichtern. Das Programm ist disziplinübergreifend ausgerichtet und nicht thematisch eingeschränkt. Ein angestrebter Anteil von mindestens 30 % des unterrepräsentierten Geschlechts im Konsortium soll zur Gleichstellung beitragen und Diversität im wissenschaftlichen Nachwuchs stärken (vgl. FWF, 2025a).

Anzahl an förderbaren Projekten pro Jahr	Bis zu fünf Projekte
Maximale Förderhöhe	Personalkosten für 5-10 Doktorand:innen zuzüglich 5.000 € Ausbildungskosten
Maximale Förderungsdauer	Maximal 48 Monate
Geförderte Kostenarten (neben Personalkosten)	Sach- und Materialkosten sind von der Förderung ausgenommen. Reisekosten dürfen abgerechnet werden.
Gesamtes Fördervolumen der Call-Schiene	950.000 € (2024)
Kriterien	Geschlechterverhältnis der Förderung maximal 70/30 oder ausgeglichener; Dissertationsvorhaben auf max. 48 Monate beschränkt.

Im Vergleich zum NÖ FTI-Call Dissertationen liegt der Fokus von doc.funds stärker auf der institutionellen Förderung und der Weiterentwicklung strukturierter Ausbildungsprogramme an den Universitäten. Während der NÖ FTI-Call neben der individuellen Unterstützung von Nachwuchswissenschaftler:innen auch die regionale Vernetzung und die strategische Profilbildung des Forschungsstandorts Niederösterreich betont, richtet sich doc.funds primär an etablierte universitäre Strukturen ohne regionale Begrenzung. Zudem setzt der NÖ FTI-Call thematische Schwerpunkte entsprechend der regionalen FTI-Strategie, was das doc.funds-Programm nicht beabsichtigt.

2.3.1.3 doc.funds connect

Im Unterschied zum zuvor beschriebenen Förderinstrument doc.funds legt die Förderlinie doc.funds.connect den Fokus auf die kooperative Ausbildung von Dissertant:innen sowohl an Universitäten als auch an Fachhochschulen. Ziel ist es, die Qualität der Doktoratsausbildung durch die Nutzung von Synergieeffekten zu verbessern und den Auf- sowie Ausbau strukturierter Doktoratsprogramme zu fördern, die unter gemeinsamer Verantwortung von Universitäten und Fachhochschulen entwickelt werden und internationalen Standards entsprechen. Durch die Etablierung kooperativer Ausbildungs- und Forschungsstrukturen soll eine qualitativ hochwertige und nachhaltige Promotion gewährleistet werden. Zudem zielt das Programm darauf ab, die Entwicklung des wissenschaftlichen Personals an Fachhochschulen gemäß den Vorgaben des Fachhochschulgesetzes (FHG) zu stärken und die institutionelle Zusammenarbeit zwischen Fachhochschulen und Universitäten auszubauen (FWF, 2025b).

Anzahl an förderbaren Projekten pro Jahr	Drei bis vier Projekte
Maximale Förderhöhe	Personalkosten für bis zu fünf Doktorand:innen zuzüglich 5.000 € Ausbildungskosten
Maximale Förderungsdauer	48 Monate
Geförderte Kostenarten (neben Personalkosten)	Material-, Sach- oder Reisekosten sind nicht explizit als förderfähig angeführt, allerdings gibt es eine Projektoverhead-Pauschale von 5 %.

Gesamtes Fördervolumen der Call-Schiene	340.000 €
Kriterien	Geschlechterverhältnis der Förderung maximal 60/40 oder ausgeglichener; Kooperationen von mindestens einer FH mit mindestens einer Universität

Im Vergleich zum niederösterreichischen FTI-Call Dissertationen zeichnet sich doc.funds.connect insbesondere durch die explizite Förderung der Zusammenarbeit zwischen Universitäten und Fachhochschulen aus. Während der **NÖ FTI-Call eine breite regionale Verankerung und thematische Ausrichtung entsprechend der FTI-Strategie Niederösterreich** verfolgt, legt doc.funds.connect den Schwerpunkt auf die strukturelle Weiterentwicklung gemeinsamer Ausbildungsprogramme über Hochschultypen hinweg. Darüber hinaus fokussiert der NÖ FTI-Call stärker auf die Förderung einzelner Dissertant:innen und die Stärkung des lokalen Forschungsstandorts, während doc.funds.connect vor allem institutionelle Kooperationsmodelle unterstützt.

2.3.1.4 ÖAW DOC Stipendium

Das DOC-Stipendienprogramm der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) richtet sich an hochqualifizierte Dissertant:innen aus allen Forschungsdisziplinen und dient der gezielten Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in Österreich. Es ermöglicht jungen Forscher:innen, sich innerhalb eines klar definierten zeitlichen Rahmens konzentriert ihrer Dissertation zu widmen und schafft damit verlässliche Rahmenbedingungen für wissenschaftliche Exzellenz.

Das Stipendium deckt in erster Linie die Personalkosten der Geförderten ab und ist grundsätzlich themenoffen angelegt, um eine möglichst breite Beteiligung aus allen akademischen Fachbereichen zu gewährleisten. Seit 2023 besteht zusätzlich die Möglichkeit einer Förderung im Rahmen einer Sondervergabe aus dem Fonds Zukunft Österreich (FZÖ). Diese richtet sich gezielt an Dissertationsprojekte, die thematisch mit den EU-Missionsgebieten – etwa Krebsforschung, Klimawandel, Ozeane, Städte oder Boden – oder mit Schwerpunktbereichen des ÖAW-Entwicklungsplans wie Künstliche Intelligenz, Altern, Energiesysteme oder geopolitische Ordnungen verknüpft sind. In diesen Fällen müssen die Anträge einen expliziten Bezug zu den jeweiligen Themenbereichen aufweisen.

Mit dem DOC-Stipendium verfolgt die ÖAW das Ziel, besonders vielversprechenden Nachwuchswissenschaftler:innen eine exzellente Ausgangsbasis für ihre wissenschaftliche Karriere zu bieten und gleichzeitig relevante Zukunftsthemen gezielt zu adressieren (ÖAW, 2025b).

Anzahl an zu fördernden Projekten pro Jahr	Bis zu 75 Projekte
Maximale Förderhöhe	50.568 €
Maximale Förderungsdauer	Bis zu 36 Monate, mit der Option auf Verlängerung bei Nachweis von (Kinder-) Betreuungspflichten bzw. (chronischer) Krankheit oder Behinderung – in diesen Fällen kann das Stipendium als Teilzeitstipendium in Anspruch genommen und die Laufzeit des Stipendiums um max. die Hälfte der bewilligten Zeit verlängert werden.
Geförderte Kostenarten (neben Personalkosten)	Sachkosten oder größere Materialkosten sind nicht gedeckt. Pro Jahr sind bis zu 500 € Zuschuss für Reisekosten möglich.
Gesamtes Fördervolumen der Call-Schiene pro Jahr	3,8 Mio. €
Kriterien	Master-/Diplomarbeit der/des Dissertant:in darf maximal zwei Jahre zurück liegen; seit 2023 Subbereich des Programms mit Bezug zu <i>Horizon</i> -Themenschwerpunkte der EU; Hauptschiene der Förderung verbleibt themenoffen.

Im Vergleich zum NÖ FTI-Call Dissertationen, der eine breitere fachliche Ausrichtung und eine stärkere regionale Verankerung verfolgt, liegt beim DOC-Stipendium (Sondervergabe ab 2023) ein besonderer Fokus auf thematisch definierten, hochaktuellen Forschungsfeldern. Während der NÖ FTI-Call auch **institutionelle Entwicklung und die Vernetzung innerhalb der Region betont**, konzentriert sich das DOC-Stipendium primär auf die individuelle Förderung exzellenter Nachwuchswissenschaftler:innen unabhängig vom regionalen Bezug.

2.3.1.5 ÖAW Stefan M. Gergely-Stipendium für Biodiversität

Das Stefan M. Gergely-Stipendium der ÖAW unterstützt Dissertant:innen, die sich mit grundlagenorientierter, anwendungsorientierter Forschung zur Biodiversität und natürlichen Ökosystemen befassen. Gefördert werden Projekte, die sich mit der Entstehung, Systematisierung und den Funktionen biologischer Vielfalt beschäftigen. Das Stipendium beträgt 36.000 € für zwölf Monate und soll auch dazu dienen, wettbewerbsfähige Drittmittelansträge zur weiteren Finanzierung des Dissertationsvorhabens vorzubereiten. Voraussetzung ist ein klarer thematischer Fokus auf Biodiversitätsforschung (ÖAW, 2024).

Anzahl an förderbaren Projekten pro Jahr	k. A.
Maximale Förderhöhe	36.000 €
Maximale Förderungsdauer	12 Monate (Ähnliche Verlängerungsbedingungen wie ÖAW DOC Stipendium)
Gesamtes Fördervolumen der Call-Schiene pro Jahr	36.000 € (2024)
Kriterien	Bezug zu Themenfeld der Biodiversität

Wie auch das ÖAW DOC Stipendium handelt es sich beim Gergely-Stipendium für Biodiversität um eine den Dissertant:innen individuell zuerkannte Förderung und steht damit im Kontrast zum NÖ FTI-Call Dissertationen, der stärker auf eine institutionelle Förderung abzielt. Letzterer ist auch fachlich deutlich breiter aufgestellt und legt einen stärkeren Fokus auf die regionale Verankerung sowie die nachhaltige Stärkung des Forschungsstandorts Niederösterreich. Während das Stefan M. Gergely-Stipendium speziell auf das Forschungsfeld Biodiversität fokussiert ist und individuelle Unterstützung im frühen Promotionsstadium bietet, verfolgt der NÖ FTI-Call zusätzlich institutionelle Entwicklungsziele – die beiden Programme verfolgen demnach **unterschiedliche thematische Schwerpunkte und Förderansätze**.

2.3.2 Regionale Ebene

Auf regionaler Ebene bestehen darüber hinaus auch in wenigen anderen Bundesländern eigenständige Förderinstrumente – im Falle von Tirol obliegt das Instrument direkt dem Bundesland, im Falle von Wien und Salzburg handelt es sich um Programme der Universitäten. Im Folgenden werden die zentralen Befunde zu diesen regionalen Fördermaßnahmen systematisch dargestellt.

2.3.2.1 Land Tirol – Dissertationsprogramm für Tiroler Hochschulen

Das Dissertationsprogramm für Tiroler Hochschulen fördert Dissertant:innen mit einer finanziellen Unterstützung in der Höhe von bis zu 110.000 € pro Projekt, um den Forschungs- und Wirtschaftsstandort Tirol gezielt zu stärken. Im Zentrum steht die Förderung von Dissertationsvorhaben, die an der Schnittstelle von Wissenschaft und Wirtschaft bzw. Industrie angesiedelt sind. Angesichts aktueller Herausforderungen in Bereichen wie Beschäftigung, Nachhaltigkeit und regionaler Entwicklung soll durch das Programm die Ausbildung von bedarfsgerecht qualifiziertem Forschungspersonal insbesondere in den Naturwissenschaften und technischen Disziplinen vorangetrieben werden. Die Fördermaßnahme ist strategisch auf die Anforderungen der Tiroler Industrie ausgerichtet und trägt durch die gezielte Kooperation zwischen Hochschulen und Unternehmen zur Umsetzung forschungs- und innovationspolitischer Ziele des Landes Tirol bei (Land Tirol, 2023).

Anzahl an förderbaren Projekten pro Jahr	Bis zu sieben Projekte
Maximale Förderhöhe	110.000 €
Maximale Förderungsdauer	Maximal 36 Monate, Verlängerungen nur im Ausnahmefällen möglich

Geförderte Kostenarten (ohne Personalkosten)	Material- und Sachkosten sind förderbar (bis zu 40 % der förderbaren Kosten); Reisekosten förderbar, sofern projektspezifisch begründbar.
Gesamtes Fördervolumen der Call-Schiene	750.000 € (2023)
Kriterien	Analog zu „Industrienähe Dissertationen“ der FFG

Im Unterschied zum niederösterreichischen FTI-Call Dissertationen liegt der Fokus des Tiroler Programms stark auf einer wirtschaftsnahen Ausrichtung der Dissertationsthemen sowie auf der unmittelbaren Verwertbarkeit der Forschungsergebnisse für die regionale Industrie. Der NÖ FTI-Call hingegen zielt primär auf die **Stärkung des wissenschaftlichen Nachwuchses und der Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen** ab; zudem zeichnet er sich durch ein breiteres thematisches Spektrum aus und legt mehr Gewicht auf die Verankerung in den strategischen Handlungsfeldern der FTI-Strategie Niederösterreich. Insofern stehen beim NÖ FTI-Call sowohl individuelle Förderung als auch strukturelle Entwicklung und regionale Vernetzung im Vordergrund.

2.3.2.2 Universität Wien – DSHCS Abschlussstipendium

Die Universität Wien verfügt als universitäre Akteurin auf institutioneller Ebene über eigene Förderinstrumente, darunter auch Maßnahmen zur Unterstützung von Dissertant:innen. Im Rahmen des DSHCS-Abschlussstipendiums erhalten Fellows der *Doctoral School of Historical and Cultural Studies* finanzielle Unterstützung in Höhe von bis zu 1.050 € monatlich über einen Zeitraum von maximal sechs Monaten. Dieses Stipendium richtet sich gezielt an Doktorand:innen, die sich in der finalen Phase ihres Dissertationsvorhabens befinden und keine anderweitige finanzielle Absicherung aufweisen, mit dem Ziel, den erfolgreichen Abschluss ihrer Forschungsarbeit zu ermöglichen (Universität Wien, 2025).

Anzahl an förderbaren Projekten pro Jahr	Bis zu 19 Projekte
Maximale Förderhöhe	6.300 € aufgeteilt in sechs Zahlungen à 1.050 €
Gesamtes Fördervolumen der Call-Schiene	120.000 € (2019)
Kriterien	Fellow muss an der Doctoral School of Historical and Cultural Studies der Universität Wien beschäftigt sein und herausragende Forschungs- und Publikationsaktivitäten aufweisen.

Im Unterschied zum NÖ FTI-Call Dissertationen handelt es sich beim DSHCS-Abschlussstipendium um eine eng definierte Maßnahme, die auf eine spezifische Phase der Dissertation und auf eine einzelne Disziplin fokussiert ist. Während der **NÖ FTI-Call eine umfassendere Unterstützung von Dissertationsprojekten entlang strategisch definierter Forschungsfelder** bietet und sowohl den wissenschaftlichen Nachwuchs als auch die regionale Forschungsstruktur stärkt, verfolgt das Wiener Stipendium primär das Ziel, den Abschluss bereits weit fortgeschrittener Projekte abzusichern, ohne strategische oder regionale Kriterien in den Vordergrund zu stellen.

2.3.2.3 Universität Salzburg – Marie Andeßner Stipendien für Dissertationen

Auch die Paris Lodron Universität Salzburg bietet mit den Marie-Andeßner-Stipendien für Dissertationen ein eigenes Förderinstrument zur Unterstützung des wissenschaftlichen Nachwuchses an. Im Sinne der Umsetzung des Frauenförderplans vergibt die Universität jährlich zwei Stipendien an weibliche Promovierende, die an der Universität Salzburg tätig sind. Ziel der Maßnahme ist es, das bestehende Ungleichgewicht im Geschlechterverhältnis unter den Dissertant:innen zu reduzieren und einen Beitrag zur Chancengleichheit im akademischen Bereich zu leisten, indem vielversprechende Forscherinnen beim Verfassen ihrer Dissertation finanziell unterstützt werden (Universität Salzburg, 2024).

Anzahl an förderbaren Projekten pro Jahr	Zwei Projekte
Maximale Förderhöhe	23.600 € aufgeteilt in 12 Zahlungen à rund 1.950 €
Gesamtes Fördervolumen der Call-Schiene	48.000 € (2024)
Kriterien	Angehörigkeit an der Paris Lodron Universität Salzburg; begrenzt auf weibliche Dissertantinnen.

Im Unterschied zum NÖ FTI-Call Dissertationen ist das Marie-Andeßner-Stipendium dezidiert gleichstellungspolitisch motiviert und auf eine eng begrenzte Zielgruppe beschränkt. Während der niederösterreichische FTI-Call eine **breiter gefasste Förderung entlang definierter inhaltlicher und regionalstrategischer Kriterien** verfolgt, richtet sich das Salzburger Förderprogramm ausschließlich an Frauen und ist dabei nicht an spezifische Themenfelder gebunden. Zudem fokussiert der NÖ FTI-Call stärker auf eine systemische Stärkung des Forschungsstandorts durch Vernetzung, Sichtbarkeit und strukturelle Entwicklung.

TEIL 1: QUANTITATIVE EVALUIERUNG

Birgit Zens

Abteilung Wissenschaft und Forschung,
Amt der NÖ Landesregierung

3. Analyse der Förderdaten 2016-2023

Die Auswertung der Förderdaten und die Verschriftlichung der Analyseergebnisse erfolgte durch die Abteilung Wissenschaft und Forschung (Fachbereich Wissenschaftskoordination) des Amtes der NÖ Landesregierung. Sämtliche hierfür verwendeten Daten wurden aus den Förderdaten der GFF bereitgestellt. Folgende Kennzahlen wurden untersucht:

1. Anzahl der Einreichungen, Bewilligungen und Bewilligungsquoten je FTI-Programmperiode, Institutionstyp und Institution;
2. Fördersummen je FTI-Programmperiode und Institutionstyp;
3. Status der Förderungen je FTI-Programmperiode und Institutionstyp;
4. Geschlechtsverteilung der geförderten Personen je FTI-Programmperiode;
5. Betreuende Einrichtungen (studienrechtliche Betreuung) je FTI-Programmperiode;
6. FTI-Themenfelder/Handlungsfelder der geförderten Dissertationen je FTI-Programmperiode.

Die Analyse umfasst zwei Förderperioden: die **frühere FTI-Periode von 2016 bis 2020** sowie die **neue FTI-Programmperiode von 2021 bis 2023**. Damit werden alle Calls abgedeckt, zu denen zum Zeitpunkt der Auswertung (Juni 2025) bereits Daten vorlagen. Während die erste Periode überwiegend abgeschlossene (oder abgebrochene) Förderungen umfasst, befinden sich die Projekte in der zweiten Periode noch in Umsetzung.

3.1. Förderkennzahlen

Insgesamt wurden im Rahmen des FTI-Calls Dissertationen seit Beginn des Instruments (2016) **Fördermittel in der Höhe von € 8,97 Mio.** bewilligt⁵.

Für die **alte FTI-Programmperiode von 2016-2020** wurden für die bereits abgeschlossenen oder abgebrochenen Förderungen bisher € 4,12 Mio. ausbezahlt. Unter Einbeziehung einer Hochrechnung für noch laufende Projekte aus dieser Zeit beläuft sich die voraussichtliche Gesamtauszahlung auf € 4,39 Mio. Für die **neue FTI-Programmperiode (2021-2023)** wurden insgesamt € 4,57 Mio. bewilligt. (Mit Ausnahme einer abgebrochenen Förderung laufen die Förderungen der aktuellen Programmperiode noch.)

Tabelle 1 Förderungen und Fördersumme nach FTI-Programmperiode

FTI-Programmperiode		Tatsächliche Fördersumme*	Voraussichtliche Fördersumme**	Summe
alte FTI-Periode	Anzahl der Förderungen	74	4	78
	Fördersumme	4.123.495,09	271.307,99	4.394.803,08
neue FTI-Periode	Anzahl der Förderungen	1	48	49
	Fördersumme	24.887,71	4.549.006,27	4.573.893,98
Gesamt		4.148.382,80	4.820.314,26	8.968.697,06

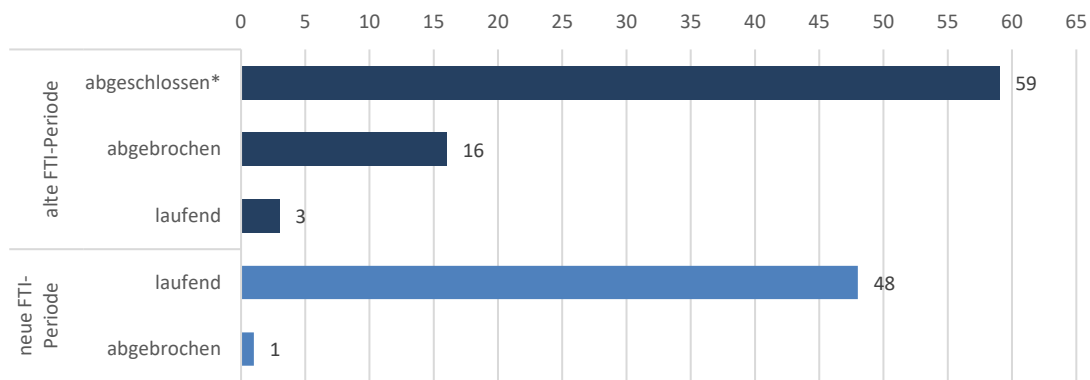
* Falls Förderung bereits abgeschlossen oder abgebrochen

** Hochrechnungen. Aus der alten FTI-Periode laufen noch 4 Förderungen und aus der neuen FTI-Periode derzeit 48 (Stand Juni 2025).

Quelle: Förderdaten der GFF (2025)

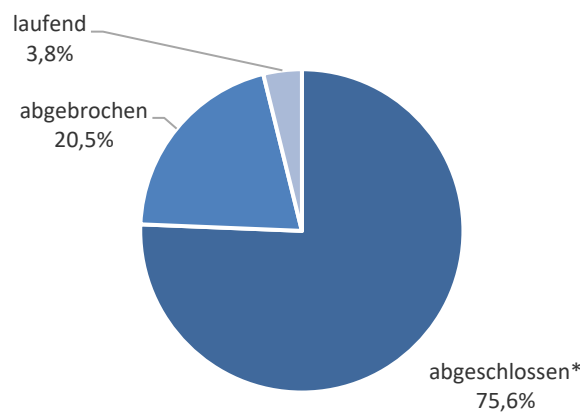
Über beide Förderperioden hinweg wurden bisher **insgesamt 127 Dissertationen gefördert**, davon 78 in der alten FTI-Programmperiode und 49 in der neuen. Drei Viertel der Dissertationen der alten Förderperiode wurden bereits abgeschlossen und ca. 20 % abgebrochen. Drei Förderungen laufen aufgrund von Unterbrechungen noch.

⁵ Die konkreten Fördersummen sind abhängig von der Entwicklung des FWF-Personalkostensatzes.

Abbildung 1 Status der Förderungen nach Programmperiode

n=127

Quelle: Förderdaten der GFF (2025)

Abbildung 2 Status der Förderungen (alte FTI-Periode)

* Die Förderungen, die aufgrund der Beendigung des PhD abgebrochen wurden, wurden als "abgeschlossen" kategorisiert (3 Fälle in der alten FTI-Periode).

Anm.: Die Anzahl der Förderungen entspricht nicht der Anzahl der Bewilligungen. Zurückgezogene Anträge wurden als „bewilligt“, aber „nicht gefördert“ betrachtet.

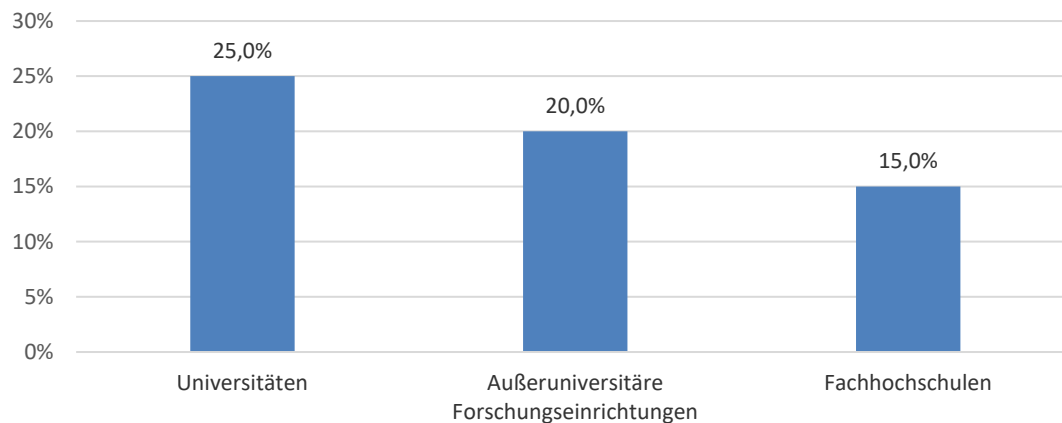
n=78

Quelle: Förderdaten der GFF (2025)

Die **durchschnittliche Förderdauer bei abgeschlossenen Dissertationen** betrug **im Schnitt 36 Monate**, mindestens 23 und maximal 42 Monate. Bei den abgebrochenen Förderungen betrug die Dauer der Förderung im Schnitt 23 Monate, mindestens 5 und maximal 35 Monate, was auf sehr **unterschiedliche Abbruchzeitpunkte** hindeutet – von sehr frühen Beendigungen bis hin zu nahezu abgeschlossenen Projekten.

Innerhalb der alten FTI-Programmperiode fiel die **Abschlussquote** unter jenen Personen, die im Rahmen der Förderung **an Fachhochschulen** angestellt waren, mit über 85 % **höher aus als im Durchschnitt der gesamten Stichprobe**. An außeruniversitären Forschungseinrichtungen betrug die Abschlussquote 80 % und an Universitäten 75 % (laufende Förderung ausgeschlossen). Entsprechend betrug die **Abbruchquote** an Fachhochschulen 15 %, bei den außeruniversitären Forschungseinrichtungen 20 % und bei den Universitäten 25 % (laufende Förderungen ausgeschlossen). Diese Unterschiede könnten auf institutionelle Rahmenbedingungen, Betreuungsstrukturen oder spezifische Herausforderungen im jeweiligen Forschungskontext zurückzuführen sein und legen eine vertiefende qualitative Analyse nahe.

Abbildung 3 Anteil der abgebrochenen Förderungen im Verhältnis zur Gesamtzahl der Förderungen* je Institutionstyp des Projektträgers (alte FTI-Periode)



* Laufende Förderungen wurden aus der Analyse ausgeschlossen (3 Fälle).

Anm.: Das Institute of Science and Technology Austria (ISTA) wurde aufgrund des Promotionsrechts als Universität kategorisiert.

n=75, abgebrochene Förderungen: 16; abgeschlossene Förderungen: 59

Quelle: Förderdaten der GFF (2025)

Die Förderungsabbrüche wurden auch nach Institution ausgewertet, wobei offenkundig ist, dass jene Institutionen, die eine hohe Anzahl an FTI-Call Dissertationen aufweisen, auch höhere Abbruchzahlen verzeichnen. In diesem Kontext bemerkenswert ist hingegen die **FH St. Pölten**, die in der alten FTI-Periode **lediglich einen Abbruch** zu verzeichnen hatte, obgleich sie die Einrichtung ist, die den FTI-Call in der alten und der neuen Periode zusammen am häufigsten beanspruchte (26 geförderte Dissertationen in den beiden Perioden zusammen, siehe Abbildung 3).

Der häufigste **Grund für den Abbruch der Förderung** war der Wechsel zu einem anderen Arbeitgeber oder in eine andere Forschungsgruppe. Andere Gründe waren beispielsweise die Schließung der Forschungsgruppe, der Abschluss der Dissertation mit Bildungskarenz, aber auch ungenügende Leistungen des Dissertanten/der Dissertantin führen in zwei Fällen zum Abbruch der Förderung. Ein Dissertant/eine Dissertantin wechselte vollumfänglich in die Lehre und in einem Fall wurden die Personalkosten von der Institution zur Gänze übernommen, weshalb die Förderung nicht mehr erforderlich war. Die Abbruchgründe waren im Detail:

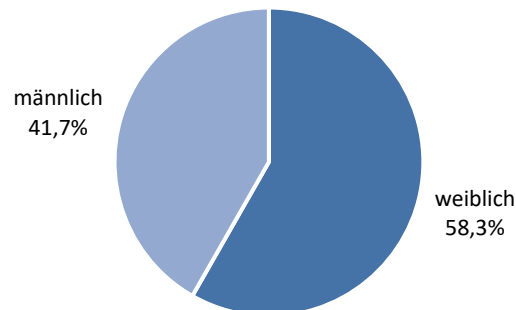
- Wechsel in Privatwirtschaft (3 Nennungen)
- Schließung der Forschungsgruppe (2 Nennungen)
- Förderung von der Institution beendet, da Leistung ungenügend (2 Nennungen)
- Abschluss der Dissertation mit Bildungskarenz (2 Nennungen)
- persönliche Gründe (2 Nennungen)
- Unbefristete Stelle bei anderem Arbeitgeber erhalten (1 Nennung)
- Wechsel an andere Forschungsgruppe (1 Nennung)
- Wechsel in die Lehre (1 Nennung)
- Personalkosten wurden von der Institution zur Gänze übernommen (1 Nennung)

Diese Vielfalt an Abbruchgründen verdeutlicht, dass **sowohl individuelle Lebensumstände als auch institutionelle Rahmenbedingungen maßgeblichen Einfluss auf den Verlauf eines Dissertationsprojekts** haben können.

3.2. Geschlechtsverteilung der geförderten Personen

Über beide FTI-Programmperioden hinweg betrachtet wurden bisher etwas mehr Frauen gefördert als Männer (58 % Frauen). Das Geschlechterverhältnis lag in der alten Programmperiode von 2016-2020 bei 60 % Frauen und 40 % Männern. In der aktuellen Programmperiode sind es 55 % Frauen und 45 % Männer.

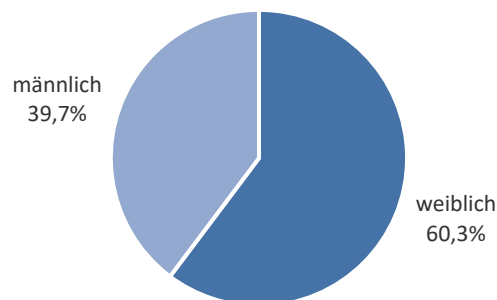
Abbildung 4 Geschlechtsverteilung der Dissertantinnen und Dissertanten (alte und neue FTI-Periode)



n=127

Quelle: Förderdaten der GFF (2025)

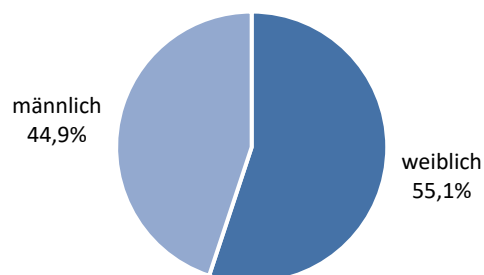
Abbildung 5 Geschlechtsverteilung der Dissertantinnen und Dissertanten (alte FTI-Periode)



n=78

Quelle: Förderdaten der GFF (2025)

Abbildung 6 Geschlechtsverteilung der Dissertantinnen und Dissertanten (neue FTI-Periode)

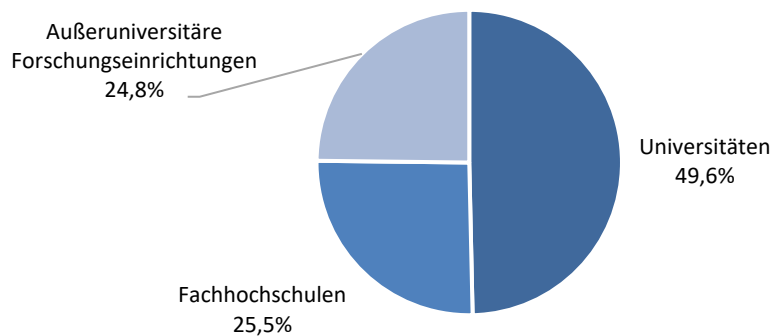


n=49

Quelle: Förderdaten der GFF (2025)

3.3. Geförderte Institutionen

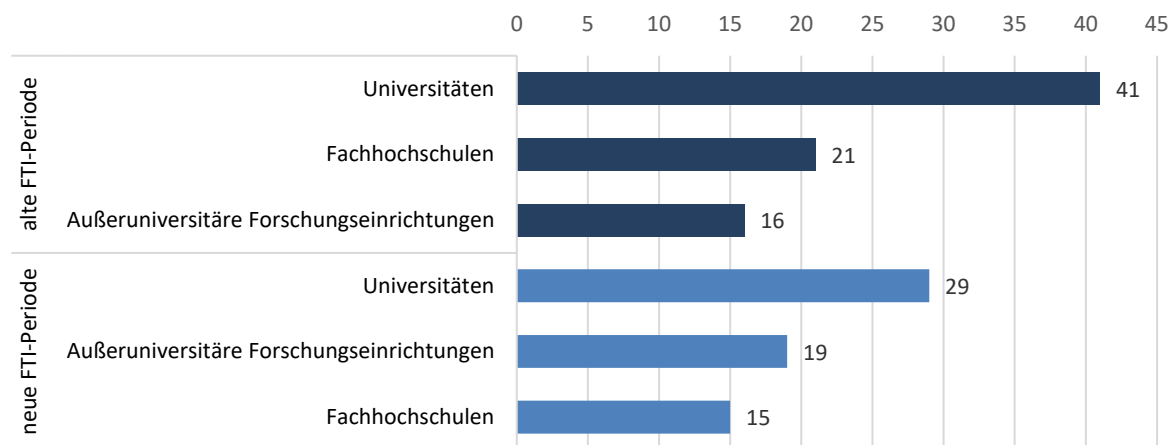
Über beide FTI-Programmperioden hinweg war die Hälfte der geförderten Einrichtungen Universitäten und jeweils ein Viertel Fachhochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen. In der alten Programmperiode waren etwa 53 % der geförderten Einrichtungen Universitäten, 27 % Fachhochschulen und 20 % außeruniversitäre Forschungseinrichtungen. In der neuen Programmperiode sank der prozentuelle Anteil der Universitäten (auf 46 %) und der Fachhochschulen (auf 24 %), dafür stieg der Anteil der außeruniversitären Forschungseinrichtungen (auf 30 %).

Abbildung 7 Institutstyp des Projektträgers (alte und neue FTI-Periode)

n=141

Anm.: Bei kooperativen Dissertationen, die ab der neuen FTI-Periode möglich sind, wurden beide Projektträger berücksichtigt (insgesamt 14 kooperative Dissertationen). Das Institute of Science and Technology Austria (ISTA) wurde aufgrund des Promotionsrechts als Universität kategorisiert.

Quelle: Förderdaten der GFF (2025)

Abbildung 8 Institutstyp des Projektträgers nach FTI-Programmperiode

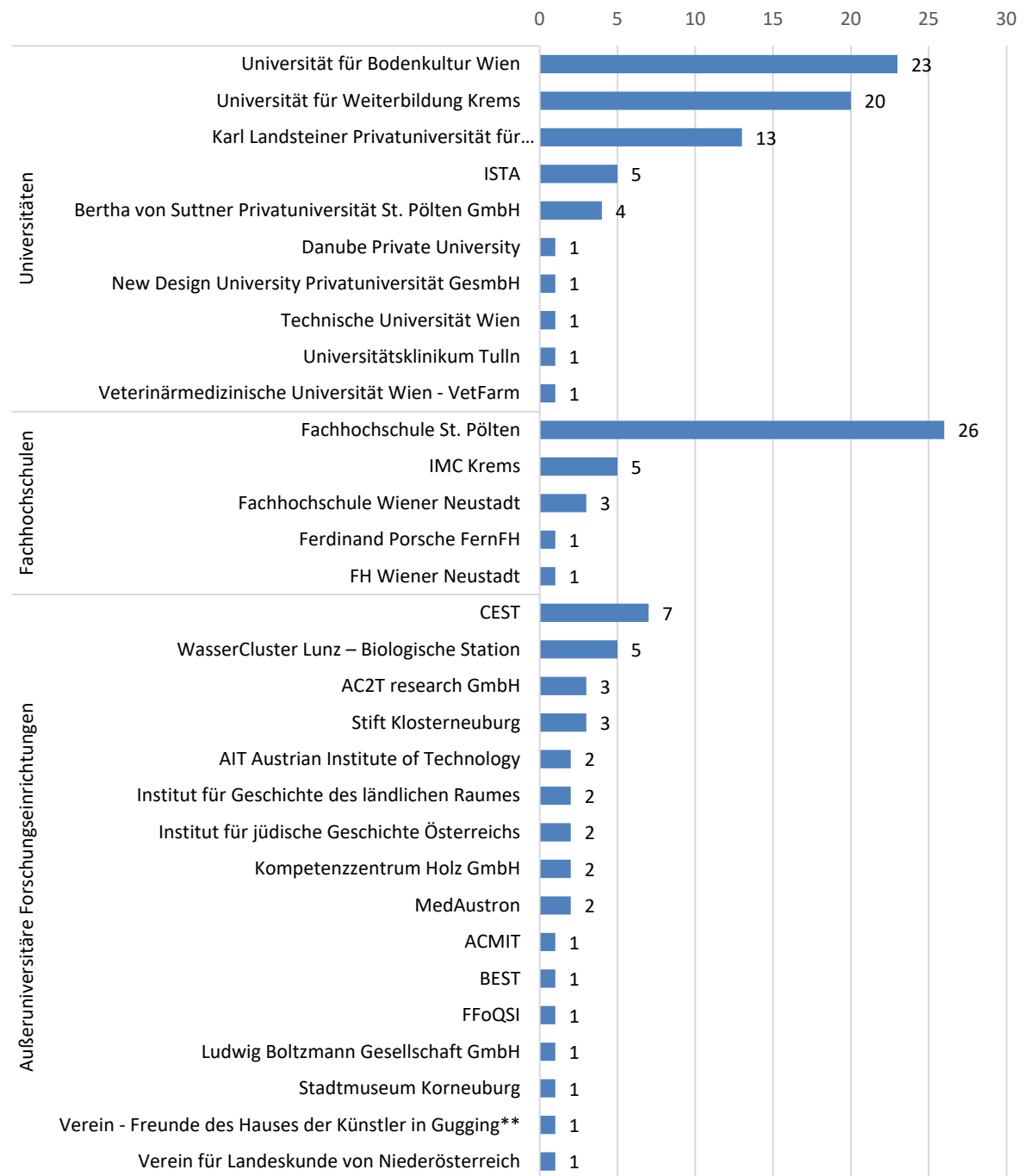
n=141

Anm.: Bei kooperativen Dissertationen, die ab der neuen FTI-Periode möglich sind, wurden beide Projektträger berücksichtigt (insgesamt 14 kooperative Dissertationen). Das Institute of Science and Technology Austria (ISTA) wurde aufgrund des Promotionsrechts als Universität kategorisiert.

Quelle: Förderdaten der GFF (2025)

Im gesamten Betrachtungszeitraum des FTI-Calls Dissertationen wurden insgesamt **141 Institutionen als Projektträger gefördert** (bei kooperativen Projekten wurden beide Projektträger gezählt). Insgesamt wurden **34 verschiedene Institutionen gefördert**, wie Abbildung 9 verdeutlicht. Die meisten geförderten Dissertationen verzeichneten im gesamten Beobachtungszeitraum die FH St. Pölten (26), die Universität für Bodenkultur (23) und die Universität für Weiterbildung Krems (20). Dabei wurde bei kooperativen Dissertationen, die seit Beginn der neuen Förderperiode (ab 2021) möglich sind, jeweils beide beteiligten Projektträger berücksichtigt. Insgesamt wurden 14 solcher kooperativen Dissertationen gefördert, was eine zunehmende institutionenübergreifende Zusammenarbeit im Rahmen des FTI-Calls für Dissertationen erkennen lässt.

Abbildung 9 Geförderte Institutionen je Institutionstyp



*Bei kooperativen Dissertationen, die ab der neuen FTI-Periode möglich sind, wurden beide Projektträger berücksichtigt (insgesamt 14 kooperative Dissertationen).

** In Kooperation mit dem Zentrum für museale Sammlungswissenschaften der Universität für Weiterbildung Krems
Anm.: Bei kooperativen Dissertationen wurden beide Projektträger berücksichtigt.

n= 141 Institutionen als Projektträger, 34 verschiedene Institutionen

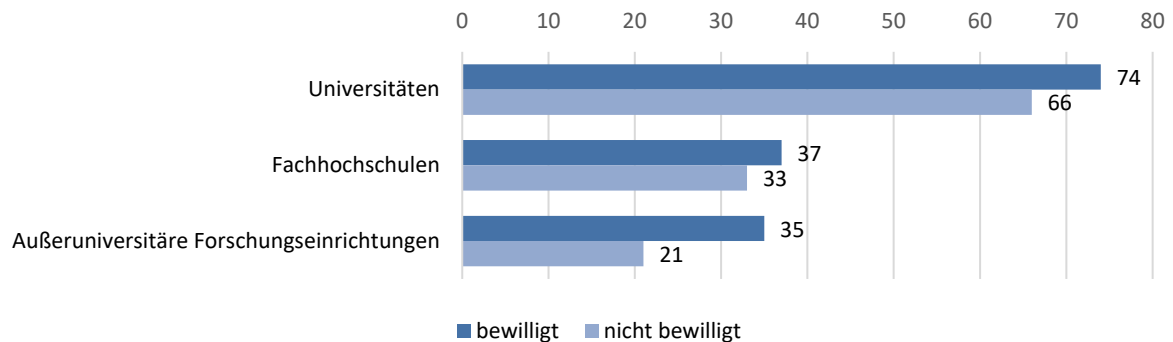
Quelle: Förderdaten der GFF (2025)

3.4. Bewilligungsquoten

Insgesamt wurden bisher über beide FTI-Programmperioden hinweg **246 Projekte eingereicht und 131 Anträge bewilligt**. Die Zahl der Bewilligungen ist höher als die Zahl der tatsächlichen Förderungen, da vier bewilligte Anträge zurückgezogen wurden, davon eine kooperative Dissertation.

Die **Bewilligungsquoten über beide Programmperioden hinweg** lagen **an Universitäten und Fachhochschulen jeweils bei 53 %** und **an außeruniversitären Forschungseinrichtungen bei 63 %**.

Abbildung 10 Bewilligte versus nicht bewilligte Anträge je Institutionstyp

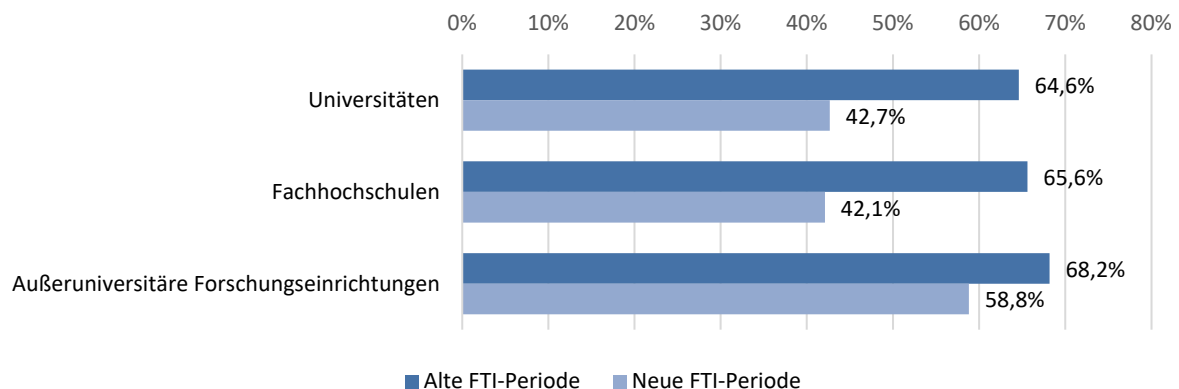


Anm.: Pädagogische Hochschulen wurden aufgrund der geringen Zahl in dieser Grafik nicht angegeben. Das Institute of Science and Technology Austria (ISTA) wurde aufgrund des Promotionsrechts als Universität klassifiziert. Bei kooperativen Dissertationen wurden beide Projektträger berücksichtigt (23 kooperative Dissertationen). Die Gesamtzahl weicht hier daher von der Zahl der tatsächlichen Projekte ab.

Quelle: Förderdaten der GFF (2025)

Betrachtet man beide Programmperioden separat wird ersichtlich, dass die Bewilligungsquoten in der neuen Programmperiode deutlich abgenommen haben, was daran liegt, dass die Einreichzahl stärker gestiegen ist als das Budget. Lag die Bewilligungsquote in der alten Programmperiode bei allen Institutionstypen bei 65-68 %, so liegt sie in der neuen Programmperiode derzeit bei 42-59 %.

Abbildung 11 Bewilligungsquoten je Institutionstyp und FTI-Periode

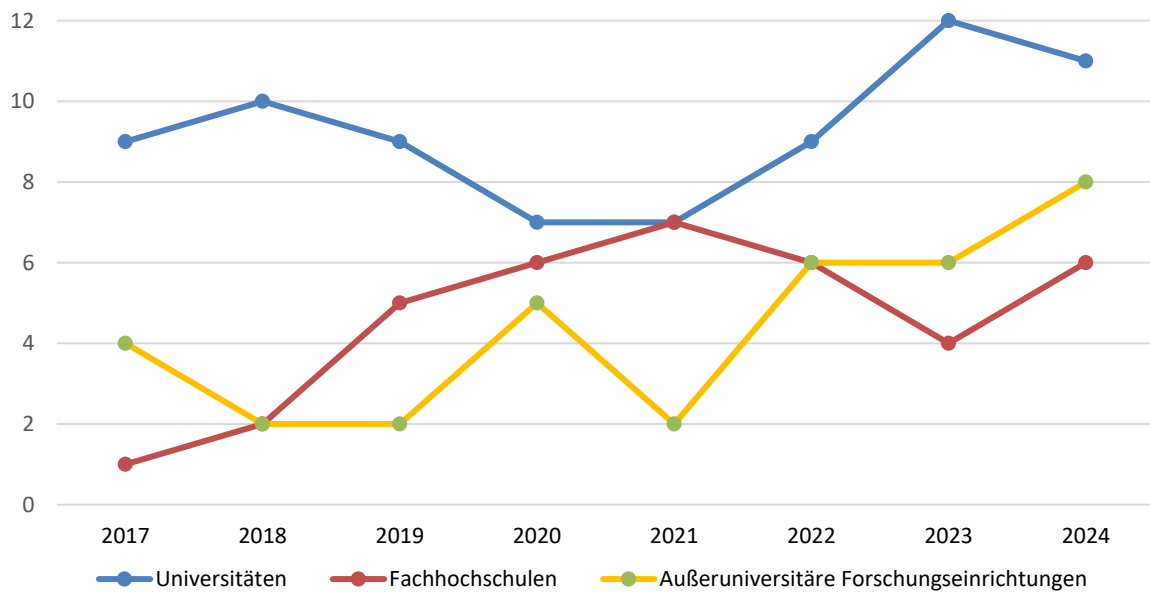


Anm.: Pädagogische Hochschulen wurden aufgrund der geringen Zahl in dieser Grafik nicht angegeben. Das Institute of Science and Technology Austria (ISTA) wurde aufgrund des Promotionsrechts als Universität klassifiziert. Bei kooperativen Dissertationen wurden beide Projektträger berücksichtigt (23 kooperative Dissertationen). Die Gesamtzahl weicht hier daher von der tatsächlichen Zahl der tatsächlichen Projekte ab.

Quelle: Förderdaten der GFF (2025)

Abbildung 12 bietet einen Überblick über die Bewilligungen nach Bewilligungsjahr und Institutionstyp des jeweiligen Projektträgers. Wie daraus ersichtlich wird, stieg die Anzahl an Bewilligungen an Fachhochschulen bis 2021 an (von einer auf sechs Bewilligungen bis zum Jahr 2021), danach ging die Bewilligungszahl wieder etwas zurück. Gleichzeitig ist zu beobachten, dass die Universitäten zahlenmäßig an der Spitze standen.

Abbildung 12 Anzahl der Bewilligungen nach Bewilligungsjahr und Institutionstyp



Anm.: Das Bewilligungsjahr entspricht nicht dem Call-Jahr. Das Institute of Science and Technology Austria wurde aufgrund des Promotionsrechts als Universität klassifiziert, ebenso die Universitätsklinik. Bei kooperativen Dissertationen wurden beide Projektträger berücksichtigt (15 bewilligte kooperative Dissertationen). Die Gesamtzahl weicht daher von der tatsächlichen Zahl der tatsächlichen Projekte ab.

Quelle: Förderdaten der GFF (2025)

3.5. Themenfelder und Handlungsfelder

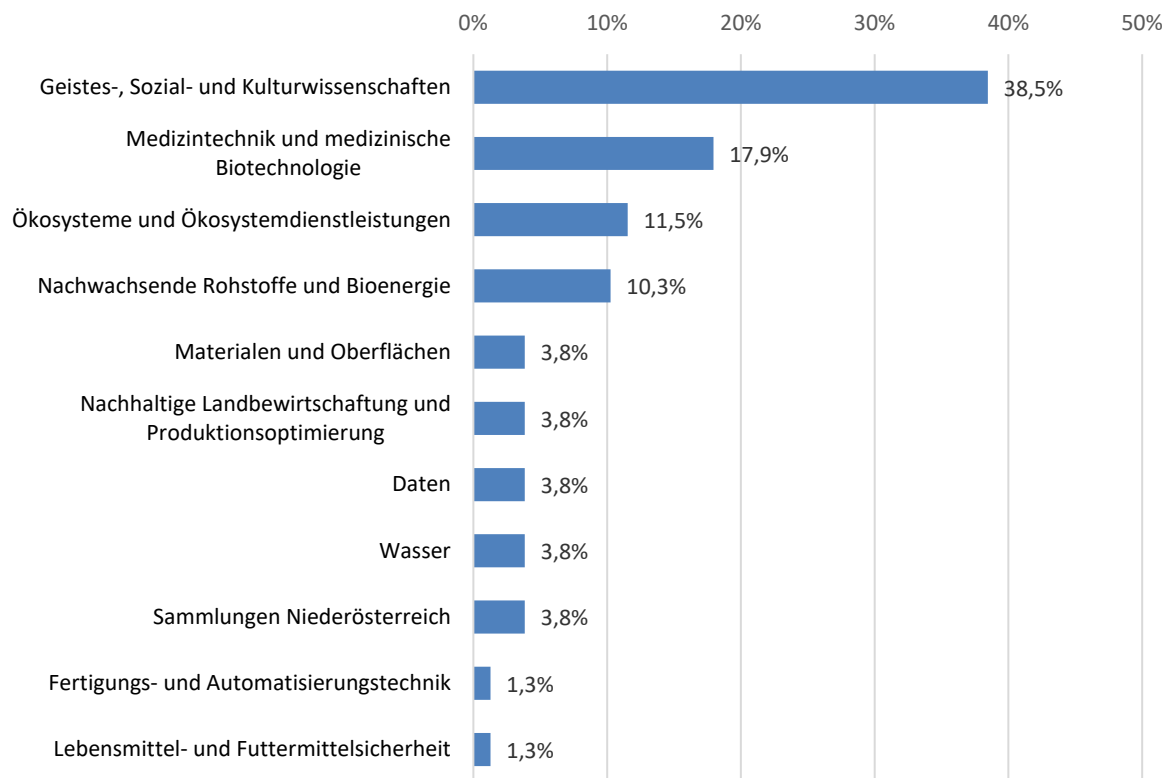
In der FTI-Programmperiode 2016-2020 waren die Dissertationen den Themenfeldern des FTI-Programmes zugeordnet⁶. Seit dem Ausschreibungsjahr 2021 muss das Dissertationsvorhaben in einem oder mehreren Handlungsfeldern der FTI-Strategie Niederösterreich 2027 angesiedelt sein⁷. Der Call für Dissertationen wird jeweils themenoffen ausgeschrieben, d.h. die Projekte können innerhalb des Spektrums an Themenfeldern bzw. Handlungsfeldern angesiedelt sein.

Bei den geförderten Themenfeldern lag in der alten FTI-Programmperiode das Themenfeld „Geistes- Sozial- und Kulturwissenschaften“ an der Spitze (39 % der geförderten Projekte) und an zweiter Stelle „Medizintechnik und medizinische Biotechnologie“ (18 % der geförderten Projekte). In der neuen Programmperiode lag bisher das Handlungsfeld „Gesundheit und Ernährung“ an der Spitze (47 % der geförderten Projekte), gefolgt von „Digitalisierung, intelligente Produktion und Materialien“ (39 % der geförderten Projekte).

Die Verteilung spiegelt eine **große thematische Vielfalt der Projekte** wider, wobei der thematische Schwerpunkt der alten Programmperiode bei den geistes-, sozial- und kulturwissenschaftlichen Fragestellungen lag und in der neuen Periode im Bereich Gesundheit sowie Digitalisierung.

⁶ Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften, Sammlungen Niederösterreich, Ökosysteme und Ökosystemdienstleistungen, Wasser, nachwachsende Rohstoffe und Bioenergie, Lebensmittel- und Futtermittelsicherheit, nachhaltige Landwirtschaft und Produktionsoptimierung, Medizintechnik und medizinische Biotechnologie, Materialien und Oberflächen, Fertigungs- und Automatisierungstechnik; ab 2018 zusätzlich: Daten

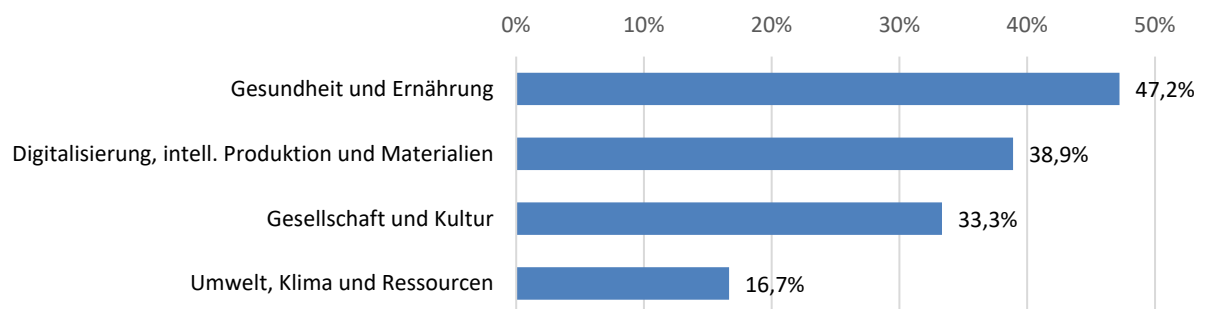
⁷ Gesundheit und Ernährung, Umwelt, Klima und Ressourcen, Digitalisierung, intelligente Produktion und Materialien, Gesellschaft und Kultur

Abbildung 13 FTI-Themenfelder in Prozent der Dissertationen (alte FTI-Periode)

Anm.: Bei der Auswertung wurde jeweils das Haupt-Themenfeld bzw. Haupt-Handlungsfeld berücksichtigt.

n=78 Dissertationen

Quelle: Förderdaten der GFF (2025)

Abbildung 14 FTI-Handlungsfelder in Prozent der Dissertationen (neue FTI-Periode)

n=49 Dissertationen

Quelle: Förderdaten der GFF (2025)

3.6. Betreuende Einrichtungen

Im Rahmen des FTI-Calls Dissertationen wurde die Anstellung von Dissertant:innen an niederösterreichischen Wissenschaftseinrichtungen gefördert. Dabei musste die Universität oder Forschungseinrichtung mit Promotionsrecht, an der die Dissertation studienrechtlich betreut wurde, nicht mit der anstellenden Institution identisch sein. Besonders relevant ist diese Unterscheidung für Institutionen ohne eigenes Promotionsrecht, wie etwa Fachhochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen (mit Ausnahme des ISTA), bei denen die Betreuung der Dissertation in Kooperation mit einer externen Universität erfolgte.

Die folgende Übersicht in Tabelle 2 listet die Anzahl der Förderungen nach betreuender Einrichtung über die beiden FTI-Perioden hinweg auf und erlaubt somit Rückschlüsse auf die Einbindung der jeweiligen Hochschulen in das Förderinstrument.

Tabelle 2 Anzahl der Förderungen nach betreuender Einrichtung

Betreuende Universität	Häufigkeit	Prozent
Akademie der bildenden Künste Wien	3	2,4
Anglia Ruskin University	1	0,8
Institute of Science and Technology Austria	5	4,0
Medizinische Universität Innsbruck	1	0,8
Medizinische Universität Wien	5	4,0
Paracelsus Medizinische Privatuniversität Salzburg	1	0,8
Stiftung Universität Hildesheim	1	0,8
Technische Universität Graz	2	1,6
Technische Universität Wien	25	19,8
Universität der Bundeswehr München	1	0,8
Universität für Bodenkultur Wien	29	23,0
Universität für Musik und darstellende Kunst Graz	1	0,8
Universität für Weiterbildung Krems	10	7,9
Universität Graz	3	2,4
Universität Innsbruck	1	0,8
Universität Klagenfurt	1	0,8
Universität Maastricht	1	0,8
University of West Attica	1	0,8
Universität Salzburg	1	0,8
Universität Vechta	1	0,8
Universität Wien	29	23,0
Veterinärmedizinische Universität Wien	1	0,8
Wirtschaftsuniversität Wien	2	1,6
Gesamt	126	100,0

Anm.: Ein fehlender Wert aufgrund Wechsel einer betreuenden Einrichtung.

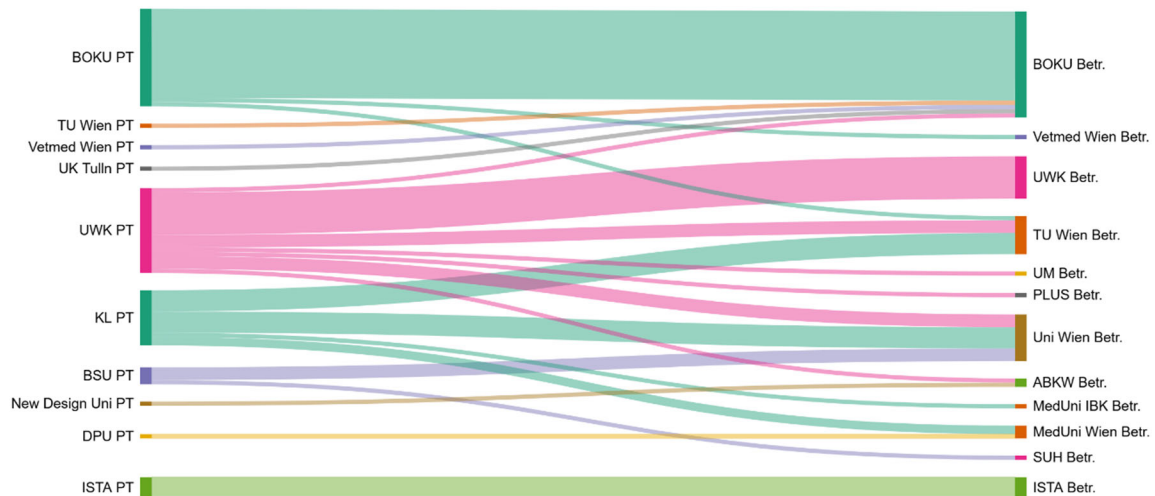
Quelle: Förderdaten der GFF (2025)

In Abbildung 15, Abbildung 16 und Abbildung 17 sind die **Projekträger** (geförderte Institutionen) **und die jeweils zugeordneten betreuenden Einrichtungen** (Universitäten oder Forschungseinrichtungen mit Promotionsrecht) dargestellt, jeweils separat pro Institutionstyp. Bei kooperativen Dissertationen wurden jeweils beide Projekträger berücksichtigt.

Für **Einrichtungen mit Promotionsrecht** zeigt sich klarerweise, dass der Projekträger in der Regel der betreuenden Einrichtung entspricht. Besonders hervorzuheben ist hier die Universität für Bodenkultur (BOKU), die unter den Universitäten die höchste Anzahl an geförderten Dissertationen aufweist. Es folgen die Universität Wien, die Technische Universität Wien (TU Wien) sowie die Universität für Weiterbildung Krems als weitere zentrale Akteure im Förderprogramm.

Bei den **Fachhochschulen** übernehmen die Universität Wien und die TU Wien am häufigsten die studienrechtliche Betreuung der Dissertant:innen. Bei den **außeruniversitären Forschungseinrichtungen** zeigt sich ein ähnliches Bild. Hier zählen die Universität Wien, die TU Wien, die Universität für Bodenkultur und die Medizinische Universität Wien zu den häufigsten betreuenden Universitäten.

Abbildung 15 Universitäten: Projektträger (PT) und deren betreuende Universitäten (Betr.)

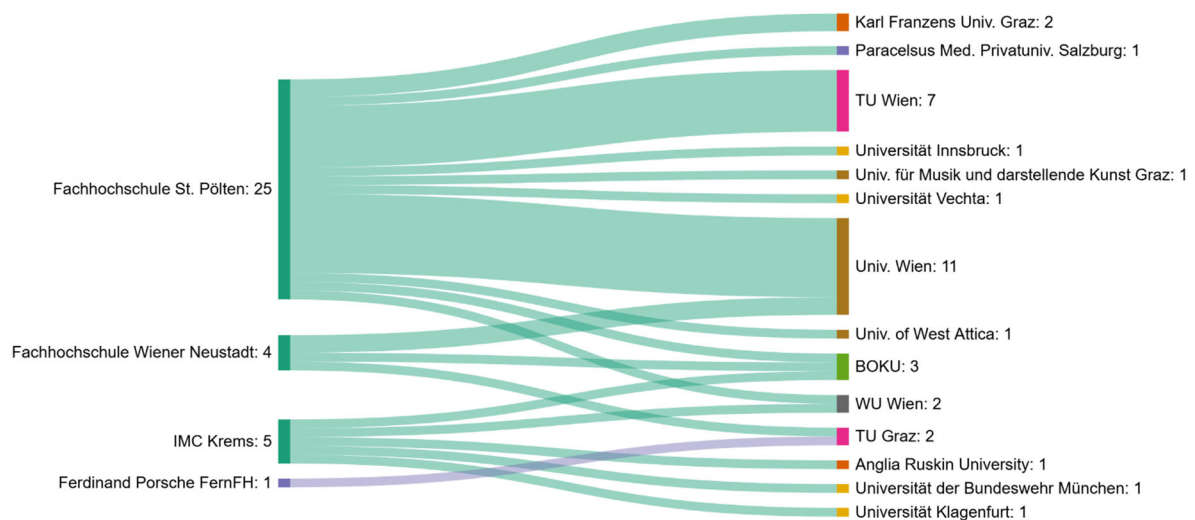


Anm.: Die der Grafik zugrundeliegende Tabelle befindet sich in Anhang I.

Legende: ABKW (Akademie der bildenden Künste Wien), BOKU (Universität für Bodenkultur Wien), BSU (Bertha von Suttner Privatuniversität St. Pölten), DPU (Danube Private University Krems), ISTA (Institute of Science and Technology Austria), KL (Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften Krems), MedUni IBK (Medizinische Universität Innsbruck), MedUni Wien (Medizinische Universität Wien), New Design Uni (New Design University Privatuniversität St. Pölten), PLUS (Paris Lodron Universität Salzburg), SUH (Stiftung Universität Hildesheim), TU Wien (Technische Universität Wien), UK Tulln (Universitätsklinikum Tulln), UM (Universität Maastricht), Uni Wien (Universität Wien), UWK (Universität für Weiterbildung Krems), Vetmed Wien (Veterinärmedizinische Universität Wien).

Quelle: Darstellung WPZ Research nach Förderdaten der GFF (2025)

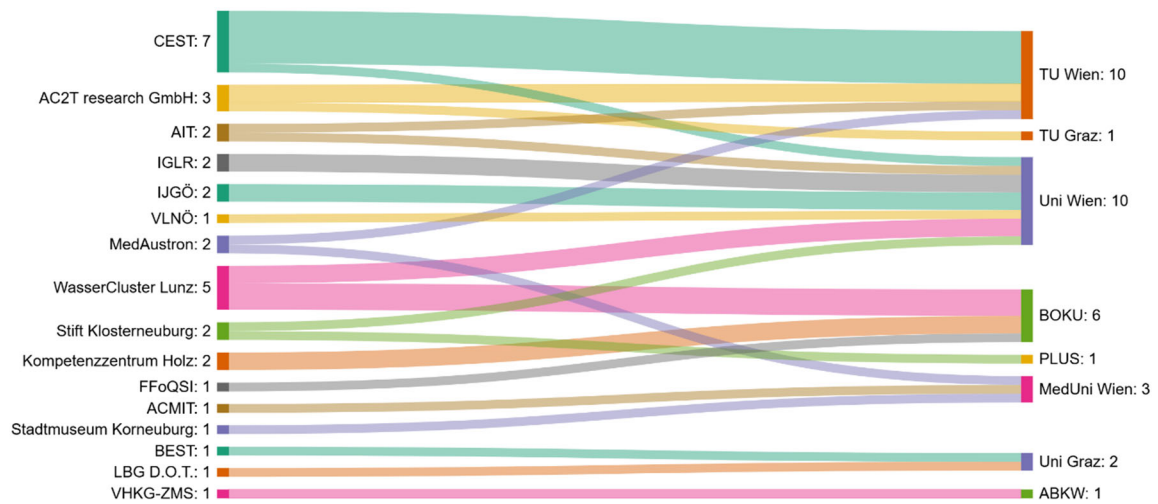
Abbildung 16 Fachhochschulen: Projektträger und deren betreuende Universitäten



Anm.: Die der Grafik zugrundeliegende Tabelle befindet sich in Anhang I.

Quelle: Darstellung WPZ Research nach Förderdaten der GFF (2025)

Abbildung 17 Außeruniversitäre Forschungseinrichtungen: Projektträger und deren betreuende Universitäten



Anm.: Die der Grafik zugrundeliegende Tabelle befindet sich in Anhang I.

Legende: ACMIT – Austrian Center for Medical Innovation and Technology, BEST – Bioenergy and Sustainable Technologies GmbH, CEST – Kompetenzzentrum für Elektrochemische Oberflächentechnologie, FFoQSI – Austrian Competence Centre for Food and Food Quality, Safety and Innovation, IGLR – Institut für Geschichte des ländlichen Raums, IJGÖ – Institut für jüdische Geschichte Österreichs, LBG D.O.T. – Ludwig Boltzmann Gesellschaft GmbH - Research Group for Mental Health of Children and Adolescents, MedAustron – MedAustron GmbH Zentrum für Ionentherapie und Forschung, PLUS – Universität Salzburg, SMK-MVK – Stadtmuseum Korneuburg – Museumsverein Korneuburg, VLNÖ – Verein für Landeskunde von Niederösterreich, VHKG-ZMS – Verein Freund des Hauses der Künstler in Gugging – Zentrum für museale Sammlungswissenschaften.

Quelle: Darstellung WPZ Research nach Förderdaten der GFF (2025)

4. FTI-Call Dissertationen aus Sicht der Dissertantinnen und Dissertanten

Die Befragung wurde von der Abteilung Wissenschaft und Forschung im Amt der NÖ Landesregierung konzipiert und im März und April 2025 mittels der elektronischen Befragungssoftware *Lime Survey* durchgeführt.

Befragt wurden alle ehemaligen Dissertantinnen und Dissertanten, die im Rahmen des FTI-Calls für Dissertationen der **alten FTI-Programmperiode** gefördert wurden. Dies umfasst die **Dissertationscalls** der Jahre **2016-2020** (Bewilligungsjahre 2017-2021)⁸. In der Grundgesamtheit handelt es sich um insgesamt 78 Dissertationsförderungen. Die Kontaktaufnahme mit den ehemaligen Dissertant:innen erfolgte durch die Gesellschaft für Forschungsförderung (GFF).

Da die Antworten mit den vorhandenen Förderdaten über eine Projekt-ID verknüpft wurden, erfolgte die Erhebung nicht anonymisiert. Dies ermöglichte eine kompaktere Gestaltung des Fragebogens.

Folgende Fragestellungen wurden untersucht:

Karriereentwicklung der Jungwissenschaftler:innen

1. Wie bewerten die ehem. Dissertantinnen und Dissertanten die Förderung in Hinblick auf ihre Karriereentwicklung?
2. Bleiben die ehem. Dissertant:innen im Bereich Wissenschaft und Forschung? Wenn nein, warum nicht?
3. Bleiben die ehem. Dissertant:innen in NÖ (Arbeitsort)? Wenn nein, wo gehen sie hin?
4. In welchem Sektor sind die ehem. Dissertant:innen zum Erhebungszeitpunkt beschäftigt? (z.B. Hochschulen, Forschungseinrichtungen, Wirtschaft, andere)

Hochschulen, Universitäten und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen in NÖ stärken, die Forschungsleistung und Innovationskraft an den Wissenschaftseinrichtungen erhöhen

1. Wissenschaftliche Projekte, die aus der Dissertation hervorgegangen sind und an einer NÖ Wissenschaftseinrichtung durchgeführt wurden/werden
2. Publikationen, die aus der Dissertation hervorgegangen sind, insbes. Artikel mit peer-review
3. Hatte bzw. hat das Projekt eine Wirkung außerhalb der wissenschaftlichen Community? Wenn ja, welche?
4. Innovationen, die durch die Dissertation angestoßen wurden oder aus ihr hervorgegangen sind

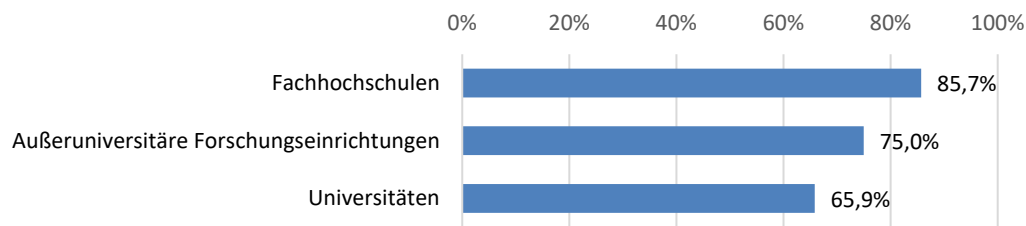
Darüber hinaus wurde der Status des Doktoratsstudiums und gegebenenfalls Grund des Abbruchs erhoben, sowie die Gründe für die Wahl der Institution. Die Befragten wurden darüber hinaus um eine Selbsteinschätzung zur Industrienähe ihrer Dissertation gebeten.

Der gesamte Fragebogen kann im Detail in Anhang II eingesehen werden.

Der **Rücklauf betrug 73 %** (57 Antworten, davon drei Datensätze nicht abgeschlossen). Die Rückmeldequote war am höchsten bei Personen, die an Fachhochschulen gefördert wurden (86 %), am zweithöchsten für außeruniversitäre Forschungseinrichtungen (75 %) und am niedrigsten für Universitäten (66 %).

⁸ Einige Dissertationen werden aufgrund Unterbrechungen erst 2025 und 2026 abgeschlossen.

Abbildung 18 Rückmeldequote nach Institutionstyp des Projektträgers



Quelle: Befragung der Dissertant:innen, Abteilung Wissenschaft und Forschung (2025)

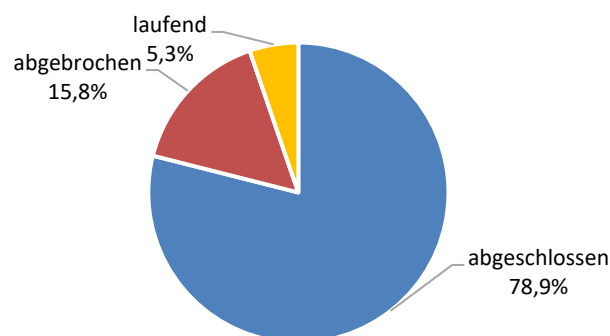
4.1. Beschreibung der Stichprobe

Von den 57 Befragungsteilnehmer:innen waren 47 % im Rahmen ihres FTI-Dissertationsprojektes an Universitäten angestellt, 32 % an Fachhochschulen und 21 % an außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Im Vergleich zur Grundgesamtheit (siehe Ergebnisse der Förderdatenanalyse in Kapitel 3) zeigten sich Promovierende aus den Universitäten in der Befragungsstichprobe um rund fünf Prozentpunkte und jene aus den Fachhochschulen um rund vier Prozentpunkte unterrepräsentiert, während die Anteile der Angestellten in außeruniversitären Forschungseinrichtungen in der Grundgesamtheit wie in der Befragungsstichprobe nahezu ident ausfallen.

Von den 57 Befragungsteilnehmenden waren 31 weiblich (54 %) und 26 männlich (46 %). Damit sind die weiblichen FTI-Dissertant:innen der ersten Periode im Vergleich zur Grundgesamtheit (60 %) in der Befragung leicht unterrepräsentiert, die männlichen leicht überrepräsentiert.

Von den teilnehmenden 57 Personen haben **79 % (45 Personen) die Förderung zum Zeitpunkt der Erhebung bereits abgeschlossen**, 16 % abgebrochen (9 Personen) und bei 5 % (3 Personen) läuft die Förderung zum Befragungszeitpunkt noch (siehe Abbildung 19). Vergleicht man diese Zahlen mit den Förderdaten, ist ersichtlich, dass etwas mehr Personen an der Befragung teilgenommen haben, welche die Förderung abgeschlossen haben als jene, die die Förderung abgebrochen haben.

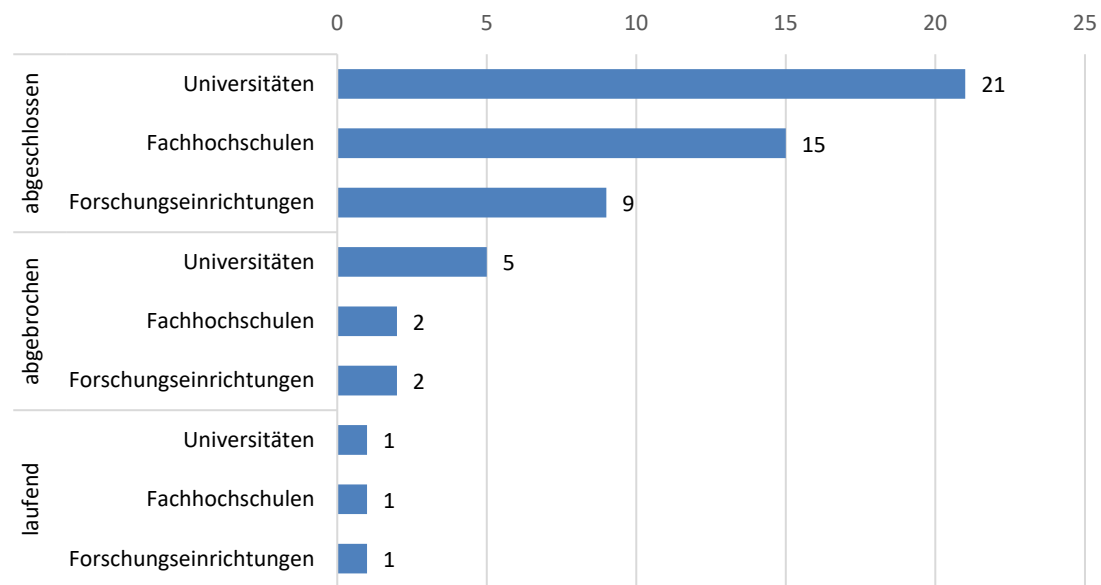
Abbildung 19 Status der Förderung



Quelle: Befragung der Dissertant:innen, Abteilung Wissenschaft und Forschung (2025)

Die Abschlussquote der an Fachhochschulen angestellten Personen lag in der Stichprobe bei 88 %, an Forschungseinrichtungen bei 82 % und an Universitäten bei 81 % (laufende Förderungen ausgeschlossen). Einen Überblick über den Förderstatus nach Institutionstyp bietet Abbildung 20.

Abbildung 20 Status der Förderung der Befragungsteilnehmer:innen



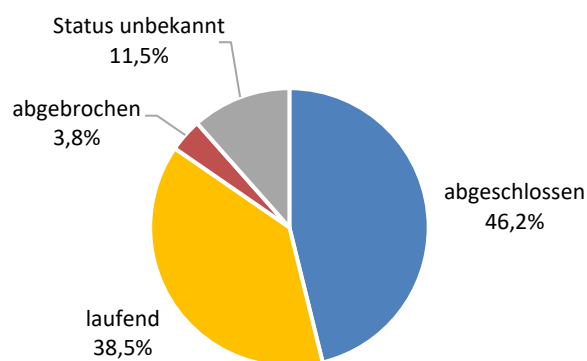
Quelle: Befragung der Dissertant:innen, Abteilung Wissenschaft und Forschung (2025)

4.2. Status der Dissertationen (des Doktorats)

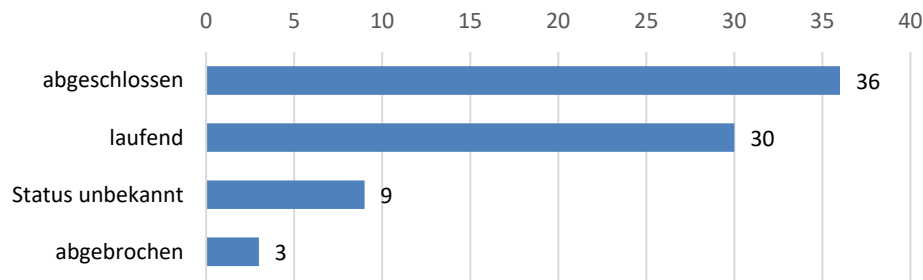
Die folgenden Daten setzen sich aus den Daten der Befragung der Dissertantinnen und Dissertanten und einer manuellen Online-Recherche zusammen. Die Daten wurden außerdem anhand der Förderdaten ergänzt (abgeschlossene/abgebrochene Förderungen). Die Datensätze, zu denen keine Befragungsdaten vorlagen, wurden anhand der Online-Recherche⁹ ergänzt. Die Gesamtzahl entspricht daher der Gesamtzahl der geförderten Dissertationen.

Die Ergebnisse zeigen, dass **46 % der Dissertationen bereits abgeschlossen** wurden, **39 % laufen zum erhebungszeitpunkt noch**. Der Rest (15 %) waren unklar oder wurden abgebrochen.

Abbildung 21 Status der Dissertationen



⁹ Für die Recherche wurden folgende Quellen verwendet: Österreichischer Bibliothekenverbund (OBV SG), Österr. Nationalbibliothek (ÖNB), Repositorien der Univ. Wien, TU Wien und BOKU und weitere Repositorien sowie Personensuche via LinkedIn und Google.



Anm.: Die Daten zum Abbruch der Dissertation stammen ausschließlich aus den Befragungsdaten.

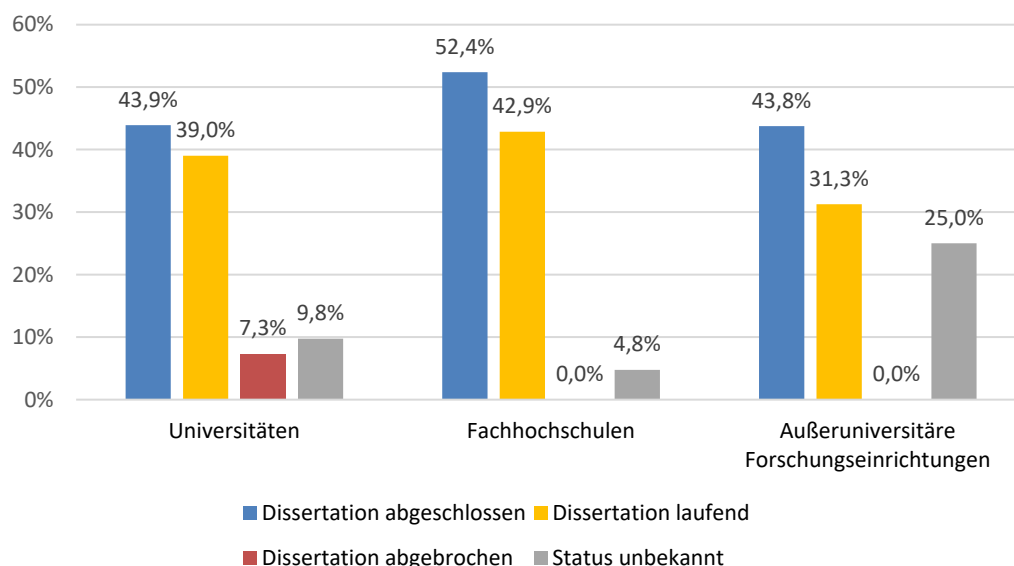
n=78

Quelle: Befragung der Dissertant:innen, Abteilung Wissenschaft und Forschung (2025), Förderdaten der GFF (2025), ergänzende Online-Recherche (OBV SG, ÖNB, Repositorien der Univ. Wien, TU Wien und BOKU, sowie weitere Repositorien und Personensuche via LinkedIn und Google)

Von den drei Personen, die im Zuge der Befragung angaben, die Dissertation abgebrochen zu haben, schloss eine Person das Doktorat mit einem anderen Thema in einem anderen Fachbereich ab. Zwei weitere Personen wechselten in die Privatwirtschaft. Der in Abbildung 21 grau eingefärbte Bereich (Status unbekannt) sind Personen, die die Förderung abgebrochen haben, von denen allerdings Daten hinsichtlich des Abschlusses des Doktorats fehlen. Es kann vermutet werden, dass der Großteil dieser Personen auch das Doktorat abgebrochen haben.

Analysiert man die Abbruch- und Abschlussquote der Dissertationen nach Trägertyp, wird ersichtlich, dass die **Abschlussquote** nicht nur bei den Förderungen, sondern auch **bei den Dissertationen an Fachhochschulen am höchsten** ist und die **Abbruchquote am niedrigsten**. Universitäten und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen weisen dieselben Abschlussquoten auf, wobei unklare Fälle, bei denen vermutet werden kann, dass die Dissertation abgebrochen wurde, an Forschungseinrichtungen am höchsten ist. Details dazu sind in Abbildung 22 dargestellt.

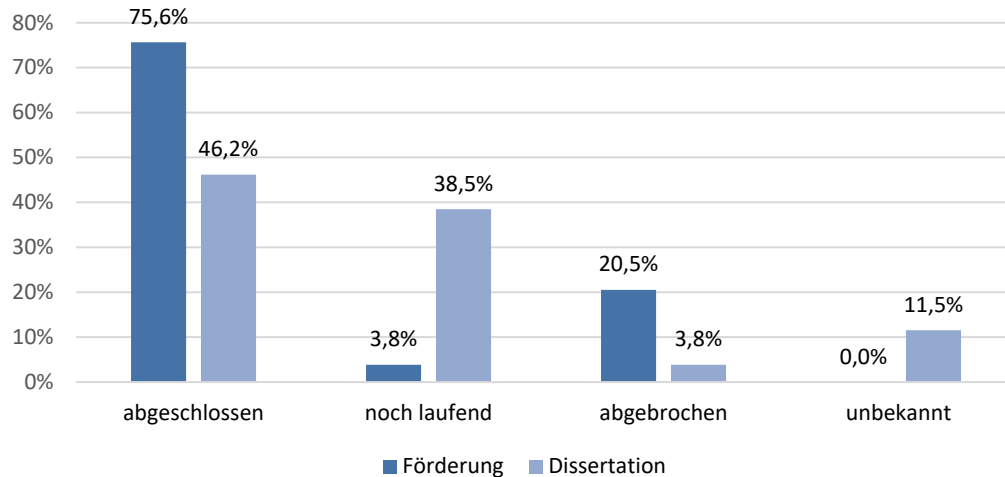
Abbildung 22 Status der Dissertation je Trägertyp - Prozentueller Anteil im Verhältnis zur jeweiligen Gesamtzahl der Förderungen



Quelle: Befragung der Dissertant:innen, Abteilung Wissenschaft und Forschung (2025), Förderdaten der GFF (2025), ergänzende Online-Recherche (OBV SG, ÖNB, Repositorien der Univ. Wien, TU Wien und BOKU, sowie weitere Repositorien und Personensuche via LinkedIn und Google)

Vergleicht man den Status der Förderung mit dem Status der Dissertation wird deutlich, dass die **Diskrepanz zwischen abgeschlossenen Förderungen und abgeschlossenen Dissertationen knapp 20 %** beträgt; zum Befragungszeitpunkt waren 76 % der Förderungen bereits abgeschlossen, hingegen nur 46 % der Dissertationen (siehe Abbildung 23)¹⁰.

Abbildung 23 Status der Förderung und Status der Dissertation, alte FTI-Periode



n=78

Quelle: Befragung der Dissertant:innen, Abteilung Wissenschaft und Forschung (2025), Förderdaten der GFF (2025), ergänzende Online-Recherche (OBV SG, ÖNB, Repositorien der Univ. Wien, TU Wien und BOKU, sowie weitere Repositorien und Personensuche via LinkedIn und Google)

In einer offenen Frage wurden folgende **Gründe für den Abbruch der Dissertation** genannt:

- Neuer Job in Privatwirtschaft
- Wechsel des Themas und in eine andere Arbeitsgruppe
- Unzufriedenheit mit den Rahmenbedingungen

Die **Dauer des Doktorats** von der Bewilligung der Förderung bis zum Abschluss der Dissertation betrug **im Mittel 3,8 Jahre**, mindestens 2, maximal 6 Jahre. 67 % schlossen das Doktorat innerhalb von 4 Jahren ab, 97 % innerhalb von 5 Jahren. Hier ist zu beachten, dass es in der alten FTI-Programmpériode noch möglich war, eine Förderung für eine bereits laufende Dissertation zu erhalten. Die Dauer der gesamten Dissertation wird hier also unterschätzt.

4.3. Gründe für die Wahl der Institution

Die FTI-Dissertant:innen wurden offen danach gefragt, warum sie sich für die jeweilige Institution zur Durchführung ihrer Dissertation als Projektträger entschieden haben. Die Antworten wurden thematisch zusammengefasst.

Mit Abstand am häufigsten wurden **fachliche Aspekte** genannt, aber auch die Ausstattung, das akademische Arbeitsumfeld, bereits bestehende Kontakte zur Institution bzw. zur Betreuerin oder zum Betreuer, das Renommee der Institution im entsprechenden Fachbereich, karrieretechnische Gründe und die Verfügbarkeit der Institution wurden genannt. Sehr häufig wurde die Institution auch gewählt, weil die Person bereits an der Institution tätig war oder dort studiert hat.

¹⁰ Vergleicht man die Abbruchquote der Förderungen mit der Abbruchquote der Dissertationen fällt auf, dass die Abbruchquote der Förderungen höher ist (20,5 %) als die Abbruchquote der Dissertationen, auch wenn man die Fälle mit abgebrochener Förderung und unbekanntem Status der Dissertation zusammenzählt (ergibt 15,4 %). Das liegt daran, dass 4 Personen, die die Förderung abbrachen, jedoch das Doktorat abschlossen.

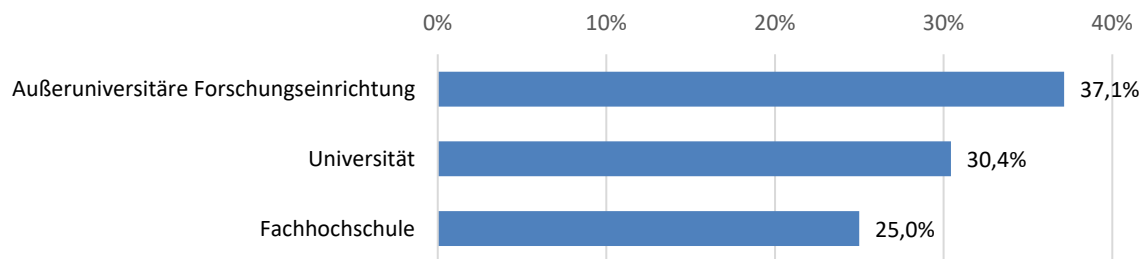
4.4. Industrienähe Dissertationen

Die Dissertant:innen wurden zudem um eine Einschätzung zur Industrienähe ihrer Dissertation gebeten, wobei hier die Befragungsdaten mit einer Klassifizierung anhand der Projektbeschreibungen zusammengeführt wurden: Jene Datensätze, zu denen keine Befragungsdaten vorlagen, wurden anhand der eigenen Klassifikation ergänzt. Die Gesamtzahl in dieser Analyse entspricht daher der Gesamtzahl der geförderten Dissertationen.

Als „industrienähe“ wurde ein Dissertationsprojekt definiert, das eine naturwissenschaftliche oder technische Forschungsfrage behandelt, die für industrielle Partner relevant ist. Eine Kooperation zwischen einer Universität oder Hochschule und einer außerordentlichen Forschungseinrichtung oder einem Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft ist dabei möglich, aber nicht zwingend. Nach dieser Logik wurden insgesamt **31 % der Dissertationen als industrienähe eingeschätzt** bzw. klassifiziert.

Betrachtet man den Anteil der industrienahen Dissertationen im Verhältnis zur Gesamtzahl der Förderungen je Institutionstyp, war der Anteil an außeruniversitären Forschungseinrichtungen am höchsten und Fachhochschulen am niedrigsten. Die meisten industrienahen Dissertationen wurden an der Universität für Bodenkultur (14), am CEST (6), an der Fachhochschule St. Pölten (6) und an der Universität für Weiterbildung Krems (4) gefördert.

Abbildung 24 Anteil an industrienahen Dissertationen je Institutionstyp



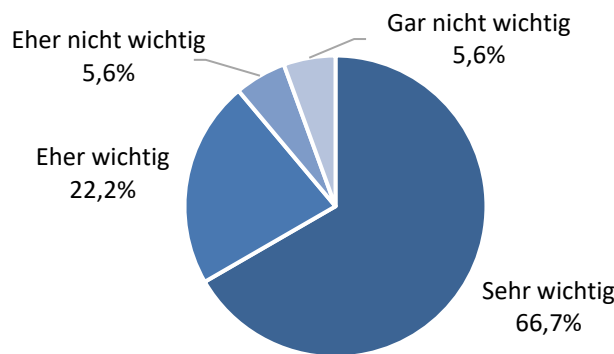
Anm.: Bei kooperativen Dissertationen wurden beide Projektträger berücksichtigt.

Quelle: Befragung der Dissertant:innen, Abteilung Wissenschaft und Forschung (2025)

4.5. Karriereentwicklung der FTI-Dissertant:innen

4.5.1 Bedeutung der Förderung für die Karriereentwicklung

Eine weitere Fragestellung war, wie die Dissertant:innen die Bedeutung der Förderung für ihre Karriereentwicklung einschätzen. Hier zeigen die Befragungsergebnisse deutlich, dass die Förderung **für die überwiegende Mehrheit der geförderten Dissertant:innen eine zentrale Rolle für ihre berufliche Entwicklung** spielte. Von den 54 Personen, die diese Frage beantworteten, gaben zwei Drittel an, dass die Förderung sehr wichtig für sie war (siehe Abbildung 25). Dies wird sowohl durch die quantitativen Daten als auch durch die offenen, qualitativen Rückmeldungen untermauert.

Abbildung 25 Bedeutung der Förderung für die Karriereentwicklung

n=54

Quelle: Befragung der Dissertant:innen, Abteilung Wissenschaft und Forschung (2025)

Die offenen Antworten zur Relevanz der Förderung wurden thematisch ausgewertet und in Kategorien zusammengefasst. Darin betonten die Befragten vielfach den hohen Stellenwert der Förderung für ihre persönliche und berufliche Entwicklung. Die Nennungen lassen sich in folgende thematische Bereiche gliedern:

- **Ermöglichung der Dissertation und wissenschaftlichen Karriere (30 Nennungen)**

Viele Dissertant:innen hoben hervor, dass die Förderung die Dissertation und eine wissenschaftliche Karriere, bzw. die volle Konzentration auf die Forschung überhaupt erst ermöglicht hat.

- **Persönliche Weiterentwicklung (29 Nennungen)**

Die Förderung wurde als bedeutender Impuls für die eigene Entwicklung wahrgenommen – sei es auf fachlicher, persönlicher oder karrierebezogener Ebene. Folgende Bereiche wurden genannt:

- Sammeln wertvoller Erfahrungen, die auch außerhalb einer wissenschaftlichen Laufbahn wichtig sind,
- fachliche Weiterentwicklung,
- Vernetzung mit der wissenschaftlichen Community,
- Kompetenzerwerb. Hier wurden u.a. folgende Kompetenzen genannt: Projektmanagement, Koordination, Teamwork, Präsentationen von Ergebnissen vor Industriepartnern, Problemlösung, Resilienz und der Umgang mit Fehlern/Misserfolgen, Arbeiten unter Zeitdruck, wissenschaftliches Arbeiten, selbständige Forschung, Publikationsarbeit, Bedienung von diversen Analysegeräten, Lehrtätigkeit

- **Bessere Karrierechancen und Reputation (10 Nennungen)**

Mehrere Rückmeldungen betonten verbesserte berufliche Perspektiven – auch außerhalb der Wissenschaft, etwa im industriellen Bereich. Einige berichteten von der Übernahme zusätzlicher Aufgaben oder Führungsfunktionen (7 Nennungen). In drei Fällen wurde die gestiegene wissenschaftliche Glaubwürdigkeit betont.

- **Keine oder negative Auswirkungen auf die eigene Karriere (6 Nennungen)**

Einige Dissertant:innen schilderten, dass keine wissenschaftliche Laufbahn weiterverfolgt wurde und der Zeitaufwand der Dissertation im Verhältnis zum Nutzen zu hoch war.

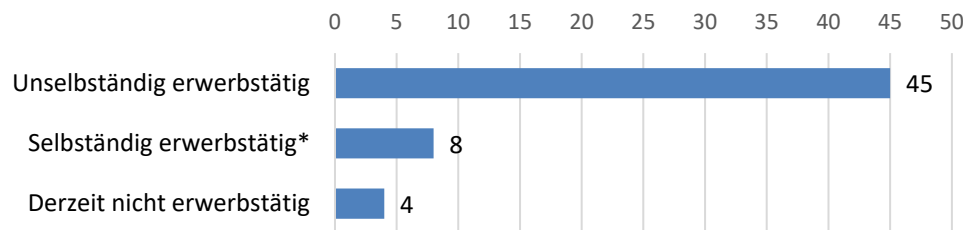
Einige Rückmeldungen bezogen sich auf allgemeine Aspekte des Förderinstruments, beispielsweise wurde darauf hingewiesen, dass die Dauer der Förderung (drei Jahre) für eine Dissertation, insbes. für kumulative Dissertationen, zu kurz wäre. Darüber hinaus wurde die Bedeutung des Förderinstruments besonders für Fachhochschulen betont.

In der offenen Abschlussfrage äußerten 20 Personen explizit ihren **Dank für die Förderung**. Diese Rückmeldungen unterstreichen nochmals, wie hoch die Förderung in ihrer Bedeutung für die persönliche Karriereentwicklung eingeschätzt wurde (siehe auch Kapitel 4.8.).

4.5.2 Erwerbsstatus und Beschäftigungssektoren

Von den 54 Personen, die die Frage nach dem Erwerbsstatus beantworteten, gaben 79 % an, unselbständig erwerbstätig zu sein, 14 % selbständig und 7 % nicht erwerbstätig. Etwas mehr als zwei Drittel arbeiten Vollzeit (68 %), etwas mehr als ein Viertel arbeiten Teilzeit (26 %) und 6 % sind derzeit geringfügig beschäftigt (siehe Abbildung 26 und Abbildung 27).

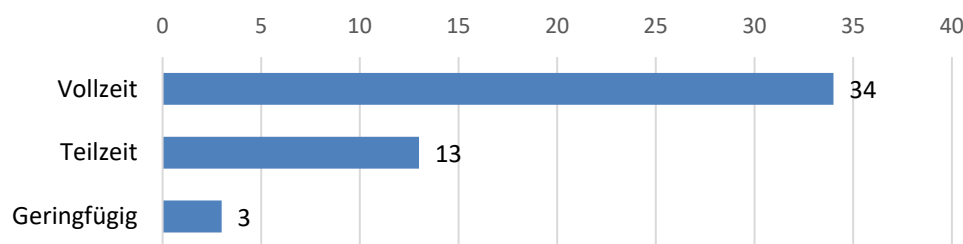
Abbildung 26 Erwerbsstatus



* z.B. gewerblich/freiberuflich, neue Selbständige

Quelle: Befragung der Dissertant:innen, Abteilung Wissenschaft und Forschung (2025)

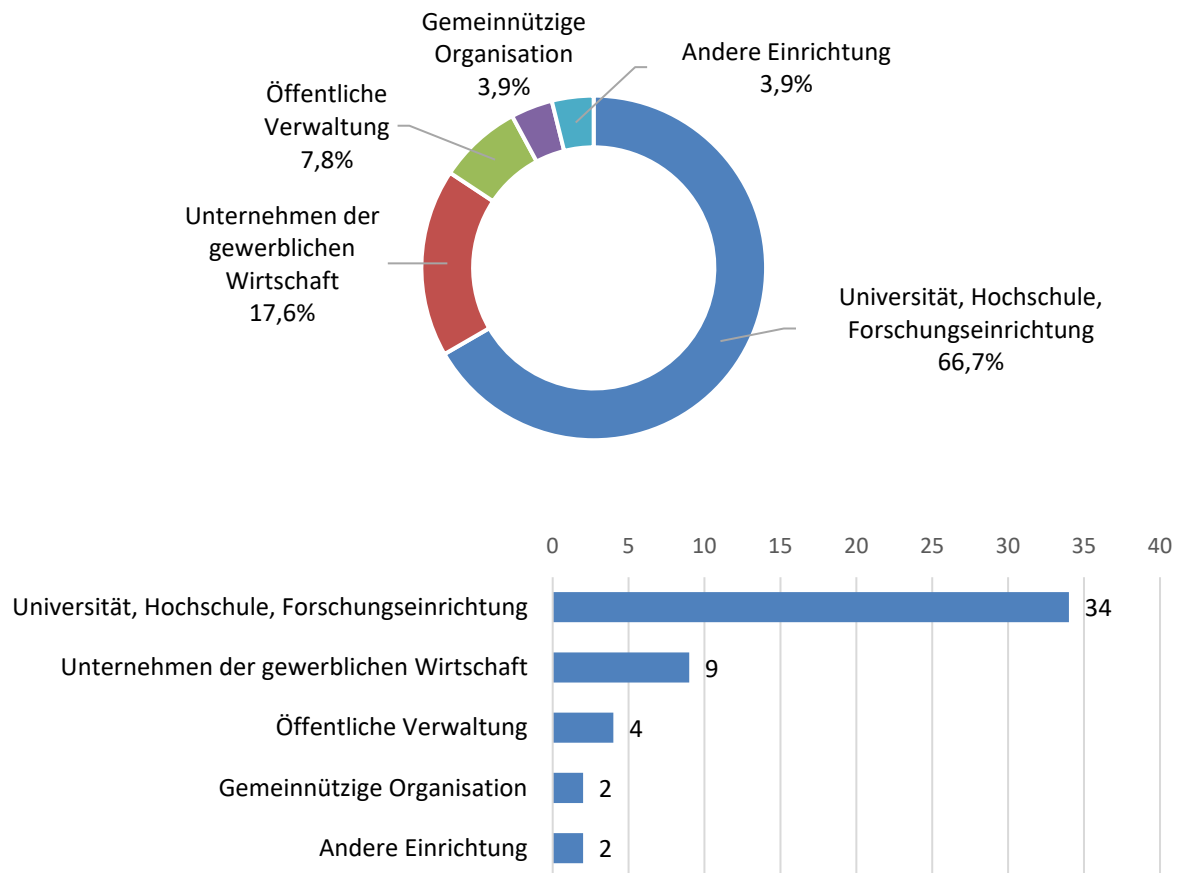
Abbildung 27 Beschäftigungsausmaß



Quelle: Befragung der Dissertant:innen, Abteilung Wissenschaft und Forschung (2025)

Abbildung 28 stellt die derzeitige Hauptbeschäftigung dar: Von den 51 Personen, die die Frage nach der **Hauptbeschäftigung** beantworteten, gaben **zwei Drittel** an, derzeit **an einer Universität, Hochschule oder außeruniversitären Forschungseinrichtung tätig** zu sein und 18 % in einem Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft. Der Rest (16 %) verteilt sich auf Einrichtungen der öffentlichen Verwaltung, gemeinnützige Organisationen sowie andere Einrichtungen. Sechs von zehn Personen waren außerdem im Rahmen einer Zweitbeschäftigung an einer Wissenschaftseinrichtung tätig. Die Hälfte davon war im Rahmen der Hauptbeschäftigung an einer anderen Einrichtung tätig (Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft, öffentliche Verwaltung, gemeinnützige Organisation).

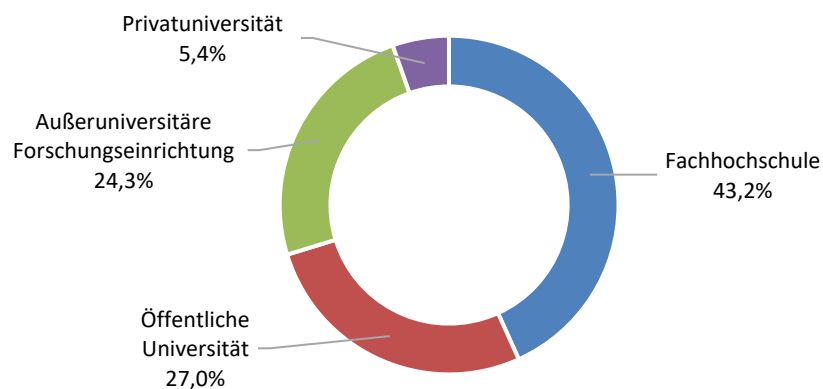
Abbildung 28 Derzeitige Hauptbeschäftigung

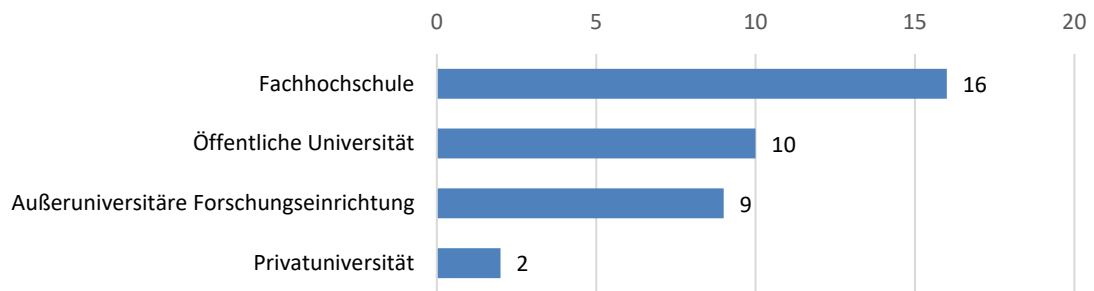


Quelle: Befragung der Dissertant:innen, Abteilung Wissenschaft und Forschung (2025)

Von den 39 Person, die angaben, in Wissenschaft und Forschung tätig zu sein, waren 37 Personen an einer Wissenschaftseinrichtung (Haupt- und Zweitbeschäftigung) tätig; zwei Personen, die zwar wissenschaftlich tätig, aber nicht an einer Wissenschaftseinrichtung beschäftigt waren, arbeiteten in der öffentlichen Verwaltung und in einer anderen nicht näher bezeichneten Einrichtung. Insgesamt zeigt sich, dass der **Großteil der wissenschaftlich tätigen Personen an Fachhochschulen beschäftigt** ist (43 %), 32 % an Universitäten (öffentliche und Privatuniversitäten) und 24 % an außeruniversitären Forschungseinrichtungen (siehe Abbildung 29).

Abbildung 29 Art der Wissenschaftseinrichtung





Anm.: Drei Personen sind derzeit nicht im Rahmen ihrer Hauptbeschäftigung, sondern im Rahmen ihrer Zweitbeschäftigung an einer Wissenschaftseinrichtung tätig. Zwei Personen sind zwar wissenschaftlich tätig, aber nicht an einer Wissenschaftseinrichtung beschäftigt.

Quelle: Befragung der Dissertant:innen, Abteilung Wissenschaft und Forschung (2025)

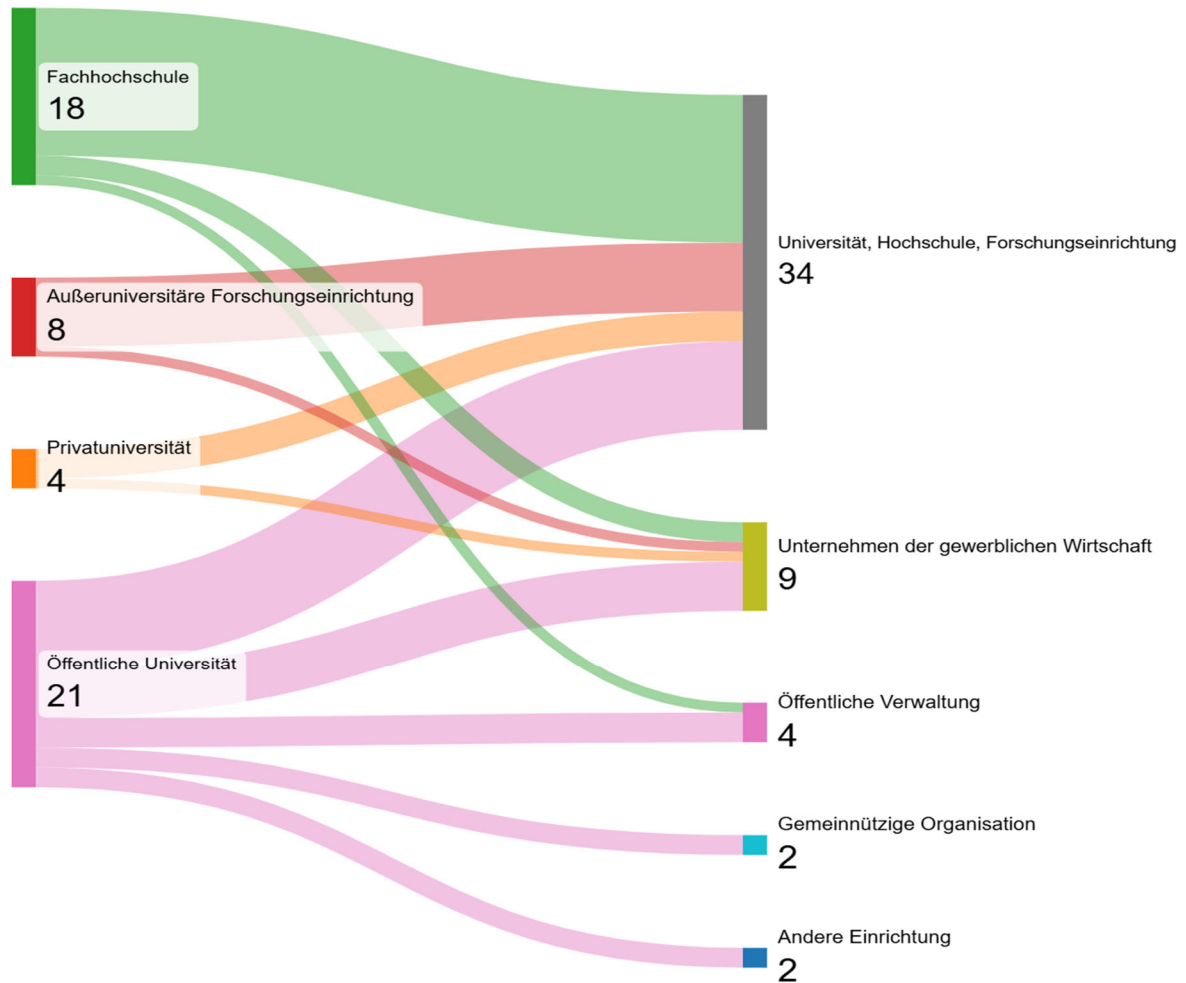
4.5.3 Verbleib im Sektor der Förderung und Beschäftigungsströme

Insgesamt verblieben etwa zwei Drittel der Befragten (67 %) im Hochschul- bzw. Forschungssektor. Von denjenigen, die den Sektor verließen, wechselten 18 % in Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft, 8 % in die öffentliche Verwaltung sowie jeweils 4 % in gemeinnützige Organisationen oder andere Einrichtungen. Besonders betraf das Personen, die zuvor an einer öffentlichen Universität beschäftigt und gefördert waren: 24 % von ihnen wechselten in Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft, 14 % in die öffentliche Verwaltung. Die Beschäftigungsströme zwischen den Sektoren sind in Abbildung 30 dargestellt, die Beschäftigungsströme innerhalb des Hochschul- und Forschungssektors in Abbildung 31.

Die Daten zeigen, dass **der Großteil der Personen, die an Fachhochschulen gefördert wurden, weiterhin an Fachhochschulen tätig ist** (14 von insgesamt 18 Personen; **78 %**). Zählt man die Zweitbeschäftigung hinzu, sind es sogar 16 von 18 Personen (89 %). An außeruniversitären Forschungseinrichtungen beträgt der Verbleib am selben Institutionstyp 63 % (5 von 8 Personen)¹¹ und an öffentlichen Universitäten 33 % (7 von 21 Personen). Zählt man hier die Zweitbeschäftigung hinzu, sind es 8 von 21 Personen (38 %). An Privatuniversitäten ist der Verbleib derzeit 50 % (2 von 4 Personen)¹¹, allerdings ist hier die Fallzahl noch sehr gering und die Daten daher mit Vorsicht zu interpretieren. Der Verbleib im Sektor der Förderung ist in Abbildung 32 dargestellt.

¹¹ Keine Zweitbeschäftigungen in diesem Sektor.

Abbildung 30 Beschäftigungsströme zwischen den Sektoren (Hauptbeschäftigung) ausgehend von der Institution, in der der/die Befragte gefördert wurde

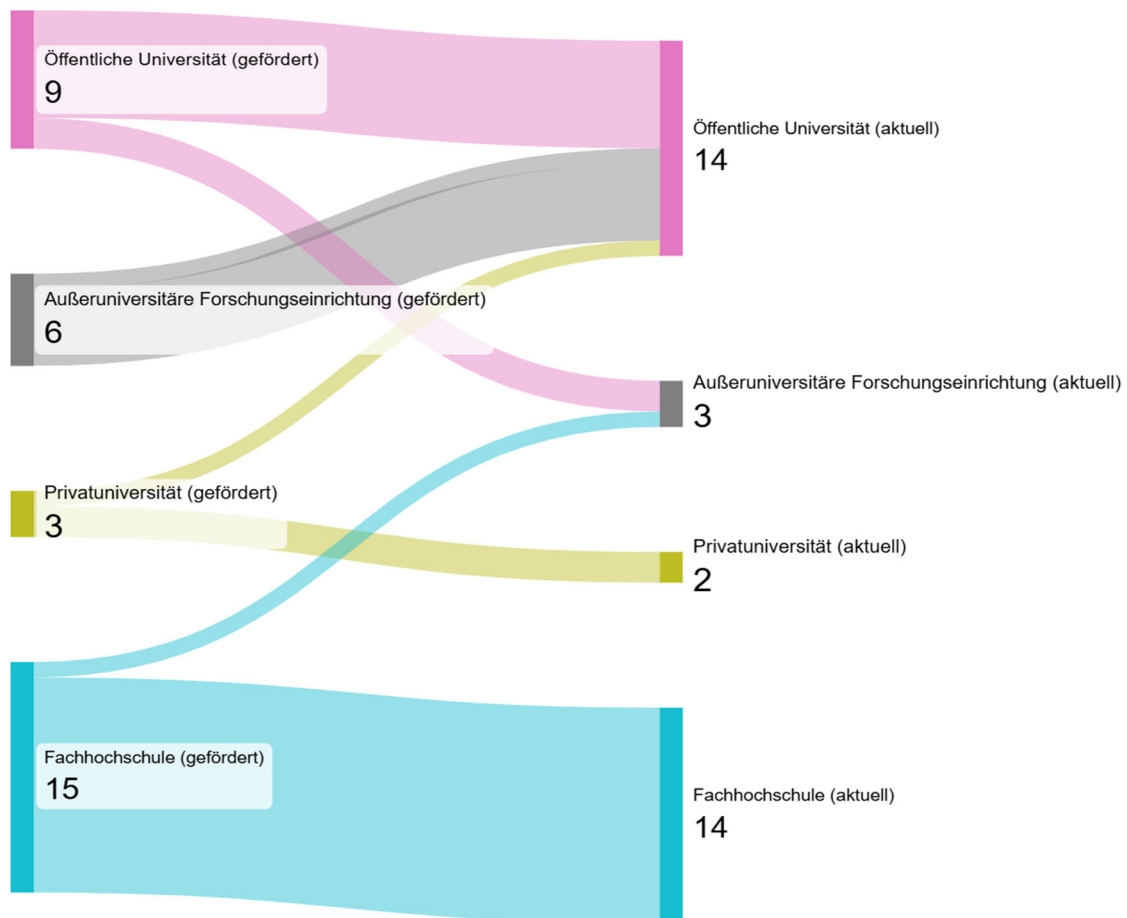


Anm.: 3 Personen sind derzeit nur im Rahmen ihrer Zweitbeschäftigung an einer Wissenschaftseinrichtung tätig (diese sind in der Tabelle nicht enthalten). Diese Personen sind im Rahmen ihrer Zweitbeschäftigung weiterhin in dem Sektor tätig, in dem sie gefördert wurden (2 Personen an FHs, 1 Person an einer öffentlichen Universität); 2 Personen sind an anderen Einrichtungen wissenschaftlich tätig (öffentliche Verwaltung, andere Einrichtung).

n = 52

Quelle: Darstellung WPZ Research nach Daten aus Befragung der Dissertant:innen, Abteilung Wissenschaft und Forschung (2025)

Abbildung 31 Beschäftigungsströme innerhalb des Hochschul- und Forschungssektors ausgehend von der Institution, in der der/die Befragte gefördert wurde

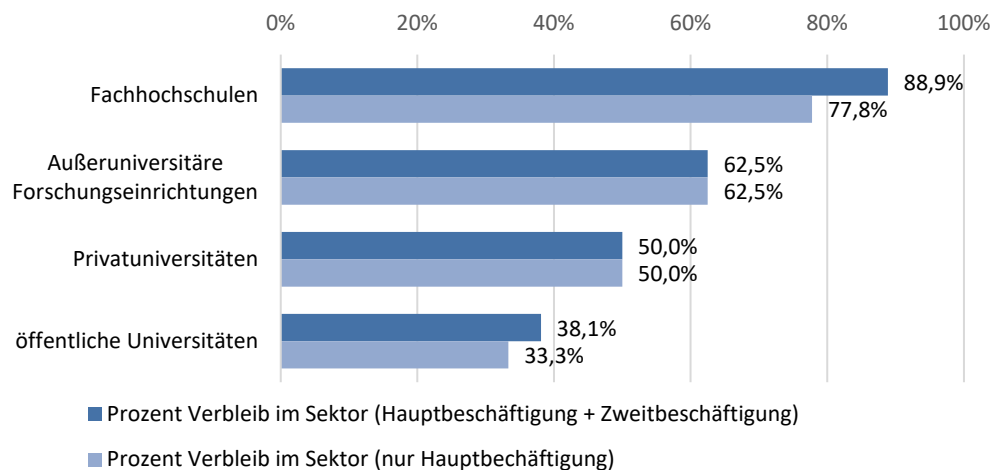


(Hauptbeschäftigung; „gefördert“ = Institution, an der der/die Befragte gefördert wurde; „aktuell“ = Beschäftigung zum Befragungszeitpunkt)

Anm.: 3 Personen sind derzeit nur im Rahmen ihrer Zweitbeschäftigung an einer Wissenschaftseinrichtung tätig (diese wurden hier ausgeschlossen). Diese Personen sind im Rahmen ihrer Zweitbeschäftigung weiterhin in dem Sektor tätig, in dem sie gefördert wurden (2 Personen an FHs, 1 Person an einer öffentlichen Universität).

n = 33

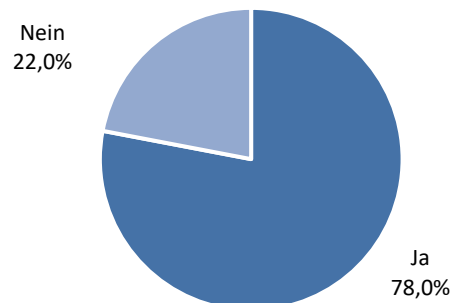
Quelle: Darstellung WPZ Research nach Daten aus Befragung der Dissertant:innen, Abteilung Wissenschaft und Forschung (2025)

Abbildung 32 Verbleib im Hochschulsektor der Förderung (Hauptbeschäftigung und Zweitbeschäftigung)

Quelle: Befragung der Dissertant:innen, Abteilung Wissenschaft und Forschung (2025)

4.5.4 Verbleib in Wissenschaft und Forschung

Neben dem Beschäftigungssektor wurden die Dissertant:innen auch danach gefragt, ob sie **weiterhin wissenschaftlich tätig** sind. Von den 50 erwerbstätigen Personen, die die Frage nach dem Verbleib in Wissenschaft und Forschung beantworteten, gaben 78 % an, derzeit wissenschaftlich tätig zu sein, 22 % gaben an, derzeit nicht wissenschaftlich tätig zu sein.

Abbildung 33 Derzeit wissenschaftlich tätig

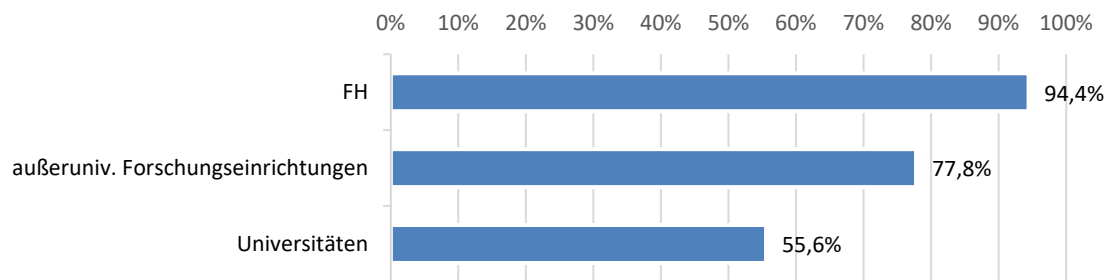
Anm.: Derzeit nicht erwerbstätige Personen (4) ausgeschlossen.

Quelle: Befragung der Dissertant:innen, Abteilung Wissenschaft und Forschung (2025)

Von den 39 Personen, die **derzeit wissenschaftlich tätig** sind, sind 87 % (34 Personen) im Rahmen ihrer Hauptbeschäftigung an Universitäten, Hochschulen oder Forschungseinrichtungen tätig und fünf Personen (13 %) in anderen Einrichtungen (öffentliche Verwaltung, gemeinnützige Einrichtung, andere Einrichtung). Berücksichtigt man auch die Zweitbeschäftigung sind es **95 %**, die **an Wissenschaftseinrichtungen tätig** sind, da drei Personen im Rahmen ihrer Zweitbeschäftigung an einer Wissenschaftseinrichtung tätig sind, nicht aber im Rahmen ihrer *Hauptbeschäftigung*.

Aus Abbildung 34 ist ersichtlich, dass **Personen, die an Fachhochschulen gefördert wurden**, im Vergleich zu anderen Institutionstypen, **am häufigsten weiter wissenschaftlich tätig sind** (17 von 18 Personen). Die Verbleibequote im Bereich Wissenschaft und Forschung beträgt hier 94 %. An außeruniversitären Forschungseinrichtungen beträgt sie 78 % und an Universitäten 56 %.

Abbildung 34 Verbleibequote in Wissenschaft und Forschung



Quelle: Befragung der Dissertant:innen, Abteilung Wissenschaft und Forschung (2025)

Die noch in der Wissenschaft tätigen Befragten wurden offen nach ihrem **aktuellen Tätigkeitsbereich** befragt; die Antworten wurden anschließend kategorisiert und zusammengefasst. Die Angaben umfassen ein breites Spektrum wissenschaftlicher Tätigkeiten aus unterschiedlichen Fachrichtungen und Institutionstypen. Häufig genannt wurden wissenschaftliche Leitungsfunktionen, Projektmanagement, -koordination und -akquise, wissenschaftliche Mitarbeit, selbständige Lehre und Betreuung von Studierenden und Doktoranden, wissenschaftliche Publikationstätigkeit, Vortragstätigkeit, aber auch Science Communication, Citizen Science und Wissenstransfer. Sehr häufig genannt wurde die Stellung Post-Doc.

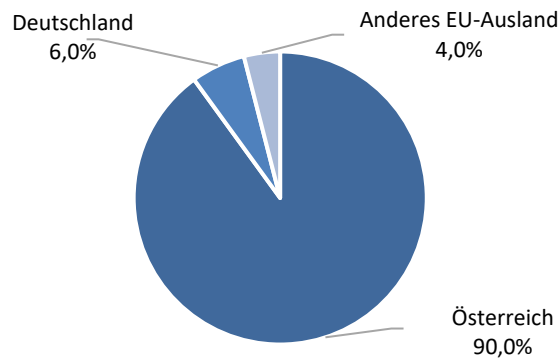
Offen befragt wurden auch jene Personen, die zum Befragungszeitpunkt **nicht mehr in Wissenschaft und Forschung tätig** waren. Dabei wurden folgende **Gründe** genannt:

- **Prekäre Beschäftigungssituation:** Häufige Befristungen, mangelnde finanzielle Stabilität – insbesondere problematisch für Personen mit familiären Verpflichtungen; das Wissenschaftssystem wird in der aktuellen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lage als wenig attraktiver Arbeitgeber wahrgenommen. Zudem wurde die Kettenvertragsregelung als Hindernis genannt, die eine Weiterbeschäftigung an derselben Institution verhindert.
- **Beruflicher Wechsel:** Einige Personen gaben an, bewusst in die Privatwirtschaft gewechselt oder ein eigenes Start-up gegründet zu haben.
- **Mangel an Anschlussmöglichkeiten:** Teilweise konnten keine passenden Anschlussstellen gefunden werden oder die berufliche Perspektive im Wissenschaftssystem fehlte.
- **Zwischenphase:** In einem Fall wurde berichtet, dass ein Projektantrag für ein Folgeprojekt derzeit in Begutachtung ist.
- **Aktuelle Erwerbsunterbrechung:** Einige Personen befinden sich zum Zeitpunkt der Befragung in einer Phase ohne Erwerbstätigkeit, z. B. aufgrund von Karenz.

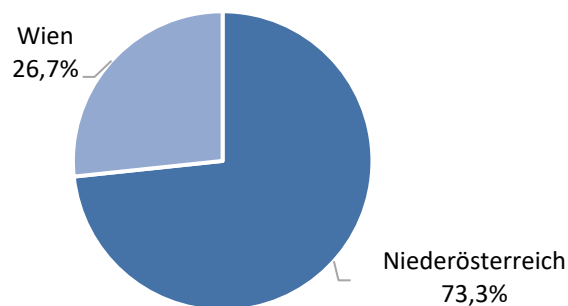
4.6. Regionaler Verbleib, Arbeitsort

4.6.1 Verbleib in Niederösterreich

Von den 50 Personen, die die Frage nach dem regionalen Verbleib beantworteten, gaben **90 %** an, **weiterhin in Österreich tätig** zu sein (lediglich drei Personen sind derzeit in Deutschland und zwei Personen in einem anderen EU-Land tätig). Von den Personen, die in Österreich tätig sind, gaben **73 %** an, **in Niederösterreich** tätig zu sein, der Rest (27 %) in Wien (siehe Abbildung 35 und Abbildung 36).

Abbildung 35 Standort der derzeitigen Hauptbeschäftigung

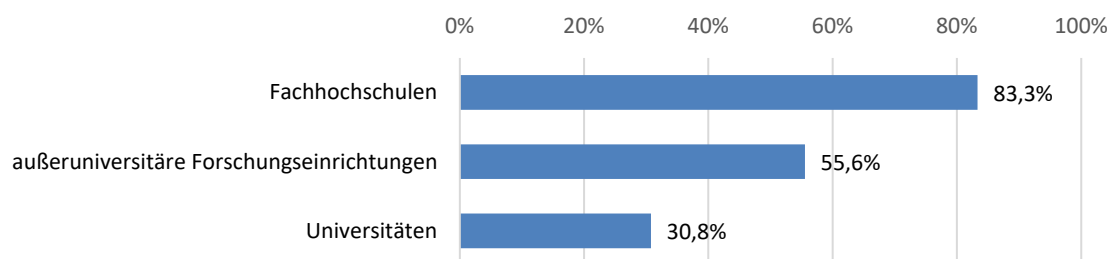
Quelle: Befragung der Dissertant:innen, Abteilung Wissenschaft und Forschung (2025)

Abbildung 36 Falls in Österreich tätig: Bundesland der Einrichtung der derzeitigen Hauptbeschäftigung

Quelle: Befragung der Dissertant:innen, Abteilung Wissenschaft und Forschung (2025)

4.6.2 Verbleib an der Institution der Förderung

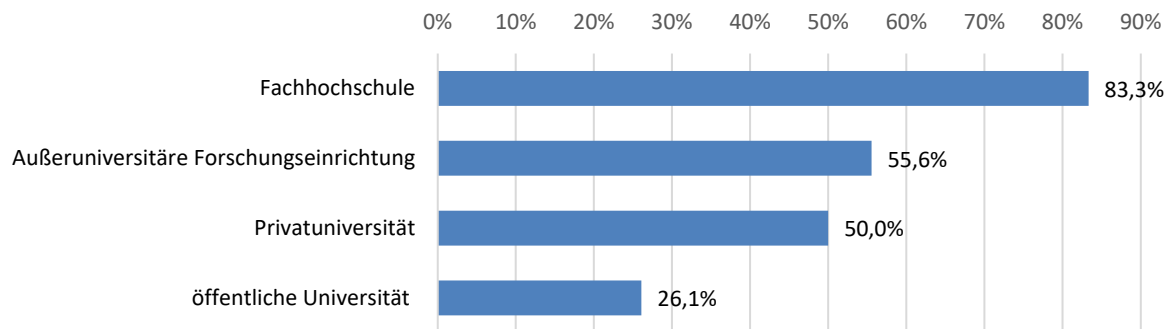
Insgesamt gaben etwas mehr als die Hälfte der Befragten an, weiterhin an derselben Institution tätig zu sein, an der sie gefördert wurden. **Personen, die an Fachhochschulen gefördert wurden**, sind im Vergleich mit den anderen Institutionstypen **am deutlich häufigsten weiterhin an derselben Institution tätig** (zu 83 %), siehe Abbildung 37. Besonders sticht hier die FH St. Pölten hervor: Alle 12 Personen, die im Rahmen der Förderung an der FH St. Pölten angestellt waren, sind weiterhin dort tätig.

Abbildung 37 Anteil der Personen, die derzeit an derselben Institution beschäftigt sind wie im Rahmen der Förderung

Quelle: Befragung der Dissertant:innen, Abteilung Wissenschaft und Forschung (2025)

Betrachtet man die Universitäten im Detail, zeichnen sich leichte Unterschiede zwischen den Universitätstypen ab (siehe Abbildung 38). Die Daten zu Privatuniversitäten sind allerdings aufgrund der geringen Fallzahl (4) nur mit großer Vorsicht zu interpretieren.

Abbildung 38 Anteil der Personen, die derzeit an derselben Institution beschäftigt sind wie im Rahmen der Förderung (öffentliche Universitäten und Privatuniversitäten separat)



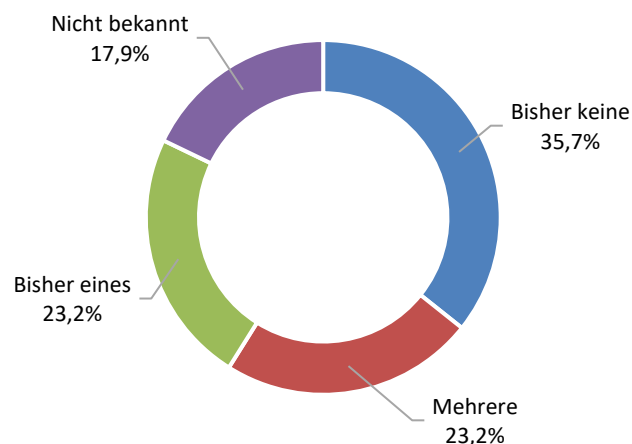
Quelle: Befragung der Dissertant:innen, Abteilung Wissenschaft und Forschung (2025)

4.7. Forschungsoutput

4.7.1 Wissenschaftliche Folgeprojekte

Die Anzahl der wissenschaftlichen Folgeprojekte wurde kategoriell erfragt. Von den 56 Personen, die diese Frage beantworteten, gaben jeweils 23 % an, dass es bereits ein oder mehrere Folgeprojekte zu ihrem Dissertationsprojekt gab, 36 % gaben an, dass es noch kein Folgeprojekt gab. Hier ist zu beachten, dass insgesamt 39 % der Dissertationen zum Erhebungszeitpunkt noch liefen (siehe Abbildung 39).

Abbildung 39 Wissenschaftliche Folgeprojekte



Quelle: Befragung Abt. Wissenschaft & Forschung (2025)

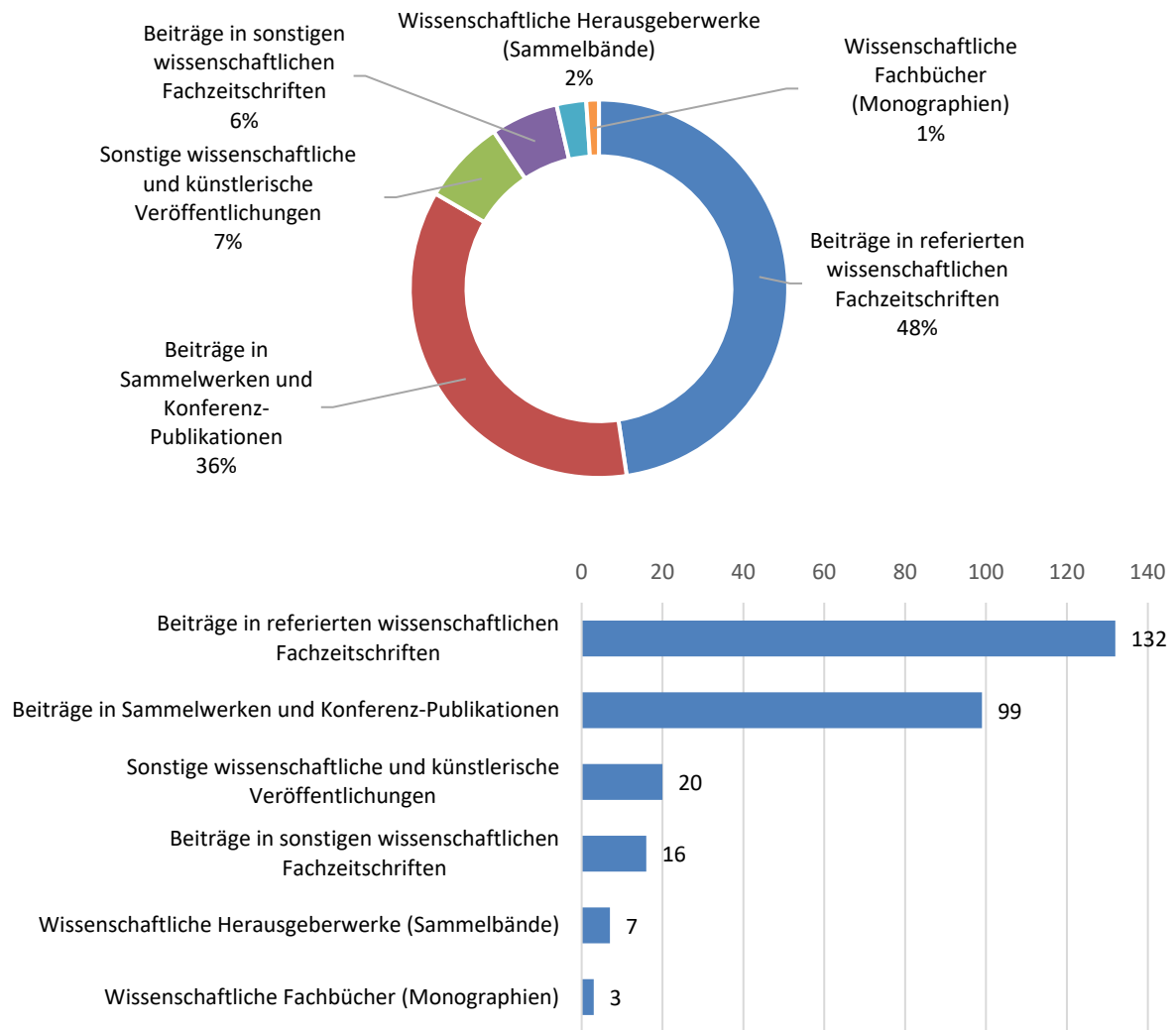
Von den angegebenen Folgeprojekten wurden **mehr als drei Viertel (77 %) an NÖ Einrichtungen durchgeführt** und **65 % waren bzw. sind drittmittelfinanziert**. Folgende Fördergeber wurden genannt:

- FFG (4 Nennungen)
- EU (3 Nennungen)
- GFF (3 Nennungen)
- FWF (2 Nennung)
- Hans-Böckler-Stiftung (1 Nennung)
- Abteilung Wirtschaft, Tourismus und Technologie (WST3) (1 Nennung)
- Abteilung Kunst und Kultur (K1) (1 Nennung)

4.7.2 Publikationen

Die Befragten gaben an, dass aus ihren Dissertationsprojekten bisher **insgesamt 277 wissenschaftliche Publikationen** hervorgingen, davon 132 Publikationen in referierten wissenschaftlichen Fachzeitschriften und 99 Beiträge in Sammelwerken und Konferenz-Publikationen, außerdem 16 Beiträge in sonstigen wissenschaftlichen Zeitschriften, 7 Sammelbände und 3 wissenschaftliche Fachbücher (siehe Abbildung 40).

Abbildung 40 Anzahl der Publikationen



Quelle: Befragung der Dissertant:innen, Abteilung Wissenschaft und Forschung (2025)

4.7.3 Weitere Wirkungen im wissenschaftlichen Bereich

Weitere Wirkungen im wissenschaftlichen Bereich wurden offen erfragt und die Antworten wurden anschließend zusammengefasst. Am häufigsten wurde eine **positive Resonanz der wissenschaftlichen Community** genannt. Hervorgehoben wurden u.a. die Zitationszahl, Anfragen für Fachvorträge (auch international), Workshops und Lehrveranstaltungen, sowie Preise (verschiedene Best Paper Awards).

Die zweitmeisten Nennungen bezogen sich auf die **Bedeutsamkeit der Forschungsbeiträge**. Dies inkludiert beispielsweise, dass die Forschungsergebnisse eine Lücke in der wissenschaftlichen Literatur füllen, dass neue Methoden entwickelt wurden, dass das Thema eine gesteigerte Wahrnehmung erfährt und, dass in vielen

Bereichen darauf aufgebaut werden kann. Auch die Verwendung in der Lehre (auch international) wurde genannt.

Weitere Wirkungen, die häufig hervorgehoben wurden, sind **Folgeprojekte** (auch international) sowie **Vernetzung und Kooperation** innerhalb der wissenschaftlichen Community (auch international und interdisziplinär). Eine Person gründete ein eigenes Startup, das die Verbreitung wissenschaftlicher Forschung zum Ziel hat.

4.7.4 Wirkungen außerhalb des wissenschaftlichen Bereichs

Als Wirkungen außerhalb des wissenschaftlichen Bereichs wurden zahlreiche spezifische Wirkungen in verschiedenen Bereichen genannt, insbesondere gesellschaftliche Wirkungen, ökologische Wirkungen, Wirkungen im klinischen Bereich, wirtschaftliche Wirkungen, sowie Wirkungen im Bereich der Digitalisierung.

Gesellschaftliche Wirkungen

Im Bereich der gesellschaftlichen Wirkungen nannten die Befragten beispielsweise Wirkungen im Bereich der Jugendarbeit, im künstlerisch-musikalischen Bereich, sowie in der Vernetzung mit zivilgesellschaftlichen Akteuren und mediales Interesse am Projekt.

Gesellschaftlich-ökologische Wirkungen

Genannt wurden beispielsweise gesellschaftliche und ökologische Wirkungen im Bereich nachhaltiger Konsumpraktiken und Recycling, sowie Wirkungen im Bereich der klima-resilienten Landwirtschaft.

Wirkungen im klinischen Bereich

Im klinischen Bereich wurden Auswirkungen auf die Behandlung und Therapie von (Krebs-)Patient:innen genannt.

Wirtschaftliche und ökonomische Wirkungen

Aus den Dissertationen ging u.a. ein angemeldetes Patent hervor, sowie ein Startup. Darüber hinaus wurden Anfragen von Akteuren der Wirtschaft zu den Ergebnissen der Studie angeführt.

Wirkungen im Bereich Digitalisierung

Zahlreiche Wirkungen adressierten den Bereich Digitalisierung – in sehr unterschiedlichem Kontext, beispielsweise die Anwendung digitaler Technologien an Schulen, die Verwendung neuer Algorithmen in Kliniken, oder die digitale Nachverfolgung von Wirtschaftsgütern.

Dabei erwies sich der Bereich **Digitalisierung als besonders innovationsstark**. Die Bandbreite der genannten Innovationen reicht von Anwendungen in der Lebensmittelproduktion und Logistik (z. B. *Smart Production*, *Asset Tracking*) bis hin zu digitalen Instrumenten in der klinischen Forschung und Patient:innenbehandlung. Weitere Innovationen wurden im Bereich des Recyclings, der Nanomaterialien sowie in der klimaangepassten Landwirtschaft erzielt. Ein weiterer innovativer Beitrag wurde zudem im Bereich sozialwissenschaftlicher Methodik genannt, wo ein neuer ethnografischer Forschungsansatz zur Anwendung kam.

4.8. Offene Rückmeldung der Geförderten

Im Rahmen der offenen Frage „Möchten Sie uns sonst noch etwas mitteilen?“ nutzten zahlreiche Befragte die Gelegenheit, um persönliche Eindrücke, Reflexionen und Anregungen zum Förderinstrument zu teilen. Die Einträge vermitteln ein eindrucksvolles Bild der individuellen Erfahrungen mit der Dissertationsförderung und lassen sich in mehrere thematische Cluster einordnen. Insgesamt zeichnen die Beiträge ein überwiegend sehr positives Bild des Förderinstruments, verbunden mit konstruktiven Hinweisen zur Weiterentwicklung.

1. Hohe Dankbarkeit und Anerkennung für die Fördermöglichkeit

Ein zentrales Motiv in den Rückmeldungen ist die große Dankbarkeit gegenüber der Förderung und den damit verbundenen Möglichkeiten. Viele Befragte betonten, dass die Förderung maßgeblich zur Realisierung ihrer Dissertation beigetragen hat und sie ohne diese Unterstützung ihre Forschung in der angestrebten Form nicht hätten umsetzen können. Die Förderung wurde als Türöffner für eine wissenschaftliche Karriere erlebt, als motivierend und richtungsweisend empfunden und teilweise auch mit einer hohen emotionalen Wertschätzung versehen („Bitte ewig fortsetzen!“).

2. Karrierewirksamkeit der Förderung

Mehrere Beiträge hoben hervor, dass die Dissertationsförderung einen nachhaltigen Einfluss auf den weiteren beruflichen Werdegang hatte – sowohl innerhalb als auch außerhalb der Wissenschaft. Die geförderten Stellen haben in vielen Fällen nicht nur zur Fertigstellung der Dissertation beigetragen, sondern auch entscheidende Impulse für die Entwicklung eines klaren beruflichen Profils gegeben.

3. Hinweise zur Laufzeit der Förderung

Wiederholt thematisiert wurde die als zu knapp empfundene Förderdauer. Besonders im Kontext kumulativer Dissertationen sowie geistes- und sozialwissenschaftlicher Vorhaben wurde eine Verlängerung der Förderdauer auf vier Jahre vorgeschlagen. Auch wurde angemerkt, dass externe Herausforderungen – insbesondere die COVID-19-Pandemie – den Arbeitsfortschritt erheblich erschwerten und die dreijährige Laufzeit dadurch noch stärker unter Druck geriet. Der Wunsch nach einer flexibleren und realistischeren Laufzeitgestaltung wurde mehrfach explizit formuliert.

Gesamteindruck

Die offenen Rückmeldungen belegen eindrücklich die hohe Relevanz und Akzeptanz der FTI-Dissertationsförderung. Diese wird nicht nur als unmittelbare Ermöglichung wissenschaftlicher Arbeit, sondern auch als entscheidender Impuls für den Karriereeinstieg wahrgenommen. Gleichzeitig zeigen die Beiträge, dass eine Weiterentwicklung des Förderinstruments, insbesondere im Hinblick auf die Laufzeit und die Anschlussfähigkeit, sinnvoll wäre, um den tatsächlichen Bedingungen wissenschaftlicher Arbeit noch besser gerecht zu werden.

TEIL 2: QUALITATIVE EVALUIERUNG

Verena Régent, Brigitte Ecker

WPZ Research

5. Der FTI Call Dissertationen als strategisches Instrument für teilnehmende Einrichtungen

Die qualitativen Befragungen der geförderten Institutionen wurden von WPZ Research durchgeführt und ausgewertet. Dabei handelte es sich (1) um Fokusgruppen mit Vertreter:innen der Leitungs- bzw. Management-Ebene, sowie teilweise mit Personen aus der Forschungsordination der ausgewählten Einrichtungen (vorliegendes Kapitel) sowie (2) um leitfadengesteuerte Interviews mit den fachlichen Betreuer:innen der Dissertationen (Kapitel 6). Die beiden qualitativen Schritte erfolgten sequenziell, wobei die Fokusgruppen den Interviews vorgelagert waren und die Ergebnisse ersterer die Entwicklung des Interviewleitfadens informierte.

Folgende Fragestellungen wurden mittels der qualitativen Untersuchungen bearbeitet:

Bewertung der bisherigen Wirkungen

1. Trug die Dissertationsförderung bisher dazu bei, die Wissenschaftseinrichtung zu stärken? Inwiefern? (z.B. im Rahmen der Personalentwicklung, zum Aufbau neuer Forschungsthemen an der Einrichtung, über die Einwerbung von Drittmitteln u.a.)
2. Trug die Dissertationsförderung dazu bei, die Forschungsleistung und Innovationskraft in NÖ/ an der Wissenschaftseinrichtung zu erhöhen? Inwiefern?
3. Welchen Impact hatte die Dissertationsförderung bisher auf die wissenschaftliche Community in NÖ?
4. Hatten die Dissertationsprojekte auch einen Impact außerhalb der wissenschaftlichen Community? Wenn ja, welchen?
5. Hatte die Förderung bzw. Anstellung der Dissertantinnen und Dissertanten darüber hinaus noch weitere Effekte auf die Einrichtung und auf die wissenschaftliche Forschung in NÖ?

Weiterentwicklung des Förderinstruments

1. Wie ist die generelle Zufriedenheit der Institutionen mit dem Instrument derzeit (aktuelle FTI-Programperiode)?
2. Wie ist die Zufriedenheit der Institutionen mit den Prozessen (Fristen, Zeitpläne, Abwicklung etc.) derzeit (aktuelle FTI-Programperiode)?
3. Anregungen zur etwaigen Weiterentwicklung der Dissertationsförderung (für die aktuelle FTI-Programperiode).

Ein wichtiges Erkenntnisinteresse der vorliegenden Evaluierung gilt dem Nutzen des FTI-Calls Dissertationen für die einreichenden bzw. teilnehmenden Einrichtungen. Um diesen erheben zu können, wurden Fokusgruppen abgehalten, welche Inhalt des vorliegenden Kapitels sind. Zu diesen wurden Vertreter:innen (insbesondere auf Leitungsebene bzw. aus der Forschungsordination) ausgewählter Institutionen eingeladen – dabei handelt es sich vorwiegend um jene Institutionen, die vergleichsweise häufig beim FTI-Call Dissertationen eingereicht bzw. Förderung beansprucht haben. Die Übersicht über die Fokusgruppenteilnehmenden und deren Institutionszugehörigkeit können in Anhang III eingesehen werden.

Insgesamt nahmen elf Personen an den Fokusgruppen teil, diese wurden auf drei Termine aufgeteilt (20. Mai 2025, 22. Mai 2025 und 3. Juni 2025). Die jeweils 90-minütigen Fokusgruppen wurden online per Konferenzsoftware *Zoom* abgehalten, unterstützend wurde dazu die Kollaborationssoftware *Miro* eingesetzt. Bei der Zusammensetzung der Fokusgruppenteilnehmenden wurde auf Heterogenität hinsichtlich der Größe und Art der Einrichtung (z.B. Universität, Fachhochschule, außeruniversitäre Forschungseinrichtung), Finanzierungsform (basisfinanziert, projektfinanziert etc.), aber auch hinsichtlich der Anzahl der eingereichten bzw. bewilligten FTI-Call Dissertationen geachtet. Zwei eingeladene Personen wurden aufgrund mangelnder Verfügbarkeit während der Fokusgruppentermine zudem Anfang bis Mitte Juni zu strategischen Fragen hinsichtlich des FTI-Calls Dissertationen interviewt.

Die Fokusgruppen folgten einem qualitativen Fokusgruppenleitfaden (siehe Anhang III), welcher den Teilnehmenden im Vorfeld zur Verfügung gestellt wurde. Die Fokusgruppen wurden durch die Evaluator:innen moderiert, dokumentiert und schließlich mittels offener und deskriptiver Kodierung unter der Verwendung der qualitativen Datenanalyse-Software MaxQDA ausgewertet.

Die Ergebnisse werden derart aufbereitet, dass Einzelaussagen nicht auf einzelne Teilnehmende rückführbar sind, es sei denn, dies wurde von den Teilnehmenden gewünscht (was bei zwei Personen der Fall war). Insofern erfolgt die Ergebnisdarstellung überwiegend auf aggregierter Ebene.

5.1. Ergebnisse

Im folgenden Abschnitt werden die Ergebnisse der Fokusgruppen dargestellt. Sie bieten vertiefte Einblicke in den wahrgenommenen Nutzen und Mehrwert der Fördermaßnahme aus Sicht der teilnehmenden Institutionen. Dabei treten nicht nur deren strategische Überlegungen im Umgang mit dem Förderinstrument zutage, sondern auch dessen Auswirkungen auf die Forschungslandschaft in Niederösterreich sowie auf das Bundesland insgesamt. Darüber hinaus wurden im Rahmen der Diskussionen auch konkrete Ansätze zur Weiterentwicklung und Optimierung des Förderinstruments identifiziert.

5.1.1 Nutzen und Mehrwert der Förderung

Ein wichtiges Ergebnis der Rückmeldungen aus den Fokusgruppen ist die große Bedeutung des FTI-Calls Dissertationen für die geförderten Institutionen, wenn es darum geht, **Dissertationen überhaupt anbieten zu können**. Dies betrifft insbesondere Einrichtungen ohne eigenes Promotionsrecht, wie etwa die BSU oder die Fachhochschulen, aber auch größere Institutionen, die PhD-Studierende nur dann aufnehmen können, wenn eine entsprechende Drittmittelfinanzierung vorhanden ist. Insofern kann festgehalten werden, dass es vielen der teilnehmenden Institutionen ohne diese spezifische Förderung gar nicht erst möglich wäre, Dissertationen durchzuführen bzw. PhD-Stellen anzubieten.

Die Additionalität des FTI-Calls Dissertationen zeigt sich aber auch darin, dass nach Angabe der Fokusgruppenteilnehmenden Projekte realisiert werden können, die im Rahmen anderer Fördermechanismen nicht umsetzbar gewesen wären. Besonders hervorgehoben wurde dabei, dass der FTI-Call im Vergleich zu anderen Förderformaten **fachliche und wissenschaftliche Freiheiten** ermöglicht, wie sie sonst in der bestehenden Förderlandschaft kaum vorgesehen sind. Dies kommt insbesondere rein projektfinanzierten Einrichtungen – wie beispielsweise BEST – zugute. Diese größere Freiheit wird von den geförderten Einrichtungen nicht nur zur Projektgestaltung genutzt, sondern schlägt sich auch in einer erhöhten Zahl wissenschaftlicher Veröffentlichungen nieder. Gerade in Fällen, in denen alternative Finanzierungen über Forschungsförderungen oder Unternehmen Einschränkungen mit sich bringen, bietet der FTI-Call hier eine von den Einrichtungen willkommene Möglichkeit zur unabhängigen Publikation.

Nicht zuletzt profitieren auch die Betreuenden selbst von der durch den FTI-Call eröffneten Freiheit, was sich auch im Zuge der anschließenden Interviews bestätigte (siehe Kapitel 6): Sie können eigene Ideen einbringen und verfolgen, die jenseits klassischer Förderlinien liegen, was zur weiteren Stärkung des wissenschaftlichen Diskurses und zur Innovationsförderung beiträgt.

5.1.2 Strategische Nutzung

Wie die Fokusgruppenteilnehmenden berichteten, greifen viele – insbesondere kleinere – Einrichtungen bei der Umsetzung von FTI-Dissertationen auf **Querfinanzierungen aus bestehenden Drittmittelprojekten** („Mutterprojekte“) **oder aus Mitteln der Industrie** zurück. Diese Form der finanziellen Ergänzung erweist sich oftmals als notwendig, da vor allem für kleinere und nicht basisfinanzierte Einrichtungen die Finanzierung der verbleibenden 50 % der Dissertationsstelle eine Herausforderung darstellt. Doch auch größere Institutionen merken an, dass die alleinige Förderung durch den FTI-Call nicht alle projektrelevanten Aufwendungen abdeckt – so sind beispielsweise Sach- oder Reisekosten nicht förderbar. Nur vereinzelt berichteten Fokusgruppenteilnehmende, es würde bewusst auf eine Querfinanzierung verzichtet, um **potenzielle Risiken im Zusammenhang mit einer vermeintlichen Doppelförderung** zu vermeiden.

Als zentrales strategisches Instrument im Rahmen des FTI-Calls erweist sich die kooperative Antragstellung, wie von mehreren Fokusgruppenteilnehmenden bekräftigt wurde. Viele Einrichtungen nutzen diese gezielt **zur Intensivierung bestehender Partnerschaften** und bisweilen auch zur Vernetzung mit anderen Institutionen. Die Zusammenarbeit in einem gemeinsamen Antrag wird als verbindlich wahrgenommen und trägt zur Verstärkung wissenschaftlicher Kooperationen bei. Aus Sicht zahlreicher Fokusgruppenteilnehmender sollte dieser **kooperative Ansatz weiter gestärkt und ausgebaut werden**, da hierin erhebliches Entwicklungspotenzial gesehen wird.

Allerdings bringt die kooperative Antragstellung auch **koordinative Herausforderungen** mit sich, wie die Fokusgruppenteilnehmenden bekräftigten – dies insbesondere dann, wenn die Dissertationsbetreuung durch eine dritte, externe Einrichtung erfolgt und somit drei Einrichtungen zusammenwirken. Vor allem für Einrichtungen ohne Promotionsrecht baut die Betreuung von Dissertationen häufig auf **bereits bestehenden Kooperationen mit Universitäten** auf. Diese bereits vorhandenen Netzwerke werden aktiv genutzt, um die Betreuung abzusichern. Die Rahmenbedingungen des FTI-Calls ließen es nach Angabe einiger Fokusgruppenteilnehmender hingegen kaum zu, neue Betreuungsstrukturen oder Partnerschaften „von Grund auf“ aufzubauen. Aber auch mit lediglich zwei kooperierenden Einrichtungen ergibt sich nach Bericht der Fokusgruppenteilnehmenden bedeutender Koordinierungsaufwand, der jedoch durch den Mehrwert kooperativer Dissertationen überwiegend als gerechtfertigt gesehen wird.

Was die im Zuge von Dissertationen zu bearbeitenden Forschungsthemen betrifft, so zeigt sich, dass die Fördermittel vorrangig zur **Weiterentwicklung und Vertiefung bestehender Forschungsschwerpunkte** eingesetzt werden. Neue thematische Felder werden seltener im Rahmen des FTI-Calls erschlossen, da strategische Anschlussfähigkeit und vorhandene Expertise häufig ausschlaggebend für die Themenwahl sind – hier ergeben sich Verdichtungen mit den Erkenntnissen aus den Interviews, siehe Kapitel 6. Die Einrichtung BEST nutzt den FTI-Call beispielsweise zur Verdichtung von thematischen Schwerpunkten, mit dem Ziel, die Sichtbarkeit und fachliche Relevanz („Gravitas“) in bestimmten Themenfeldern zu erhöhen. Gleichzeitig bietet die Förderung für Einrichtungen wie BEST durchaus auch die Möglichkeit, strategisch interessante, neue Themen gezielt aufzugreifen.

Insgesamt ermöglicht der FTI-Call hier aus Sicht der Fokusgruppenteilnehmenden eine gezielte Erweiterung bestehender Doktoratsprogramme und wird in mehreren Einrichtungen **als profilbildende Maßnahme** verstanden. Einschränkend wird dabei indes die Beschränkung der Förderfähigkeit auf Personalkosten, die sich auch auf die inhaltliche Ausrichtung der Dissertationen auswirkt: An vielen Einrichtungen werden FTI-Dissertationen bevorzugt in weniger infrastrukturlastigen Themenfeldern mit geringen labor-basierten Tätigkeiten umgesetzt, um dem gegebenen Kostenrahmen gerecht zu werden.

5.1.3 Personalentwicklung

Die Fokusgruppenteilnehmenden sehen im FTI-Call Dissertationen vor allem eine Stärkung für den wissenschaftlichen Nachwuchs. Aus ihrer Sicht stellt die Teilnahme an einem durch den FTI-Call finanzierten Projekt für viele Dissertant:innen eine **entscheidende Karrieremöglichkeit** dar, die noch dazu mit einem unmittelbaren Erfolgserlebnis zu Beginn der wissenschaftlichen Laufbahn verbunden ist. Dies wird von den beteiligten Einrichtungen vielfach als „Karriere-Boost“ wahrgenommen, der das Selbstvertrauen junger Forschender stärkt und deren weitere wissenschaftliche Entwicklung maßgeblich prägen kann.

Wie sich im Zuge der Fokusgruppen zeigte, erfahren die FTI-Dissertant:innen eine **starke institutionelle Einbindung** an der geförderten Einrichtung: Sie werden überwiegend vollständig in bestehende Teams und Forschungsgruppen integriert und erhalten – je nach Einrichtung – auch gezielte Unterstützung durch Mentoring-Programme. In mehreren Fällen werden die Dissertant:innen darüber hinaus in die universitäre Lehre eingebunden, insbesondere mit dem Ziel, Forschungsergebnisse direkt in den Lehrkontext zu übertragen.

Insgesamt entfaltet der FTI-Call einen strukturellen Zusatznutzen, indem er eine zusätzliche Quelle für die Finanzierung von PhD-Stellen bietet – insbesondere vor dem Hintergrund, dass viele Einrichtungen eine Policy verfolgen, nach der PhD-Studierende nur bei vorhandener Drittmittelfinanzierung aufgenommen werden können. Denkt man exemplarisch an Programme mit etwa fünf bis zehn aktiven Dissertant:innen, so ist dieser Effekt nicht zu unterschätzen.

Gleichzeitig zeigen sich jedoch strukturelle Herausforderungen im Hinblick auf die **Anschlussfähigkeit nach Projektende**. Zwar ist es nicht unüblich, dass MA-Absolvent:innen an Universitäten im Rahmen eines FTI-Projekts promovieren und somit forschungsbasiert weiterqualifiziert werden. Allerdings fehlen häufig nachhaltige Beschäftigungsperspektiven nach Abschluss der Dissertation. PhD-Studierende werden für ein konkretes Forschungsprojekt eingestellt und verlassen die Einrichtung in vielen Fällen nach Projektende – es sei denn, es ergibt sich eine Anschlussfinanzierung über ein neues Drittmittelprojekt (z. B. FWF Esprit-Programm). Eine **kontinuierliche Integration nach dem PhD** – im Sinne einer „natürlichen“ Weiterbeschäftigung – **ist kaum plan- oder finanzierbar**. Dies ist selbstverständlich kein Spezifikum des FTI-Calls Dissertationen, sondern ein systeminhärentes Phänomen, das der FTI-Call obgleich seiner Förderung auch nicht abzuschwächen vermag.

Insofern ist die FTI-geförderte Dissertation zwar kein Garant für eine dauerhafte Verankerung, sie stellt jedoch einen **wesentlichen Baustein der individuellen Karriereentwicklung** dar. Der wissenschaftliche Output der geförderten Dissertant:innen ist oft substanziell, und die Publikationstätigkeit innerhalb der thematischen Schwerpunkte der Einrichtungen zeigt, dass der Call nicht nur zur Ausbildung, sondern auch zur Wissensproduktion beiträgt.

5.1.4 Sichtbarkeit und Präsenz in der wissenschaftlichen Community

Dies führt zu einem weiteren wesentlichen Beitrag des FTI-Calls – dieser liegt in der Stärkung der wissenschaftlichen Sichtbarkeit der geförderten Einrichtungen, insbesondere durch die Aktivitäten der Dissertant:innen. Diese tragen maßgeblich zur Veröffentlichung wissenschaftlicher Ergebnisse bei – ein Aspekt, der insbesondere für kleinere, rein projektfinanzierte Einrichtungen von großer Bedeutung ist. Dort fungieren FTI-Dissertant:innen nicht nur als wichtige Ressourcen im Forschungsprozess, sondern auch als **Katalysatoren für die Dissemination von Ergebnissen**, was zur Profilbildung und Sichtbarkeit in Fachcommunities beiträgt.

Darüber hinaus werden die Dissertant:innen in vielen Fällen **gezielt zur aktiven Teilnahme an internationalen Konferenzen** motiviert. Dies dient nicht nur der fachlichen Weiterentwicklung der Nachwuchswissenschaftler:innen, sondern auch der erhöhten Präsenz der Institutionen in der wissenschaftlichen Community. Nahezu alle befragten Einrichtungen berichten von einer deutlich sichtbaren Stärkung ihrer internationalen und nationalen Vernetzung, die direkt auf die Aktivitäten der FTI-Dissertant:innen zurückgeführt wird.

Allerdings sehen die Einrichtungen an dieser Stelle auch **Optimierungspotenzial** innerhalb der bestehenden Förderstruktur. Insbesondere die **gezielte finanzielle Unterstützung von Konferenzteilnahmen** – etwa über ein kleines, zweckgebundenes Budget für Reise- und Teilnahmegebühren – wird als sinnvolle Ergänzung zum bestehenden Fördermodell erachtet. Derzeit sind derartige Mittel im Rahmen des FTI-Calls nicht vorgesehen, obwohl gerade diese Investition aus Sicht der teilnehmenden Institutionen einen hohen Mehrwert für wissenschaftliche Sichtbarkeit, Netzwerkbildung und Karriereentwicklung der Dissertant:innen hätte.

5.1.5 Wissenstransfer

Einige Fokusgruppenteilnehmende berichten über Effekte in Richtung Wissenstransfer, der über die geförderten Projekte in vielfacher Hinsicht angestoßen und intensiviert wird. So heben einzelne teilnehmende Einrichtungen etwa hervor, dass dieser **Transfer im Rahmen der FTI-Dissertationsprojekte in höherem Maße gelingt als bei anderen** (nicht über den FTI-Call geförderten) **Dissertationen**. Dies betrifft sowohl den internen Wissenstransfer – etwa durch die Ausbildung von Dissertant:innen für künftige Tätigkeiten innerhalb der eigenen Einrichtung – als auch den externen Transfer in andere Sektoren, insbesondere in die Wirtschaft: Viele Dissertant:innen entwickeln im Zuge ihrer Projekte Kompetenzen, die nicht nur für eine wissenschaftliche Laufbahn qualifizieren, sondern auch Karrieren in Industrie und angewandter Forschung ermöglichen, welche einige Dissertant:innen durchaus wahrnehmen. **Das generierte Wissen kommt dabei in vielen Fällen niederösterreichischen Unternehmen zugute**, was dem regionalen Innovationssystem Impulse verleiht.

Zudem fördern die FTI-Projekte nach Ansicht der Fokusgruppenteilnehmenden die Vernetzung der Forschungseinrichtungen mit unterschiedlichen regionalen Stakeholdern. So entstehen etwa im Zuge einzelner Dissertationen – wie im Fall eines Projekts zu nachhaltigen Flugtreibstoffen bei BEST – **Kooperationen mit Akteur:innen aus Wirtschaft, Verwaltung und Gesellschaft, die über die Projektlaufzeit hinauswirken**. Auch die Einbindung der Dissertant:innen in die Lehre wird vielfach als zusätzlicher Transferweg genutzt, um Forschungsergebnisse direkt an Studierende weiterzugeben.

Auffällig ist zudem, dass **auch grundlagennahe und geisteswissenschaftliche Dissertationen über signifikantes Transferpotenzial verfügen**. Einige Dissertant:innen engagieren sich aktiv in Citizen-Science-Initiativen oder betreiben gemeindebezogene Aktivitäten mit starkem Niederösterreich-Bezug, etwa in Form von partizipativen Forschungsformaten oder der Entwicklung von Bildungsangeboten für die lokale Bevölkerung. Solche Projekte tragen wesentlich zur Bewusstseinsbildung, kulturellen Reflexion und regionalen Identitätsentwicklung bei. Darüber hinaus ist auch Kulturproduktion selbst ein expliziter Bestandteil mancher Dissertationsprojekte, womit der Wissenstransfer in Richtung Regionalkultur aktiv gefördert wird.

Gleichzeitig wurde von den Forschungsgruppenteilnehmenden betont, dass sich FTI-Dissertationen nicht wesentlich von „regulären“ Dissertationen unterscheiden, was ihre grundsätzliche Struktur und Zielsetzung betrifft. Der Mehrwert ergibt sich vor allem aus der **konzentrierten Betreuung, institutionellen Einbindung und thematischen Fokussierung** im Rahmen der Förderung. Ebenso betonen mehrere Einrichtungen, dass nicht

alle Zusatzanforderungen und Transfererwartungen in ein PhD-Studium integriert werden können – es brauche klare Curricula und strukturierte Programme, um Themen wie Wissenschaftskommunikation, Mobilität oder Entrepreneurship gezielt zu fördern, ohne den forschungsbasierten Kern des Studiums zu überfrachten.

5.1.6 Auswirkungen auf das Bundesland Niederösterreich

Als ein Baustein von mehreren Calls im FTI-Programm wird der FTI-Call Dissertationen von den Fokusgruppenteilnehmenden als **gezielter Beitrag zur regionalen Talententwicklung** gesehen, der nicht nur die wissenschaftliche Exzellenz im Bundesland stärkt, sondern auch wesentlich zur internationalen Sichtbarkeit relevanter Forschungsfelder beiträgt. Besonders hervorgehoben wurde hier die Tatsache, dass Universitäten, Fachhochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen bereits aktiv in die Konzeption und Weiterentwicklung des FTI-Programms eingebunden wurden, deren Rückmeldungen ernst genommen und in der Programmarchitektur umgesetzt werden – etwa durch die Anpassung von Calls mit geringer Resonanz oder die zügige Einrichtung gemeinsamer Ausschreibungen mehrerer Institutionen (kooperative Einreichung).

Von kooperativen Dissertationen gehen nach Einschätzung mehrerer Fokusgruppenteilnehmender besonders starke Impulse für das Bundesland Niederösterreich aus: Sie ermöglichen nicht nur die enge Einbindung junger Forscher:innen in die Strukturen zweier Institutionen, sondern **fördern zugleich den fachlichen Austausch und die institutionenübergreifende Zusammenarbeit innerhalb des Bundeslands** und darüber hinaus. Aus Sicht einiger Fokusgruppenteilnehmender würde ein **Ausbau der kooperativen Dissertationen die Stärke des Bundesland Niederösterreichs weiter erhöhen**. Ergänzend angeregt wurde zudem von vielen Seiten, die **FTI-Dissertant:innen fächerübergreifend zusammenzuführen**, sodass diese sich als Community verstehen, die über das Bundesland Niederösterreich hinweg vernetzt und damit in der Lage ist, langfristig interdisziplinäre Synergien zu schaffen und zukünftige Herausforderungen in Wissenschaft und Gesellschaft integrativ zu adressieren.

Als weiterer wesentlicher Mehrwert wird in den Fokusgruppen die **langfristige Bindung junger Talente an die Region** angeführt – welche wiederum durch eine Community-Bildung unter den FTI-Dissertant:innen weiter verstärkt werden könnte. Die regionale Verankerung der Dissertant:innen wirkt aus Sicht mehrerer Forschungsgruppenteilnehmender aktiv dem *Brain Drain* entgegen und stellt damit ein **wichtiges Potenzial für die Fachkräftesicherung in Wissenschaft, Wirtschaft, Industrie und öffentlichen Einrichtungen** dar. Gleichzeitig wurde in den Fokusgruppen die Frage aufgeworfen, wie gut PhD-Programme tatsächlich auf außeruniversitäre Karrierewege vorbereiten – eine Herausforderung, die vonseiten der Hochschulen zunehmend in den Blick genommen wird.

Die Forschungsgruppenteilnehmenden waren sich weitestgehend einig, dass die Förderung auf Landesebene zudem jenen Forschungsthemen eine Plattform bietet, die zwar regional hochrelevant sind, auf nationaler (oder gar europäischer) Ebene jedoch oftmals geringere Aussicht auf Finanzierung hätten. Durch die Förderung von Themen, die mit Niederösterreich verbunden sind, werden **regionale Erkenntnisbedarfe präzise adressiert**, während gleichzeitig durch internationale Vernetzung (z.B. über Konferenzbesuche) oder Kooperationen auch **Impulse aus der globalen Forschungsgemeinschaft für diese Themen abgeholt** werden. In ähnlicher Weise wurde hervorgehoben, dass Niederösterreich auch von der Betreuung der Dissertant:innen an Universitäten außerhalb des Bundeslands profitiert, da darüber wichtige überregionale Impulse in für Niederösterreich relevante Forschungsthemen gebracht werden.

Nicht zuletzt wurde von mehreren Fokusgruppenteilnehmenden angemerkt, dass sich Niederösterreich über seine Forschungsförderung – auch dank seines professionellen Begutachtungsverfahrens – einen guten Ruf aufgebaut hat, der auch dem FTI-Call Dissertationen zuzuschreiben ist.

5.1.7 Administrative Aspekte und Optimierungspotenzial

Die administrative Handhabung des Förderinstruments, einschließlich der Antragstellung, Förderentscheidung und Berichterstattung, wurde von den Teilnehmenden durchweg positiv bewertet. Besonders hervorgehoben wurde die **niederschwellige, serviceorientierte und wertschätzende Abwicklung der Anträge** sowie die **professionelle Kommunikation** seitens der förderverantwortlichen Stellen. Die gute Erreichbarkeit der Ansprechpersonen und deren lösungsorientiertes Agieren „mit Augenmaß“ – auch in komplexeren oder unvorhergesehenen Fällen – wurde als vorbildlich beschrieben. Die administrative Umsetzung des Programms wurde vielfach als „Best Practice“ bezeichnet, insbesondere im Vergleich zu Förderangeboten auf Bundesebene.

Die Beteiligten sprachen sich daher mit Nachdruck für den Erhalt dieser positiven Merkmale aus. Besonders die **Niederschwelligkeit und thematische Offenheit wurden als zentrale Stärken** identifiziert, die – so die Fokusgruppenteilnehmenden – nicht durch eine etwaige Bürokratisierung gefährdet werden sollten. Auch die Möglichkeit zur Förderung disziplinübergreifender Themen wurde als wesentlicher Beitrag zur Attraktivität des Programms gewürdigt.

Gleichzeitig formulierten die Teilnehmenden konstruktive Vorschläge zur Weiterentwicklung des Calls. Von mehreren Fokusgruppenteilnehmenden wurde angeregt, **Reisekosten für Konferenzen zumindest in begrenztem Umfang förderfähig zu machen** – etwa durch eine Pauschale für die Teilnahme an ein bis zwei einschlägigen (internationalen) Veranstaltungen. Dies würde nicht nur zur Sichtbarkeit der Dissertant:innen in der internationalen Scientific Community beitragen, sondern auch zur persönlichen und fachlichen Weiterentwicklung.

Ein wiederkehrendes Anliegen betraf die **personengebundene Antragstellung**. Diese erfordert, dass die oder der Dissertant:in zum Zeitpunkt der Antragstellung bereits feststeht und gemeinsam mit der betreuenden wissenschaftlichen Einrichtung den Antrag einreicht. Diese Vorgehensweise wurde in den Fokusgruppen zwar als grundsätzlich nachvollziehbar, jedoch nicht immer passgenau für alle forschenden Institutionen beschrieben. Insbesondere für Einrichtungen, die ihre Drittmittel-finanzierten Stellen üblicherweise über offene, internationale Ausschreibungsverfahren besetzen, stellt das Format eine gewisse strukturelle Abweichung dar. Festgehalten wurde jedoch überwiegend, dass dies keine substanzielle Barriere für die Antragstellung bildet, sondern sich daraus vor allem administrative Anpassungserfordernisse ergeben.

Als problematisch wurde auch der fixe Einreichzeitpunkt und die als lange wahrgenommenen Entscheidungsfristen genannt – dies könne mitunter dazu führen, dass Anträge zurückgezogen werden müssen, weil die ausgewählten Dissertant:innen in der Zwischenzeit eine andere Anstellung finden. Als Maßnahme zur Verbesserung der Planbarkeit wurde in dieser Hinsicht ein **rollierendes Antragssystem mit kürzeren Entscheidungsfristen** (ca. fünf bis sechs Wochen) diskutiert.

Auch weitere Anliegen betrafen die **strukturellen Rahmenbedingungen des Programms**: So wurde etwa vereinzelt eine höhere Flexibilität in Bezug auf das Stundenmaß der Anstellung angeregt, da das bestehende 30-Stunden-Modell nicht für alle Lebensrealitäten geeignet sei. Auch der Wunsch nach kostenneutralen Verlängerungen – insbesondere bei reduzierter Arbeitszeit – wurde geäußert. In diesem Zusammenhang wurde vorgeschlagen, das maximale Förderzeitfenster über die derzeit vorgesehenen drei Jahre hinaus zu erweitern, da sich gezeigt habe, dass viele Dissertationen in einem Zeitrahmen von dreieinhalb bis vier Jahren abgeschlossen werden.

Inhaltlich betonten einige Teilnehmende, dass im Auswahlprozess stärker berücksichtigt werden sollte, dass der **FTI-Call nicht auf die Vollfinanzierung kompletter Forschungsprojekte ausgelegt** ist. Es sei daher wünschenswert, im Antrag auch Bezug auf übergeordnete „Mutterprojekte“ zu nehmen, auf die sich das Dissertationsvorhaben stützt. Ein transparenter Leitfaden könnte hier helfen, insbesondere zur Vermeidung möglicher Doppelfinanzierungen.

Darüber hinaus wurde darauf hingewiesen, dass die verpflichtende Antragstellung in englischer Sprache in bestimmten Disziplinen als einschränkend empfunden wird, insbesondere wenn es darum geht, (regionale/lokale) Problemstellungen und Vorhaben nuanciert darzustellen. Eine **ergänzende Einreichung in deutscher Sprache** sollte in diesen Fällen ermöglicht werden, um ein umfassendes und detailliertes Verständnis des vorgeschlagenen Projekts sicherstellen zu können.

Darüber hinaus wurden weitere Anregungen vorgebracht, die teilweise über den FTI-Call Dissertationen hinausgehen, an dieser Stelle jedoch dennoch nicht vorbehalten werden sollen. Als übergeordnete Strukturmaßnahme wurde die Vereinheitlichung aller Förderplattformen auf Landesebene angeregt, um Synergien zu nutzen und den administrativen Aufwand für Antragstellende zu reduzieren. Zusätzlich wurde die Einführung einer Möglichkeit zur Stellungnahme zu den Antragsgutachten vorgeschlagen, um ein transparentes und faires Auswahlverfahren zu gewährleisten.

Schließlich wurde auch die (Sonder-)Rolle einzelner Forschungseinrichtungen, wie z.B. ISTA, eine Institution, die auf wissenschaftliche Exzellenz ausgerichtet ist, im Kontext des FTI-Calls thematisiert. Hier sei – unabhängig von Ausrichtung und Grundfinanzierung der Institution – die Gleichbehandlung mit allen anderen Antragstellenden zu gewährleisten.

6. Interviews

Um auch die **Wirkung des themenoffenen Förderinstruments FTI-Call Dissertationen auf inhaltliche Ebene** erfassen zu können, wurden zudem qualitative, leitfadengesteuerte Interviews mit fachlich zuständigen Betreuer:innen durchgeführt. Hierzu wurde gezielt die Herangehensweise individueller Interviews gewählt, um den erwartbaren Unterschieden zwischen den einzelnen Fachbereichen Rechnung tragen zu können.

6.1. Methodik

Die Interviewstichprobe wurde aus einer Liste an Betreuer:innen der FTI-Call Dissertationen gezogen, wobei hier die Strategie des *purposive samplings* angewandt wurde – mit dem Ziel, eine möglichst heterogene Stichprobe zu generieren, dies insbesondere hinsichtlich der folgenden Kriterien: Institution des bzw. der Betreuenden (Größe, Ausmaß der Beteiligung am FTI-Call, Ablehnungsquote); Themenfeld bzw. Handlungsfeld der FTI-Strategie, in dem der bzw. die Betreuer:in tätig ist; Anzahl der FTI-Dissertations-Betreuungen; Jahrgänge der FTI-Dissertations-Betreuungen; und Geschlecht der Betreuenden. Mittels dieser Vorgehensweise konnten insgesamt 16 Interviewpartner:innen gewonnen werden. Die Liste der Interviewpartner:innen kann in Anhang IV eingesehen werden.

Die Interviews fanden zwischen Ende Juni und Anfang Juli 2025 mittels der elektronischen Konferenzsoftware Zoom statt. Sie folgten einem Interviewleitfaden, der basierend auf den Fokusgruppenerkenntnissen sowie in Absprache mit dem Auftraggeber entwickelt wurde – dieser kann in Anhang IV eingesehen werden. Die Interviews wurden protokolliert und im Anschluss mittels Methoden der qualitativen Datenanalyse (insb. eines zweistufigen Kodierungsverfahrens nach Saldana, 2016; bzw. Creswell & Creswell, 2018) und unter Einsatz der qualitativen Analyse-Software MaxQDA, ausgewertet.

Analog zu den Fokusgruppen werden die Ergebnisse der Interviews in weiterer Folge in aggregierter Form dargestellt, sodass keine Rückschlüsse auf einzelne Personen oder konkrete Einzelaussagen möglich sind.

6.2. Ergebnisse

Die Ergebnisse der Interviews liefern eigenständige, inhaltlich starke Perspektiven und vertiefte Einblicke in die Erfahrungen der betreuenden Personen. Sie ergänzen die Ergebnisse der Fokusgruppen nicht nur, sondern verdichten und differenzieren sie in Teilen, indem sie bestimmte Aspekte weiter ausführen oder verdeutlichen.

6.2.1 Themenfelder und sonstige Förderinstrumente

Die Stichprobe an Interviewpartner:innen wurde bewusst so zusammengesetzt, dass hinsichtlich ihrer Forschungsthemen, in denen die Interviewten FTI-Dissertationen betreuen, alle vier Handlungsfelder der NÖ FTI-Strategie 2027 abgedeckt sind. Die Interviewpartner:innen wurden eingeladen, ihre Forschungsthemen zu schildern – diese lassen sich wie folgt auf die vier Handlungsfelder verteilen:

Gesundheit & Ernährung
• Gesundheitsökonomie (Pflege, Demenz, Angehörigenbetreuung, Kostenwirksamkeit von Prävention) • Evidenzbasierte Versorgungsforschung und Spitalswesen in NÖ • Sportwissenschaft und Sportmedizin: Kraftentwicklung, neuromuskuläre Systeme, Stoffwechselprozesse • Orthopädische Forschung: muskuloskelettale Mechanik, Implantatverhalten, Knochenbruchanalyse, Tumorforschung • Medizintechnische Verfahren: digitale Zwillinge, simulationsgestützte OP-Planung • Nachhaltige Ernährungssysteme in Verbindung mit Landwirtschaft (Bodengesundheit, Nutzpflanzen) • Molekulare neurowissenschaftliche Grundlagenforschung (z.B. zu Kalziumkanälen und Synapsenplastizität im Kontext von Erkrankungen wie Epilepsie, Autismus und Schizophrenie).

Umwelt, Klima & Ressourcen
• Umweltbiotechnologie: mikrobieller Abbau von Kunststoffen, Textilrecycling, bioabbaubare Materialien • Ressourcenforschung: Recycling von PET und gemischten Kunststoffabfällen, Kreislaufwirtschaft • Nutzung von Lignin aus Papierindustrie (bisher ungenutzt, Potenzial für neue Anwendungen) • Agrarwissenschaften: Nutzpflanzen, Bodennutzung, Klimaeinflüsse, Bodenmonitoring, Anpassung von Landwirtschaftssystemen • Nachwachsende Rohstoffe: Holz und andere biobasierte Materialien, Materialverhalten, Brandverhalten
Digitalisierung, intelligente Produktion & Materialien
• Materialwissenschaft: Eigenschaften und Anwendungen nachwachsender Materialien (z. B. Holz, biobasierte Systeme) • Brandverhalten und Oberflächenforschung an neuen Werkstoffen • Tribologie: Materialverschleißprozesse in industriellen Anwendungen • Produktionstechnologien: Modellierung und Simulation tribologischer und industrieller Prozesse • Digitalisierung in der Medizin: digitale Zwillinge, KI-gestützte Diagnostik, Simulationsmodelle • Informatik: Cybersicherheit und Künstliche Intelligenz
Gesellschaft & Kultur
• Sozialarbeitsforschung: Migration, Arbeitsmarktintegration, Alleinerziehende, Maßnahmenvollzug, psychische Erkrankungen • Soziale Inklusion und gesellschaftliche Herausforderungen in strukturell benachteiligten Gruppen • Geschichtswissenschaft: jüdische Geschichte, Assimilation, Flucht, NS-Zeit, jüdische Jugendorganisationen • Kulturelle Ausdrucksformen (z.B. Trachtenforschung) • Forschung zu gesellschaftlichem Zusammenhalt und kulturellem Erbe • Interdisziplinäre kulturwissenschaftliche Forschung zu den Quellen des Stifts Klosterneuburg (Mittelalter bis Zeitgeschichte) in Geschichte, Kunstgeschichte, Archäologie und Musikwissenschaft.

Auffällig in den erhobenen Forschungsthemen ist zum einen eine **starke interdisziplinäre Verflechtung**, die sich vor allem zwischen Umwelt-, Gesundheits- und Digitalisierung bzw. Materialforschung zeigt. Darüber hinaus sticht der Bereich der **Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften** hervor, der im FTI-Call Dissertationen im Vergleich zu anderen Doktoratsförderprogrammen ausgesprochen gut repräsentiert ist. Schließlich zeigt sich in allen Handlungsfeldern starker **Anwendungsbezug**, naturgemäß am stärksten im Bereich Digitalisierung und Produktion, wenngleich auch die **Grundlagenforschung** forciert wird.

Dies untermauert auch die Analyse der Förderprogramme abseits des FTI-Calls Dissertationen, die die befragten Dissertationsbetreuer:innen bemühen – Details dazu finden sich in Anhang V. Hierbei zeigt sich auf Grundlage der Interviews, dass die meisten untersuchten Forschungseinrichtungen sowohl anwendungs- (z.B. FFG) als auch grundlagenorientierte Forschungsförderung (z.B. FWF) in Anspruch nehmen. Insgesamt dominiert über alle Interviewpartner:innen hinweg die **FFG als wichtigste Fördergeberin für anwendungsorientierte Forschung**. Hier werden eine Vielzahl thematischer Programme genutzt, u. a. aus den Bereichen Energie, Digitalisierung und industrielle Kooperation (z. B. COMET, COIN, Talente-Calls). Die FFG wird als flexibel und zugänglich erlebt, insbesondere von Fachhochschulen. Die FWF hingegen wird trotz mehrfacher Nennung tendenziell zurückhaltend genutzt – häufig wegen niedriger Erfolgsquoten. Dennoch bleibt der FWF für Universitäten und spezialisierte Institute im Grundlagenbereich ein relevantes Instrument.

Auch EU-Förderungen spielen eine zentrale Rolle, insbesondere Programme wie *Horizon Europe*, *Interreg*, *LEADER* sowie *ERC-Grants*. Die Bedeutung dieser Programme wird durch die Förderung der internationalen Vernetzung, die Größe der Fördervolumina und die politische Erwartung zur Beteiligung unterstrichen. Gleichzeitig werden aber auch die hohen administrativen Hürden und der intensive Aufwand kritisch ange-merkt.

Regionale Förderungen, allen voran jene des Landes Niederösterreich und der GFF, werden als besonders praxisnah und zugänglich geschätzt. Neben dem FTI-Call Dissertationen werden insbesondere die FTI-Projekte Grundlagenforschung und FTI-Citizen Science häufig genannt. Auch aus anderen Bundesländern – etwa der Steiermark mit dem Zukunftsfonds oder der SFG – stammen relevante Impulse, die jedoch meist komplementär zu den NÖ-Angeboten genutzt werden. **Regionale Fördergeber:innen** werden von den Interviewten oft als **nahe an den Bedürfnissen der Forschungseinrichtungen** erlebt, mit höherer Offenheit für interdisziplinäre und gesellschaftlich relevante Themen.

Während einige sehr wenige Einrichtungen angeben, so weit wie möglich auf Drittmittel zu verzichten und ihre Forschung aus Eigenmitteln zu finanzieren, zeigt sich insgesamt, dass die Förderlandschaft von der überwiegenden Anzahl der Einrichtungen sehr strategisch navigiert wird. **Neben der inhaltlichen Passung sind administrative Machbarkeit, Erfolgswahrscheinlichkeit und institutionelle Eigenressourcen entscheidend.** Programme mit niedriger Einstiegshürde, flexiblen Antragsmechanismen und klarer Zielgruppenansprache – wie der FTI-Call – genießen besondere Wertschätzung, insbesondere in praxisorientierten oder interdisziplinären Forschungsfeldern.

6.2.2 Die Rolle des FTI-Calls Dissertationen aus Sicht der Interviewpartner:innen

Die interviewten Dissertationsbetreuenden betonten einhellig die große Relevanz des FTI-Calls Dissertationen für die Förderung wissenschaftlichen Nachwuchses und die forschungsstrategische Weiterentwicklung ihrer Institutionen. Der Call wird als **einzigartiges Förderinstrument** innerhalb der österreichischen Förderlandschaft wahrgenommen und insbesondere im Vergleich mit anderen Bundesländern und Förderformaten (z. B. DocFunds, FWF) als besonders **niederschwellig, praxisnah und standortstärkend** eingeschätzt.

Über alle Interviews hinweg wurden zentrale Funktionen und Nutzen des Instruments hervorgehoben, diese lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Zugang zu Finanzierung: Für viele Einrichtungen, insbesondere jene ohne Basisfinanzierung (bzw. ohne Basisfinanzierung für Forschung) stellt der Call eine essenzielle Möglichkeit dar, Dissertationsprojekte überhaupt umzusetzen – dies deckt sich mit den Befunden der Fokusgruppen. So betonte eine Interviewpartnerin beispielsweise, die betreffende Dissertantin hätte zwar als Mitarbeiterin angestellt werden können, aber **an einer Dissertation zu arbeiten wäre ohne den FTI-Call nicht möglich gewesen.** Diese Additionalität der Förderung wurde vor allem auch im Bereich der geisteswissenschaftlichen Grundlagenforschung deutlich, wo einschlägige Förderinstrumente österreichweit rar sind. Die Projektfinanzierung erlaubt es nach Ansicht vieler Interviewpartner:innen, Nachwuchswissenschaftler:innen über einen längeren Zeitraum an ein Thema zu binden und dieses vertieft zu bearbeiten. Insgesamt wurde die **klare Finanzierungsstruktur** über drei Jahre, die **Planungssicherheit schafft und einen professionellen Arbeitsrahmen ermöglicht**, positiv hervorgehoben. Gerade im hochkompetitiven Wissenschaftsbetrieb wird diese langfristige Absicherung als „sehr angenehm“ und motivierend erlebt.

Karriereförderung und Attraktivität: Für die Dissertant:innen stellt der FTI-Call Dissertationen eine Möglichkeit dar, zu einem frühen Zeitpunkt ihrer Karriere einen eigenen Förderantrag für ihr Vorhaben zu stellen und – im Falle einer positiven Beurteilung – einen wichtigen Grundstein für ihre weitere wissenschaftliche Karriere zu legen. Diese Form der Karriereförderung schätzen die Betreuenden sehr, bietet das Instrument ihnen doch die **Gelegenheit, wissenschaftliche Laufbahnen zu unterstützen, Karrieren im Forschungsbereich zu stärken und wichtige Publikationen zu ermöglichen** – auch jenseits von Firmen- und anderen Drittmittelprojekten. Die damit einhergehende wissenschaftliche bzw. inhaltliche Freiheit, die der FTI-Call im Vergleich zu industriegebundenen bzw. über thematisch gebundenen Projekten ermöglicht – auch hier ergibt sich eine Verdichtung zu den Fokusgruppen –, wird von den Betreuenden besonders geschätzt, insbesondere zumal dies die Bearbeitung forschungsrelevanter Fragestellungen erlaubt, die zugleich anwendungsnah und publizierbar sind. Davon profitieren auch die Betreuer:innen selbst, denn auch sie erhalten Zugang zu dem generierten Wissen und Ergebnissen, können mit neuen Projektpartner:innen anknüpfen und neue Projekte generieren.

Alleinstellungsmerkmale der FTI-Dissertant:innen: Einige Interviewpartner:innen hoben hervor, dass FTI-Dissertant:innen im Vergleich zu nicht oder anderweitig geförderten Dissertant:innen sehr fokussiert arbeiten können und nebenbei eine große Flexibilität aufweisen, weil sie sich in höherem Maße auf ihre Dissertation konzentrieren können. Durch die eigene Konzeption und (zumeist bzw. in hohen Teilen) selbständige Antragstätigkeit im Vorfeld ihrer FTI-Dissertation beobachteten die Betreuenden bei ihnen oftmals ein **größeres „Ownership“ bzw. intrinsische Motivation für ihr Dissertationsprojekt**, als dies bei Dissertant:innen der Fall ist, die sich auf eine Drittmittelstelle und damit ein in höherem Maße vorgegebenes Thema bewerben. Der

FTI-Call-Antrag birgt überdies den Vorteil, dass dieser ein klares Konzept mit Meilensteinen und Arbeitspaketen vorsieht, die ausschließlich die eigene Dissertation betreffen – daraus ergibt sich aus Sicht der Interviewpartner:innen ein maßgeblicher Benefit für die Dissertant:innen, zumal sie strukturierter an ihrem eigenen Projekt arbeiten können, als wenn ihre Dissertation Teil eines großen, übergeordneten Projekts und damit lediglich ein „Nebenprodukt“ ist. Als Nachteil dessen wurde jedoch vorgebracht, dass FTI-Dissertant:innen damit oftmals wenig Einblicke in Konsortialprojekte erlangen, sowie wenig Zugänge zu entsprechenden Netzwerken aufbauen können.

Strukturelle Vorteile: Die Förderstruktur (50 % Kofinanzierung) wurde von vielen Interviewpartner:innen als herausfordernd, aber machbar angesehen – dazu mehr Details in Kapitel 6.2.5. Viele Einrichtungen konnten bereits mehrere Dissertationen über den Call realisieren und betrachten die Förderlinie daher als klaren Erfolgsfaktor. Die **Kombination mit anderen Förderungen** oder die Zusammenarbeit mit der Industrie wird als gute Möglichkeit der Querfinanzierung gesehen – hierbei waren einzelne Interviewpartner:innen allerdings ungewiss, ob eine Zusatzfinanzierung zum FTI Call Dissertationen überhaupt erlaubt sei. Die große Mehrheit der Interviewpartner:innen hatte bereits Erfahrung mit Zusatzfinanzierungen, so beispielsweise über die „industrienahen Dissertationen“ der FFG oder übergeordnete Projekte, denen die Dissertationen inhaltlich zugeordnet werden können¹². Bisweilen werden auch kooperative Einreichungen vor dem Hintergrund genutzt, eine Dissertation zu 100 % finanzieren zu können; die Notwendigkeit einer kooperativen Dissertation im FTI-Call-Antrag zu argumentieren, erweist sich jedoch aus Sicht einzelner Interviewpartner:innen gerade im Bereich der Sozialwissenschaften (wo die Nutzung der Infrastruktur einer Universität zumeist zweitrangig ist) oftmals als schwierig. Auch die Absteckung der kooperativen Rahmenbedingungen brächten in der Umsetzung oftmals Herausforderungen mit sich. Mehr **Flexibilität im Beschäftigungsausmaß** würde es ermöglichen, vorhandene Kooperationsstrukturen besser zu nutzen und damit auch die Trägerschaft durch mehrere Institutionen realistischer zu gestalten.

Standortbindung und NÖ-Fokus: Der FTI-Call wird vor allem an den Universitäten und Fachhochschulen als Werkzeug zur Entwicklung künftiger Professor:innen, Führungskräfte oder Forschungspersonals im eigenen Haus gesehen. Zugleich trägt er zur **Etablierung des wissenschaftlichen Personals und zur Bindung talentierter Nachwuchskräfte an den Standort Niederösterreich** bei, was als wichtiger Mehrwert auf Ebene des Bundeslands gesehen wird. Darüber hinaus wird dem FTI-Call Dissertationen die Funktion zugeschrieben, lokal und regional wichtige Themen sowie deren Transfer in Wirtschaft und Gesellschaft Niederösterreichs zu fördern. Mehr zu den Effekten für das Bundesland Niederösterreich findet sich in Kapitel 6.2.4.

6.2.3 Strategien der Themenentwicklung bei FTI-Dissertationen

In den Interviews wurde in hohem Maße auf thematische Schwerpunkte der betreuten FTI-Dissertationen eingegangen, ebenso wie auf Strategien der Themenentwicklung – hier konnte bereits auf Einblicke aus den Fokusgruppen aufgebaut werden – sowie Rahmenbedingungen des FTI-Calls, die die Themensetzung potenziell beeinflussen. Ebenso wurden die Themen Sichtbarkeit und Vernetzung innerhalb der fachlichen Community besprochen.

6.2.3.1 Themenverdichtung versus Themenerweiterung

Bereits im Rahmen der Fokusgruppen (Kapitel 5) konnten zwei dominante Strategien der Themenentwicklung identifiziert werden, welche im Zuge der Interviews aufgegriffen und in der Tiefe diskutiert wurden: (1) eine forschungsnahe Themenverdichtung innerhalb bestehender Schwerpunkte sowie (2) punktuelle Öffnungen zur Themenerweiterung und Erprobung neuer Fragestellungen. Die Analyse der Interviewausschnitte zeigt, dass die **Mehrheit der Einrichtungen und Betreuenden auf eine Strategie der inhaltlichen Verdichtung innerhalb etablierter Themenfelder setzt**, während nur wenige Fälle eine gezielte Erweiterung anstreben.

Die Strategie der (1) Themenverdichtung basiert vor allem auf dem Prinzip der **forschungsstrategischen Einbettung in bestehende Projekte und Kompetenzen**. Viele Betreuende sehen Dissertationen als Gelegenheit, die eigenen Kernthemen zu vertiefen, methodisch weiterzuentwickeln oder bestehende Forschungsfragen auf einem höheren Detaillierungsniveau zu bearbeiten. Dabei wurde häufig betont, dass neue Projekte innerhalb der institutionellen Kernkompetenzen verbleiben müssen – sowohl aus betreuungstechnischen als auch aus strategischen Gründen.

¹² In diesen Fällen hatten die Interviewpartner:innen die jeweiligen Konstellationen mit der GFF und der zweiten Förderagentur im Vorfeld abgeklärt.

In mehreren Fällen werden Dissertationsthemen in engem Anschluss an bereits vorhandene Datenbestände, Quellen oder methodische Settings konzipiert. Die Auswahl der Dissertant:innen erfolgt oft im Hinblick auf deren Anschlussfähigkeit an laufende Arbeiten. Dies zeigt sich insbesondere bei Einrichtungen mit klar definierten Forschungslinien (z. B. Klosterforschung, Umwelt- und Lebenszyklusanalysen, Kunststofftechnologien), in denen Doktoratsprojekte bewusst zur **Stärkung der thematischen Tiefe** beitragen sollen.

Gleichzeitig wird ein pragmatischer Zugang zur Dissertationsthematik deutlich: **Machbarkeit, methodische Sicherheit** und die **Publikationsfähigkeit** des Projekts werden besonders bei risikobehafteten Methoden innovativer Ansätze stark gewichtet. Häufig beginnt eine Dissertation mit einem „sicheren“ Kernthema und erweitert sich punktuell um methodisch neue Komponenten – ein Vorgehen, das sowohl betreuungstechnisch abgesichert als auch publikationsorientiert ist. In einem Interview wurde diese Strategie beispielsweise mit der Formulierung beschrieben, dass ein „Backup-Thema“ die Basis bildet, auf der innovative, risikoreichere Komponenten aufbauen.

Auch strukturelle Entwicklungen, wie etwa die Einführung von **visiting fellowships** – Doktorand:innen sind in diesen Fällen *visiting fellows* –, haben die strategische Ausrichtung weiter gefestigt. So berichteten Betreuende davon, dass sie mittlerweile thematisch fokussierte Calls mit definierten Themenfeldern ausschreiben, um die Passung zu institutionellen Agenden sicherzustellen. In diesen Fällen sind **Synergien zwischen Dissertation und Institutsinteressen** ein zentrales Ziel, was auch durch Komitee-Strukturen und engmaschige Betreuung unterstützt wird.

Ein weiterer wiederkehrender Aspekt betrifft die Verknüpfung der Dissertation mit anderen **Drittmittelprojekten**. Das Dissertationsvorhaben wird in diesem Rahmen nicht nur als wissenschaftliche Ausbildung verstanden, sondern auch als Element der Projektverwertung und langfristigen Personalentwicklung. Vor allem größere Institute betonen die Bedeutung, Dissertationen thematisch so anzulegen, dass sie zur Drittmittelleinwerbung beitragen können und das Know-how im Haus bleibt.

Demgegenüber stehen einige wenige Einrichtungen, die Dissertationen (2) als **Möglichkeit zur thematischen Öffnung** und zur Erprobung neuer Forschungsrichtungen begreifen. Der FTI-Call Dissertationen ermöglicht hier beispielsweise stark anwendungsorientierten Einrichtungen, Aspekte für neue Themen zu erarbeiten, „ohne am Horizont schon die tatsächliche Anwendung sehen zu müssen“, wie es ein Interviewpartner formulierte. Das heißt, der FTI-Call Dissertationen wird bisweilen explizit dafür genutzt, **grundlegend neue Themenfelder zu erschließen**, die nicht unmittelbar in bestehende industrielle Verwertungsketten eingebettet sind.

Die Möglichkeit, Dissertant:innen mit explorativen Fragestellungen zu betrauen, wird vor allem dort betont, wo langfristige Strategien zur **Profilbildung und Sichtbarkeit im Forschungssystem** verfolgt werden. Besonders im Bereich neuer Werkstoffe, Implantatmaterialien oder Bio-Tribologie wird der Spielraum genutzt, um **Zukunftsthemen zu antizipieren**, methodisch voranzubringen und so strategisch Fuß zu fassen.

Dabei spielen die öffentlichen Fördermittel eine Doppelrolle: Einerseits entlasten sie die Einrichtungen vom unmittelbaren Drittmittelzwang, andererseits werden sie gezielt eingesetzt, um Nachwuchspersonal in Themenfeldern zu verankern, die bisher nur punktuell bearbeitet wurden. In einem Fall konnte so eine „Schiene“, die ursprünglich aus einem anderen Förderkontext entstanden war, über Jahre mit mehreren Dissertationen ausgebaut werden.

Trotz dieser Öffnung bleibt auch hier eine gewisse institutionelle Rahmung bestehen: Die Themen sind meist nicht völlig neu, sondern basieren auf früheren Arbeiten oder werden als Erweiterung bereits etablierter Forschungsinteressen verstanden. Der Spielraum zur innovativen Bearbeitung ergibt sich durch die **geringere Bindung an industrielle Partnerinteressen**, was Dissertant:innen mehr Freiheit in der methodischen oder thematischen Gestaltung erlaubt.

Die Interviews zeigen, dass Dissertationen im Rahmen des FTI-Calls überwiegend in bestehende thematische Linien eingebettet werden, wobei **Verdichtung und institutionelle Passung** im Vordergrund stehen. Nur in wenigen Fällen wird die FTI-Dissertation als **Experimentierraum** für neuere Themen genutzt. Letzteres ist jedoch strategisch nicht minder relevant, da es mittelfristig zur Profilbildung beiträgt und die thematische Innovationsfähigkeit der Einrichtungen stärkt.

6.2.3.2 Rahmenbedingungen des FTI-Calls und ihre Wirkung auf die Themenentwicklung

Wie im oberen Abschnitt deutlich wird, führt der FTI-Call Dissertationen aus Sicht der meisten Interviewpartner:innen thematisch zu deutlich mehr Freiräumen, als dies über andere Drittmittelprojekte oder

Industriebeteiligungen der Fall ist. Allerdings schaffen die Rahmenbedingungen des FTI-Calls **vereinzelt auch Begrenzungen in der Themenvergabe**, die in Teilen bereits im Zuge der Fokusgruppen ersichtlich wurden. So gaben einige Interviewpartner:innen an, aufgrund der nicht geförderten Material- bzw. Sachkosten die FTI-Dissertant:innen verstärkt mit Themen zu betrauen, die **weniger infrastruktur- bzw. materiallastig** sind.

Ähnlich verhält es sich mit den nicht erstatteten Konferenz -und Reisekosten. Ein Interviewpartner sprach hier von einer „strukturellen Ungleichbehandlung“ der FTI-Dissertant:innen im Gegensatz zu anderen Dissertant:innen an seiner Einrichtung, da über andere Schienen geförderte Dissertant:innen weniger Probleme haben, Reisen, Konferenzteilnahmen oder Software genehmigt zu bekommen. Besonders problematisch ist dies in Forschungsthemen, die längere Feldforschungsaufenthalte im Ausland, insbesondere außerhalb Europas, verlangen. **Derartige Themen könnten**, so ein Interviewpartner, **nicht an FTI-Dissertant:innen vergeben werden**, denn auch die Einrichtung selbst könne hier nur bedingt kompensieren.

Insgesamt kann daraus festgehalten werden, dass – neben den unbestritten größeren thematischen Freiräumen, die FTI-Dissertationen mit sich bringen – die fehlende Finanzierung von Sach- und Reisekosten im FTI-Call dazu führen kann, dass FTI-Dissertant:innen vereinzelt weniger ressourcenintensiven Themen erhalten, und sie gegenüber anders geförderten Kolleg:innen auch in ihrer Konferenzaktivität benachteiligt sein können. Dies stellt eine **nicht-intendierte Einschränkung bei der Themenwahl** dar, wodurch die inhaltliche Vielfalt der im Rahmen des Programms eingereichten Dissertationen beeinflusst wird.

6.2.3.3 Sichtbarkeit und Vernetzung

Wenngleich Reisen und Konferenzaktivitäten über den FTI-Call Dissertationen nicht finanziert sind, berichteten die Interviewpartner:innen unisono über positive Effekte hinsichtlich der Sichtbarkeit und Vernetzung der Dissertant:innen und der beteiligten Institutionen. Diese Effekte werden in weiterer Folge, untergliedert in aus den Interviews hervorgegangenen Kategorien, im Detail dargestellt.

Sichtbarkeit durch Themenwahl und Kommunikationsfähigkeit

Ein Teil der Interviewpartner:innen berichtete von einer durch FTI-Dissertationsprojekte gestiegenen Sichtbarkeit, die sie mitunter **in der Themenwahl und deren Kommunikationspotenzial begründet** sehen. Die Möglichkeit, Themen zu wählen, die sich gut nach außen hin darstellen lassen, wurde mehrfach betont. Dies gilt sowohl für die externe Wissenschaftskommunikation – etwa über Pressearbeit oder wissenschaftliche *Outreach*-Formate – als auch für die Kommunikation innerhalb der eigenen Institutionen. Wie einzelne Interviewpartner:innen angaben, eignen sich Dissertationsprojekte mit klar abgegrenzten, verständlichen Forschungsthemen besonders gut, um Sichtbarkeit zu erzeugen. Zudem wurde auf die zunehmende Bedeutung wissenschaftlicher Kommunikation als Teil des Forschungsprofils verwiesen – einige Dissertant:innen und ihre Einrichtungen investieren nach Angaben der Interviewpartner:innen hier aktiv in PR-Arbeit, etwa durch Zeitungsartikel, Vorträge oder Konferenzen.

Wissenschaftlicher Output und Publikationserwartungen

Ein starker Treiber der Sichtbarkeit ist aus Sicht vieler Interviewpartner:innen die **Erhöhung des wissenschaftlichen Outputs durch die FTI-Dissertationen**. Wie bereits oben angemerkt, sprach ein Großteil der Interviewpartner:innen von einer spürbaren Zunahme an Publikationen, die über das hinausgehen, was im „regulären“ Projektgeschäft möglich wäre. Die FTI-Dissertationen schaffen Raum und Zeit, damit Dissertant:innen aktiv an Konferenzen, Workshops oder Webinaren teilnehmen können. Diese Teilnahme wird oft institutionell unterstützt. Begünstigt wird das Publikationsaufkommen zudem vom stärkeren Trend zur „kumulativen Dissertation“¹³ basierend auf mehreren Einzelpublikationen. Teilweise sind in den Dissertationsvereinbarungen konkrete Publikationsziele (z. B. drei bis vier einschlägige Artikel) verankert, was sich wiederum auf die nationale wie internationale Sichtbarkeit auswirkt.

Vernetzung innerhalb Österreichs

Die nationale Vernetzung stellt ein weiteres wichtiges Ergebnis der FTI-Förderung dar. Vor allem durch kooperative Einreichungen im Rahmen des FTI-Calls entstehen **formelle Projektbeziehungen zwischen unterschiedlichen Forschungseinrichtungen** – etwa zwischen Universitäten und Fachhochschulen – die zuvor in dieser Form nicht bestanden. Einige Kooperationen wurden ursprünglich im Rahmen anderer Programme (z. B. FTI-Projekte Grundlagenforschung) angestoßen und anschließend durch Dissertationen vertieft.

¹³ Dies betrifft jedoch FTI-Dissertationen gleichermaßen wie andere Dissertationen.

Die Projektstruktur trägt laut mehreren Aussagen der Interviewpartner:innen dazu bei, dass sich vor allem **Institutionen innerhalb Niederösterreichs besser kennenlernen, gemeinsame Standards entwickeln und langfristige Netzwerke etablieren**. Besonders hervorgehoben wurde die Rolle regionaler Förderinstrumente auch abseits der FTI-Dissertationen zur Sichtbarkeit des Standorts, wobei einige Interviewpartner:innen das niederösterreichische Forschungsförderungsportfolio sogar als „Vorreiter“ bezeichneten.

Internationale Sichtbarkeit und Netzwerke

Wie einige Interviewpartner:innen ausführten, ist die internationale Sichtbarkeit der Dissertant:innen stark **vom Engagement der Einzelpersonen abhängig**. Während manche stark vernetzt sind und ihr Thema öffentlich sichtbar machen, bleiben andere auf die internen Strukturen ihrer Einrichtung beschränkt. Mehrere Interviewpartner:innen führten jedoch – wie weiter oben erläutert – aus, dass die intrinsische Motivation für das Projekt und dessen Dissemination unter FTI-Dissertant:innen bisweilen höher ausfällt als unter jenen, deren Projekte anderweitig finanziert sind. Zudem wurde erwähnt, dass Dissertant:innen durch internationale Erfahrung – z. B. durch Auslandsaufenthalte oder Teilnahme an europäischen Forschungsprojekten – Anschlussprojekte akquirieren konnten, was wiederum eine längerfristige Anstellung an der Forschungseinrichtung ermöglichte. Sofern es sich für die Einrichtungen finanziell abbilden lässt, unterstützen diese internationale Vernetzungsaktivitäten institutionell. Viele Betreuende wiesen jedoch auch an dieser Stelle darauf hin, dass die Finanzierung von Konferenzaktivitäten durch den FTI-Call Dissertationen überaus wünschenswert wäre.

Karrierebezogene Sichtbarkeit und Anschlussfähigkeit

Ein weiterer Aspekt betrifft die individuelle Karriereentwicklung. Die Interviews zeigten, dass FTI-Dissertationen **eine Plattform bieten, um sich als junge:r Wissenschaftler:in zu profilieren**, Kontakte zu knüpfen und Anschlussprojekte zu gewinnen. In einigen Fällen ermöglichte dies nicht nur wissenschaftliche Weiterentwicklung, sondern auch den Übergang in einschlägige Berufsfelder innerhalb Österreichs. Der Begriff der „Wissensnomad:innen“ wurde in diesem Zusammenhang gebraucht: Dissertant:innen nutzen ihre Spezialisierung im Rahmen der FTI-Projekte, um sich international zu positionieren, langfristig jedoch auch zur Stärkung des heimischen Forschungsstandorts beizutragen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass FTI-geförderte Dissertationen in hohem Maß zur Sichtbarkeit und Vernetzung von Dissertant:innen, deren Betreuer:innen sowie der beteiligten Institutionen beitragen. Sie schaffen strukturelle Freiräume für Publikationen, Konferenzteilnahmen und Kooperationen und stärken sowohl nationale als auch internationale Netzwerke. Gleichzeitig sind diese Effekte nicht automatisch gegeben, sondern stark von individuellen und institutionellen Faktoren abhängig. Die Förderung wirkt damit als Türöffner, erfordert aber aktives Engagement und strategische Nutzung durch alle Beteiligten, wenngleich sie durch die fehlende Finanzierung von Reise- und Konferenztätigkeit auch einschränkend wirken kann.

6.2.4 Wirkungen auf den Forschungsstandort Niederösterreich

Basierend auf den Interviews lässt sich ein vielschichtiges Bild über die Wirkungen der FTI-Dissertationsförderung auf den Forschungsstandort NÖ zeichnen, das jenes aus den Fokusgruppen (Kapitel 5) noch vertieft und detailliert – denn besonders sichtbar werden Effekte in jenen Themenfeldern, in denen die befragten Personen aktiv Dissertationen betreuen. Die Ergebnisse weisen auf zahlreiche Stärkungsimpulse für den Standort hin, die sich sowohl auf struktureller, institutioneller als auch individueller Ebene manifestieren. Im Folgenden werden die zentralen Befunde systematisch dargestellt.

Standortvorteil und Strukturentwicklung

Die FTI-Dissertationen gelten als klarer Standortvorteil, der nach Aussage der Interviewpartner:innen so in anderen Bundesländern und auch national nicht existiert: In den Interviews wurde mehrfach darauf verwiesen, dass es in Österreich kaum vergleichbare Förderprogramme gibt – nebst der stark kompetitiven ÖAW-DOC-Förderung fehlen niederschwellige Alternativen. Der FTI-Call füllt hier eine Lücke und wird von den Interviewten als **hoch einzuschätzender Beitrag zur Standortstärkung** bewertet. Gerade in **wachsenden Forschungsclustern oder Campusstrukturen** – im Gegensatz zu jahrzehntelang etablierten Universitätsstandorten – wird diese Förderung als zentral angesehen, um für das Bundesland relevante Grundlagenexpertisen zu

etablieren und sowohl industrienähe als auch akademische Karrieren zu fördern. Damit wird aus Sicht der Interviewpartner:innen ein zentraler Beitrag zur Differenzierung des Forschungsstandorts geleistet.

Attraktivierung peripherer Standorte

Besondere Wirkung entfacht der FTI-Call Dissertationen aus Sicht der Interviewten an Standorten mit peripherer Lage und fehlender direkter Anbindung an eine Universität. Hier ließen sich oftmals Rekrutierungsschwierigkeiten bei hochqualifizierten Nachwuchskräften verzeichnen, wobei die FTI-Dissertationsförderung es ermöglicht, **attraktive Forschungsthemen und -bedingungen** zu schaffen, die sich direkt auf regionale Institutionen und Industrien beziehen, wodurch sich mögliche Berührungängste bei potenziellen Bewerber:innen aus den Ballungszentren reduzieren lassen. Aus Sicht der Interviewten fungiert der FTI-Call hier auch als ein entscheidender Hebel zur **Stärkung der regionalen Wissenschaftsinfrastruktur**.

Förderung von Synergien und Vernetzung

Analog zu den Fokusgruppen wurde auch in den Interviews die Wirkung des Calls auf **institutionenübergreifende Zusammenarbeit** besonders positiv hervorgehoben. Kooperative Einreichungen führen nach Ansicht vieler Interviewpartner:innen dazu, dass man nicht „im eigenen Saft brät“, sondern interdisziplinäre Expertisen zusammenführt. Dies sei nicht selbstverständlich, da sonst in vielen Einrichtungen die Zeit und Struktur für übergreifende Zusammenarbeit fehlen würde. Die kooperative Dissertationsstruktur schafft hier einen institutionellen Rahmen, innerhalb dessen gemeinsame Projekte erst möglich werden. Allerdings wurde auch betont, dass **solche Synergien von engagierten Einzelpersonen abhängen**. Ohne Dissertant:innen und deren Betreuenden, die diese Rolle aktiv übernehmen, käme es nicht zur gewünschten Dynamik. Die gemeinsame Dissertation dient hier als operative Schnittstelle, über die Wissenstransfer und Vernetzung konkret geschehen können.

Beitrag zur europäischen Vernetzung

Wie einzelne Interviewpartner:innen – im Einklang mit Erkenntnissen aus den Fokusgruppen – betonten, gelinge es durch die Querfinanzierung über Drittmittel oftmals, **lokale Forschungsschwerpunkte aus Niederösterreich gezielt in europäische Projekte zu integrieren**. Wie die Interviewten berichten, besitzen viele dieser Themen eine hohe Relevanz auf EU-Ebene, werden bislang jedoch nicht in ausreichendem Maße entsprechend eingebracht. Durch eine stärkere Verbindung von regional verankerten Forschungsinhalten mit europäischen Förderprogrammen ließe sich nicht nur die internationale Sichtbarkeit Niederösterreichs erhöhen, sondern gleichzeitig auch eine wechselseitige Bereicherung erzielen: Lokale Expertise fließt in EU-weite Strategien ein, während europäische Impulse zurück in die Region wirken. Dies eröffnet nicht nur neue Kooperationspotenziale, sondern stärkt zudem die strategische Positionierung des Landes im europäischen Forschungsraum.

Wirtschaftstransfer gesellschaftliche Relevanz

Ein weiterer zentraler Punkt betrifft **die Verankerung in der regionalen Wirtschaft**. Dissertationen, etwa im Bereich Brandschutz, führten zu Kooperationen mit Landesfeuerwehren und Unternehmen in Tulln, aus denen Publikationen und Anschlussprojekte entstanden sind. Solche Vernetzungen wirken nachhaltig – nicht nur auf der wissenschaftlichen Ebene, sondern auch in der Form konkreter Dienstleistungen und Produkte. Die strategische Vorgabe, bei Kooperationen gezielt Partner aus NÖ einzubinden, wird dabei als sinnvoll und standortfördernd bewertet.

In mehreren Aussagen wurde zudem auf den Beitrag der Dissertationen zur **gesellschaftlichen Wirkung und Policy-Relevanz** hingewiesen. Ein Beispiel betrifft die Untersuchung des Gender-Aspekts in der Pflege im Stadt-Land-Vergleich, deren Ergebnisse direkte Relevanz für die Versorgungspraxis und die Landespolitik haben. Zudem wurde das Potenzial der Dissertationen im Kontext von Science-to-Public-Aktivitäten hervorgehoben: Themen werden gezielt so gewählt, dass sie bei Veranstaltungen wie der „Langen Nacht der Forschung“ oder „Forschungsfesten“ präsentiert werden können.

Imagepflege und strategische Positionierung Niederösterreichs

Abschließend wurde in mehreren Interviews die Bedeutung der FTI-Förderungen für das **wissenschaftspolitische Selbstverständnis Niederösterreichs** betont. Die gezielte Förderung junger Nachwuchswissenschaftler:innen in einer Bandbreite an Disziplinen signalisiert nicht nur Wertschätzung, sondern auch strategische

Ambitionen, die über den Landesrahmen hinauswirken. Es wird angeregt, dass NÖ offensiver kommunizieren sollte, was durch die FTI-Schiene erreicht wurde – auch mit dem Ziel, Impulse an den Bund weiterzugeben.

Insgesamt zeigt sich, dass die FTI-Dissertationsförderung einen **substanziellen Beitrag zur Stärkung des Forschungsstandorts Niederösterreich** leistet – sowohl in wissenschaftlicher, institutioneller als auch wirtschaftlicher Hinsicht. Die Programme fördern gezielt **regionale Expertise**, ermöglichen **interinstitutionelle Zusammenarbeit**, schaffen **Sichtbarkeit** über Landesgrenzen hinweg und wirken nachhaltig auf die **Karrierewege der Dissertant:innen**. Die langfristige Etablierung forschungsorientierter Strukturen – auch an FHs und in der Industrie – wird durch das Programm maßgeblich unterstützt. Gleichwohl bleibt der Erfolg stark von den handelnden Personen, dem institutionellen Kontext und der strategischen Weiterentwicklung der Förderinstrumente abhängig.

6.2.5 Administrative Abwicklung der FTI-Dissertationen: Effizienz, Herausforderungen und Verbesserungspotenziale

Die administrative Abwicklung der FTI-Dissertationen in Niederösterreich wird von den befragten Betreuer:innen und involvierten Institutionen weitgehend positiv bewertet. Ein zentrales Merkmal, das wiederholt hervorgehoben wird, ist die **im Vergleich zu anderen Förderprogrammen geringe bürokratische Belastung**. So wird etwa das Einreichsystem als „wirklich toll“ bezeichnet, wobei insbesondere die Plattform als funktional, benutzerfreundlich und effizient beschrieben wird. Die Kommunikation mit der Förderstelle wird als „unglaublich wohlwollend“ und lösungsorientiert erlebt, was im Zusammenspiel mit der Bereitstellung von Gutachten und der grundsätzlich als transparent empfundenen Jury-Entscheidung zu einer hohen Zufriedenheit führt. Die Antragslänge empfinden die Interviewpartner:innen unisono als angemessen, und die Berichtspflichten überwiegend als zumutbar. Auch institutionelle Controlling-Abteilungen berichten von einer reibungslosen administrativen Umsetzung.

Besonders positiv hervorgehoben wurde auch die **Gesprächsbereitschaft und Flexibilität der Förderstelle im Umgang mit unvorhersehbaren Entwicklungen**: So wurde etwa ein Projekt erneut genehmigt, nachdem eine bereits bewilligte Dissertantin in die Privatwirtschaft gewechselt war. Auch familienbedingte Unterbrechungen – wie etwa Schwangerschaft – seien unkompliziert möglich, wobei die Zielrichtung der Förderung stets im Fokus bliebe. Diese flexible Handhabung wurde mehrfach als wesentlicher Vorteil genannt, insbesondere im Kontext der Lebensrealität junger Forschender.

Die meisten Interviewpartner:innen beschrieben zudem die **Berichterstattung als unaufwändig und nachvollziehbar**; lediglich ein Interviewpartner äußerte sich hierzu kritisch – so würde die stringente Orientierung der jährlichen Berichterstattung am ursprünglichen Arbeitsplan, wie er im Antrag dargelegt ist, als wenig realitätsnah für Dissertationsprojekte empfunden, insbesondere wenn diese ein hohes Maß an Begründungsaufwand nach sich ziehe.

Neben der allgemein überwiegend positiven Beurteilung der administrativen Abwicklung wurden jedoch auch Herausforderungen und Verbesserungspotenziale in den Interviews vorgebracht, die die administrative Handhabung des FTI-Calls Dissertationen betreffen. So wiesen etwa manche Interviewpartner:innen, die bereits seit längerer Zeit Erfahrung mit dem FTI-Dissertationscall haben, darauf hin, dass die Anträge zu Beginn (z. B. 2019) als weniger formalisiert erlebt wurden, während sie **aktuell bereits als „stärker verbürokratisiert“ wahrgenommen** werden. Einerseits wird diese Entwicklung mit Blick auf Vergleichbarkeit und Nachvollziehbarkeit begrüßt; andererseits wird angemerkt, dass die Attraktivität des Instruments darunter leiden kann, immerhin seien die Niederschwelligkeit und der – immer noch vergleichsweise niedrige – Bürokratisierungsgrad ein großes Asset des Calls. Als Detail wurde hier etwa ein Standardisierungs-Beispiel aufgegriffen, das bereits in den Fokusgruppen geäußert wurde: die verpflichtende Verwendung der englischen Sprache in der Antragstellung, die vor allem für Dissertationen in geisteswissenschaftlichen Nischenthemen mit starkem Österreichbezug als hinderlich erlebt werde.

Noch deutlichere Anliegen wurden in den Interviews hinsichtlich des zeitlichen Rahmens, der Struktur der geförderten Kosten, der Begutachtung der Anträge sowie der Laufzeit der Förderung vorgebracht:

Zeitliche Rahmenbedingungen des FTI-Dissertationscalls

Ein wiederkehrendes Thema in den Interviews war die **zeitliche Taktung des Calls**, die von mehreren Interviewpartner:innen als wenig vereinbar mit den realen Bedingungen des akademischen und institutionellen

Umfelds wahrgenommen wird. Kritisch angemerkt wurde insbesondere der stark **vorgegebene Zeitrahmen** von der Ausschreibung bis zur Antragstellung. So müssen, nach Schilderungen der Interviewpartner:innen, Projekte beispielsweise bereits im Dezember vorbereitet werden, um im darauffolgenden Juni einen Antrag einreichen zu können. Dies schränkt die Flexibilität erheblich ein – sowohl für betreuende Institutionen als auch für potenzielle Dissertant:innen, denn viele potenzielle Bewerber:innen befinden sich zur Ausschreibungszeit noch mitten im Studium oder kurz vor dem Abschluss und sind somit oftmals nicht unmittelbar rekrutierbar. Umgekehrt sind qualifizierte Kandidat:innen oft bereits in Beschäftigungsverhältnissen, wenn der Call schließlich konkret wird. Hinzukommt, dass die **zeitliche Kollision mit anderen Förderprogrammen** – etwa den Einreichterminen für EU-Projekte – zusätzlichen Druck auf die beteiligten Projektleiter:innen ausübt. Besonders kleinere Einrichtungen mit begrenzten Ressourcen sind von dieser Taktung betroffen, da sie nicht beliebig viele parallellaufende Antragsprozesse stemmen können.

Ein zentrales Anliegen der Interviewten ist daher die zeitliche Flexibilisierung des Ausschreibungsprozesses. Genannt wurden konkrete Vorschläge wie etwa die Einführung zweier Stichtage pro Jahr oder eines kontinuierlich offenen Calls, um die Förderlogik besser an die Realität akademischer Laufbahnen anzupassen. Ebenso äußerten mehrere Interviewpartner:innen den **Wunsch nach einer frühzeitigeren Bekanntgabe der Förderentscheidungen**, idealerweise bereits im Juni vor Projektstart im Oktober. Dies würde sowohl den Studierenden als auch den Betreuenden und ihren Einrichtungen mehr Planungssicherheit geben. Ebenso wurde in diesem Zusammenhang die Idee geäußert, institutionelle Quoten einzuführen, um die Planbarkeit für Hochschulen weiter zu verbessern.

Weiters kritisch gesehen wird die **formale Einschränkung**, wie lange eine Dissertantin oder ein Dissertant vor Antragstellung bereits angestellt sein darf. Aufgrund dieser Bedingung entstehen in vielen Fällen Förderlücken, da keine Möglichkeit besteht, das Projekt frühzeitig zu beantragen, obwohl bereits wissenschaftliches Personal verfügbar und einsatzbereit wäre. Auch hier wurde in den Interviews eine größere Flexibilität gewünscht, um Übergänge zu erleichtern und administrative Brüche zu vermeiden.

Eine verstärkte zeitliche Offenheit, kombinierbar mit größerer Flexibilität bei Anstellungskriterien und Arbeitszeitmodellen, könnte die Effizienz und Zugänglichkeit des Programms deutlich erhöhen.

Fehlende Sachmittel- und Reisebudgets im FTI-Dissertationsprogramm

Nahezu alle Interviewpartner:innen wiesen nachdrücklich auf das Fehlen budgetierter Mittel für Reisen, Konferenzteilnahmen, Feldforschungen sowie Sach- und Materialkosten und Overheads hin. Diese Einschränkungen führen teilweise zu praktischen Problemen bei der Durchführung der Forschungsvorhaben:

- **Fehlende Reisemittel und Konferenzbudgets** stellen insbesondere qualitative oder feldforschungsintensive Dissertationen vor große Herausforderungen. FTI-Doktorand:innen müssen diese Leistungen durch andere Drittmittel oder institutionelle Eigenmittel kompensieren, bzw. thematische Abstriche vornehmen. In mehreren Interviews wurde daher der Wunsch geäußert, zumindest für Konferenzteilnahmen oder kurze Forschungsaufenthalte (z.B. zwei bis drei Wochen) eine **niederschwellige Zusatzförderung** in das FTI-Programm zu integrieren. Denkbar wäre eine jährliche Sonderauschreibung oder eine pauschalierte Budgetkomponente, die gezielt solche Aktivitäten fördert, etwa mit einer Pauschale in Höhe von 500 € für Inlands- und 1000 € für EU-Konferenzen.
- **Nicht gedeckte Materialkosten und fehlende Infrastrukturmittel** werden vor allem (aber nicht ausschließlich) in natur- und ingenieurwissenschaftlichen Dissertationsprojekten als problematisch wahrgenommen. Selbst in Einrichtungen mit grundlegender Laborausstattung sind nach Angabe der Interviewpartner:innen für spezifische Experimente weitergehende Sachmittel (z. B. Verbrauchsmaterial, Softwarelizenzen, technischer Support) notwendig. Diese sind im Rahmen des FTI-Dissertationsprogramms nicht budgetiert, was eine vollständige Durchführung komplexer empirischer Forschungsprojekte erschwert. Auch dies wirkt sich bisweilen auf die Themenstellungen aus, die FTI-Dissertant:innen zur Bearbeitung gegeben werden, wie in Kapitel 6.4 beschrieben.
- **Nicht gedeckte Overheads:** Selbst, wenn sich der FTI-Call Dissertationen auf die Förderung von Personalkosten konzentriert, so wird das Fehlen einer Gemeinkostenpauschale von den Interviewten insofern bedauert, als diese für klassische personalwirtschaftliche Aspekte (wie z.B. das Erstellen eines Arbeitsvertrags) fehlen. Während in den meisten FFG- und EU-Programmen 25 % Overheads

vorgesehen werden, plädieren viele Interviewten für immerhin 15-20 % im Falle des FTI-Calls Dissertationen. „Alles ist eine Hilfe“, wie es eine Interviewpartnerin formulierte, und brächte die Förderung der Realität der beantragenden Einrichtungen näher. Da auch die inhaltliche Betreuung der FTI-Dissertation nicht gefördert wird, könnten die Overheads nach dem Dafürhalten einzelner Interviewpartner:innen auch in diese Richtung ausgedehnt, oder eine eigene Betreuungspauschale vorgesehen werden.

Bei allen positiven und wohlwollenden Rückmeldungen, die das Programm vonseiten der interviewten Betreuenden erntete, wurde sehr wohl von vielen Interviewpartner:innen auf die Herausforderungen der derzeitigen Finanzierungsstruktur hingewiesen. Zwar gelingt es einigen Einrichtungen, die zweite Hälfte über Basisfinanzierung oder themennahe Drittmittel- bzw. Industrieprojekte zu decken, jedoch ist dies nicht flächendeckend umsetzbar. Mehrere Interviewpartner:innen betonen, dass es einen „mutigen Zugang“ vonseiten der teilnehmenden Einrichtungen brauche, da bereits bei Antragstellung die vollständige Finanzierung garantiert wird, obwohl sie real noch nicht gesichert ist. Dies sei mitunter nur durch **Kompromisse oder starke individuelle Akquiseleistungen** möglich – ein potenzieller Abschreckungsfaktor für weniger gut vernetzte Akteur:innen.

Insgesamt wird das derzeitige Finanzierungsmodell von vielen Betreuenden als unausgewogen empfunden, da es weder die tatsächlichen Sach- und Betreuungskosten abbildet noch institutionelle Unterschiede berücksichtigt. Mehrfach wurde betont: „Mehr Geld wäre gut“ – sei es durch die Erhöhung des Förderanteils, durch Ergänzungsbudgets für Infrastruktur- und Mobilitätskosten, oder durch eine kleine Pauschale für Overhead und Betreuung.

Evaluierung und Begutachtung

Die meisten Interviewpartner:innen äußerten sich grundsätzlich positiv über die **Transparenz des Begutachtungsverfahrens per se**, dies insbesondere durch die Bereitstellung der Gutachten. Auch die Möglichkeit, nach einer Ablehnung mit überarbeitetem Antrag erneut einzureichen, wurde als konstruktiv wahrgenommen: Die Rückmeldungen seien nützlich gewesen, um das Projekt zu verbessern und letztlich gefördert zu werden.

Kritisch angemerkt wurde jedoch die lange **Dauer der Entscheidungsfindung**, sowie die wahrgenommene fehlende Transparenz hinsichtlich der tatsächlichen Förderentscheidung – so wurde teilweise vorgebracht, dass sehr gute Gutachten nicht zur Förderung geführt hätten, und umgekehrt. Die **Logik zwischen Begutachtung und finaler Entscheidung bliebe somit bisweilen undurchsichtig**.

Ein zentrales Thema war zudem die **Herausforderung der Begutachtung von Dissertationsprojekten**. Aus Sicht vieler Interviewpartner:innen seien Frühphasen von Dissertationen schwer bewertbar, da Forschungsschwerpunkte häufig erst im Laufe des Projekts konkretisiert werden. Bewerber:innen verfügen oft noch nicht über einschlägige Publikationen oder ein klar abgestecktes Forschungsprofil. Auch Master-Arbeiten, auf die sich Bewerbungen teilweise stützen, wurden teils als pragmatisch motiviert beschrieben und seien kein zuverlässiger Indikator für Forschungspotenzial. Dadurch wird die Vergleichbarkeit mit fortgeschrittenen Projekten oder etablierten Wissenschaftler:innen erschwert. Zusätzlich beeinflusst die institutionelle Umgebung (z. B. wie stark die Publikationstätigkeit am Institut gefördert wird) maßgeblich, wie schnell Dissertant:innen erste wissenschaftliche Ergebnisse vorweisen können – was wiederum in die Bewertung einfließt. Letztlich sei es wichtig, so ein Interviewpartner, dass die Dissertant:innen ihren FTI-Call-Antrag in großen Teilen selbst verfassen können – dies sei jedoch nur möglich, wenn er im Anschluss entsprechend begutachtet wird. All diese Aspekte müssten nach dem Dafürhalten mehrerer Interviewpartner:innen bei der Begutachtung der Anträge eingehender berücksichtigt werden.

Im Einklang damit äußerten sich mehrere Interviewpartner:innen **grundsätzlich kritisch zum Peer-Review-System**, zumal ihrer Erfahrung nach nicht auszuschließen sei, dass soziale Netzwerke und persönliche Bekanntschaften unter Gutachter:innen eine große Rolle spielten – dies ist dezidiert kein Spezifikum der Begutachtung des FTI-Dissertationscalls, sondern ein systemisches Problem das alle Begutachtungsverfahren betrifft. Einige Interviewte verwiesen als Kontrast auf internationale Spitzeninstitutionen, etwa Schweizer Elite-Unis oder Top-Universitäten in den USA. Dort werde weniger Wert auf Reviews gelegt, sondern stärker auf die bisherige wissenschaftliche Leistung und das Potenzial der Antragsteller:innen geschaut. Wer in der Vergangenheit überzeugende Ergebnisse geliefert habe, erhalte mehr Vertrauen und Förderung – was wiederum Zeit für Forschung schaffe.

Hinsichtlich des FTI-Calls Dissertationen gestaltet sich aus Sicht mehrerer Befragter die Auswahl von Gutachter:innen als Herausforderung. **Insbesondere bei stark spezialisierten oder lokal ausgerichteten Themen** (z. B. geisteswissenschaftliche Projekte mit Österreichbezug) sei es **schwierig, passende Fachleute zu finden**. Man greife daher mitunter auf Personen aus angrenzenden Disziplinen zurück, was zu weniger passgenauen Bewertungen führen kann. Die internationale Ausschreibung der Gutachter:innen wurde in den Interviews grundsätzlich begrüßt, wenngleich es – wie bereits oben angeführt – themenabhängig einschränkend wirken kann, Anträge (ausschließlich) in englischer Sprache einreichen zu können.

Einzelne Interviewpartner:innen äußerten schließlich den Wunsch, dass die Bewertung der Projekte durch die Gutachter:innen stärker in Relation zur Finanzierung erfolgen sollte. Auch die jeweiligen Rahmenbedingungen der Antragstellung sollten dabei angemessen berücksichtigt werden.

Die Interviewten lobten die Transparenz des Begutachtungsverfahrens, bemängelten aber die lange Dauer und die aus ihrer Sicht teils undurchsichtige Förderlogik. Schwierigkeit bereitet vor allem die faire Bewertung früher Dissertationsprojekte, etwa wegen fehlender Publikationen, unklarer Kriterien und fachlich nicht passender Gutachter:innen.

Laufzeit der FTI-Call Dissertationen

Die dreijährige Laufzeit der FTI-Dissertationen wurde von den Interviewpartner:innen überwiegend kritisch bewertet und als potenzieller Hemmschuh für den erfolgreichen Abschluss der Dissertationen gesehen. Die Befunde legen nahe, dass **die aktuelle Förderdauer mit zentralen Rahmenbedingungen und Anforderungen moderner Promotionsformate**, insbesondere kumulativer Dissertationen, **nur eingeschränkt kompatibel** ist.

Ein zentraler Aspekt betrifft die **zunehmende Verbreitung kumulativer Dissertationen**, die den Zeitbedarf durch Anforderungen an Publikationen signifikant erhöhen. Viele Programme setzen voraus, dass mindestens zwei bis vier begutachtete wissenschaftliche Artikel verfasst und publiziert werden. Dabei wird besonders hervorgehoben, dass der Schreib- und Einreichungsprozess in Peer-Review-Zeitschriften mit **schwer kalkulierbaren Review-Zyklen verbunden** ist, die von wenigen Wochen bis zu mehreren Monaten dauern können. Zudem wurde der zusätzliche zeitliche Aufwand für die Integration der Einzelarbeiten in eine zusammenhängende Dissertation mit Rahmentext betont. Dieser Prozess findet oft erst gegen Ende der Förderperiode statt, was bei fehlender zeitlicher Pufferung zu erheblichen Verzögerungen führen kann. Wie die Interviewpartner:innen schilderten, müssen die Promovierenden in vielen Fällen in alternative Beschäftigungsverhältnisse wechseln, bevor die Dissertation abgeschlossen ist, was den Fertigstellungsprozess weiter erschwert.

Als wiederkehrendes Thema wurde auch die Notwendigkeit vorgebracht, individuelle Lebenssituationen stärker zu berücksichtigen. So wurde mehrfach betont, dass Personen mit Care-Verpflichtungen, internationalen Hintergründen oder Menschen mit Behinderungen mehr Zeit benötigen, um sich in das System einzuarbeiten und Forschungsleistungen zu erbringen. Die **Einführung klar geregelter, aber zugleich offener Verlängerungsmöglichkeiten** wurde hier als Maßnahme gesehen, die Diversität und Chancengleichheit stärken könnte. Insbesondere die **Einführung eines vierten Förderjahres** wurde von mehreren Seiten befürwortet – teilweise in Anlehnung an internationale Praxisbeispiele, etwa aus den Niederlanden. Argumentiert wurde, dass dies die Abschlussquote signifikant steigern und den Druck auf Doktorand:innen in der letzten Phase der Arbeit reduzieren könnte. Ein solches Modell könnte gezielt auf Personen zugeschnitten sein, die während der drei Jahre bereits substanzielle Fortschritte nachweisen können, aber den Abschluss noch nicht geschafft haben.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die dreijährige Laufzeit der FTI-Dissertationen in vielen Fällen als zu knapp bemessen empfunden wird – insbesondere im Kontext kumulativer Promotionsformate und individueller Lebenslagen. Eine weiterführende Auseinandersetzung mit alternativen Zeitskalen, disziplinspezifischen Anforderungen und individuellen Ausnahmen könnte die Flexibilität des Programms erhöhen, ohne dessen Leistungsanspruch zu relativieren.

Weitere Vorschläge

Zudem wurden vereinzelt weitere Herausforderungen und Verbesserungsvorschläge genannt, die zwar im Zuge der Interviews weniger Verdichtung erfuhren, in Folge dennoch kurz dargelegt werden sollen.

Institutionelle Einbindung und Arbeitszeitnutzung

Einzelne Interviewpartner:innen wiesen auf die oftmals bestehende Unsicherheit darüber hin, in welchem Ausmaß Dissertant:innen im Rahmen ihrer geförderten Tätigkeit akademische Pflichten gegenüber der gradverleihenden Institution – etwa einer Universität – wahrnehmen dürfen oder sollen. So sei es etwa nicht eindeutig geregelt, ob der Besuch von Lehrveranstaltungen oder die Teilnahme an verpflichtenden Dissertationseminaren während der bezahlten Arbeitszeit möglich ist. Ein damit verbundenes, ebenfalls ungelöstes Thema betrifft die entstehenden Mobilitätskosten. So ist es in einigen Fällen erforderlich, dass Dissertant:innen regelmäßig zwischen Arbeits- und Studienort pendeln – etwa von Krems nach Wien –, ohne dass hierfür eine Kostenübernahme vorgesehen ist. Aus Sicht der betreffenden Interviewpartner:innen sind hier entsprechende Regelungen wünschenswert.

Vergütungsstruktur und faire Entlohnung

Ein weiteres Spannungsfeld betrifft die Vergütung der Dissertant:innen: Zwar ist in den Förderprogrammen ein maximaler Fördersatz für die Beschäftigung von Promovierenden festgelegt, jedoch besteht offenbar keine Verpflichtung, diesen auch vollständig weiterzugeben. In der Praxis führt dies nach Angaben einzelner Interviewpartner:innen dazu, dass einzelne Fördernehmer:innen – je nach interner Gehaltsstruktur – teils geringere Gehälter auszahlen, obwohl das volle Budget zur Verfügung steht. Es wurde in den Interviews darauf hingewiesen, dass in internationalen Programmen, wie den Marie-Sklódowska-Curie-Fellowships der EU, sowohl Mindest- als auch Fixgehälter für Promovierende verbindlich geregelt sind. Die betreffenden Interviewpartner:innen plädierten dafür, auch im Rahmen des FTI-Calls Dissertationen verbindlichere Vorgaben zu schaffen, die nicht nur eine Gehaltsobergrenze, sondern auch eine angemessene Untergrenze festschreiben.

Qualitätskontrolle zur Sicherstellung einer effizienten Mittelverwendung

Einige wenige Interviewpartner:innen äußerten sich kritisch über das bestehende Modell der 50 % Ko-Finanzierung – eine solche sei ihrer Ansicht nach zu hoch, zumal davon auszugehen ist, dass ein nicht zu vernachlässigender Prozentsatz die Dissertation trotz dieser hohen Förderung ohnehin nicht fertigstellt. Einzelne Interviewte schlugen daher vor, auch eine Förderung von 25 % wäre bereits ausreichend. Zudem sollte eine Qualitätssicherung eingerichtet werden, um sicherzustellen, dass die zur Verfügung gestellten Mittel zweckvoll verwendet werden. Eine solche könnte über die Implementierung von qualitativen Meilensteinen, etwa durch wissenschaftliche *Retreats* (gemeint ist eine Zusammenkunft unter Kolleg:innen mit dem Ziel einer *Peer Review*) nach der Hälfte der Projektlaufzeit, erreicht werden. Dort solle über die Zielerreichung reflektiert und eine erste Publikation als Mindestoutput diskutiert werden. Dies könne helfen, die wissenschaftliche Produktivität abzusichern und Projekte gegebenenfalls frühzeitig nachzujustieren – oder die Förderung abubrechen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die FTI-Dissertationsförderung in Niederösterreich in ihrer administrativen Abwicklung ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Transparenz, Planbarkeit und Flexibilität bietet. Gleichzeitig zeigen die Interviews differenzierte Verbesserungsvorschläge auf: Das FTI-Dissertationsprogramm ist in seiner inhaltlichen Zielsetzung und grundsätzlichen Struktur hoch anerkannt, stößt jedoch bei den finanziellen und infrastrukturellen Rahmenbedingungen bisweilen an systemische Grenzen. Eine Weiterentwicklung des Programms sollte daher aus Sicht der Interviewten neben dem Erhalt der klaren Förderstruktur insbesondere auf Ergänzungsbudgets, Overheadpauschalen und niederschwellige Zusatzmodule für Mobilität und Infrastruktur setzen.

6.2.6 Abbruch von FTI-Dissertationen: Ursachen, strukturelle Bedingungen und institutionelle Verantwortung

Da in der Vergangenheit immer wieder auch FTI-Dissertationen abgebrochen wurden, wurden die Betreuenden im Rahmen der Interviews zu ihren Erfahrungen mit Dissertationsabbrüchen befragt. Dabei wurden sowohl strukturelle, institutionelle als auch individuelle Faktoren angeführt, die eine Fertigstellung der Dissertation erschweren oder verhindern. Es herrschte jedoch Einigkeit darüber, dass diese – wenn überhaupt – nur bedingt von einer Förderagentur behoben werden können.

Ein zentrales Problem stellt aus Sicht der Interviewten die **institutionelle Betreuungssituation** dar. Mehrere Interviewpartner:innen berichteten von einer generellen Überlastung des wissenschaftlichen Personals an Universitäten. Es gäbe bekanntlich nur vergleichsweise wenige Professor:innen, und diese hätten oftmals nicht ausreichend Zeit für eine adäquate Begleitung von Dissertationsprojekten. Dies sei kein individuelles, sondern ein systemisches Problem, das mit der Struktur des Betreuungsverhältnisses zusammenhänge. Es wurde angeregt, Anreizsysteme – etwa in Form von Betreuungs-Credits – für die Betreuung von Dissertationen zu schaffen und strukturelle Änderungen im Betreuungssystem vorzunehmen. Was den FTI-Call Dissertationen betrifft, so regen die Interviewpartner:innen an, die Erwartungen an eine FTI-Dissertation klar zu kommunizieren – dies sowohl an die Dissertant:innen als auch an die Betreuenden. Eine mangelnde Passung zwischen Betreuungsstil, Projektumfang und Förderbedingungen könne zu Missverständnissen und damit verbundenen Schwierigkeiten führen.

Abbrüche wurden in den Interviews auch als **Folge individueller Lebenssituationen** beschrieben. Dazu zählen etwa familiäre Verpflichtungen, Schwangerschaften oder veränderte Lebenspläne. Insbesondere bei Frauen seien diese Gründe häufig ausschlaggebend. Auch berufliche Neuorientierungen oder attraktivere Stellenangebote – etwa aus der Industrie oder von städtischen Institutionen – führen den Erfahrungen der Interviewpartner:innen gemäß dazu, dass Projekte nicht abgeschlossen werden. In diesen Fällen seien Abbrüche oftmals nicht als Scheitern zu werten, sondern als normale Entwicklung individueller Karrierewege, die – wie die Ergebnisse der Dissertant:innenbefragung in Kapitel 4 verdeutlichen – oftmals mit einer wahrgenommenen Prekarität wissenschaftlicher Karrieren in Verbindung steht. Einige Interviewte sahen den Abbruch sogar als „gesunde Entscheidung“, etwa wenn sich herausstellt, dass die wissenschaftliche Laufbahn doch nicht das Richtige ist oder ein Dissertationsprojekt nicht bewältigt werden kann. Immerhin sei ein Promotionsstudium ein „Marathonlauf“, der auch ein bestimmtes Maß an „persönlichem Investment“ erfordert, das nicht jede Person gleichermaßen erbringen kann oder möchte.

Insofern herrschte hinsichtlich der **Rolle der Förderinstitution** weitgehend Einigkeit: Deren Einfluss auf das Eintreten eines Abbruchs wurde als überaus begrenzt eingeschätzt, lägen die Ursachen doch überwiegend außerhalb des direkten Einflussbereichs des FTI-Calls. Gleichwohl gab es Vorschläge, wie seitens der Förderinstitution **unterstützend agiert** werden könnte. Ein Beispiel betrifft die **Laufzeit des Förderprogramms**: Wie bereits oben angemerkt, wird die standardmäßige Förderdauer von drei Jahren vielfach als unrealistisch eingeschätzt. Viele Dissertant:innen könnten ihre Arbeit zwar finalisieren, jedoch nicht im vorgegebenen Zeitrahmen. Eine Interviewte nannte einen erfolgreichen Abschluss nach „drei Jahren und drei Monaten“ als absoluten Ausnahmefall, wohingegen das Gros der Dissertationen deutlich mehr Zeit in Anspruch nähme. Die fehlende Anschlussfinanzierung nach Ablauf der Förderung zwingt viele Dissertant:innen zudem dazu, außerhalb der Universität Stellen anzunehmen, wodurch sich der Abschluss weiter verzögert oder die Arbeit schlussendlich aufgegeben wird. Abgesehen von einer Laufzeitverlängerung könnte hier nach Ansicht mehrerer Interviewpartner:innen ein „**Finalisierungsstipendium**“ zielführend sein, um das sich die FTI-Dissertant:innen selbst bemühen müssten. Ein solches sollte mit klar definierten Kriterien (z. B. bei langen Re-

viewprozessen für Publikationen) und Förderbedingungen ausgestattet sein und könnte damit den Studierenden helfen, die „letzte Meile“ ihrer Dissertation anzugehen. Der Vorteil eines solchen Stipendiums wäre, dass nicht in den bestehenden FTI-Call eingegriffen werden muss, sondern ein Zusatzformat geschaffen wird, das im Bedarfsfall bemüht werden kann. Viele Interviewpartner:innen hielten diese Variante auch besser geeignet als beispielsweise eine „Abschlussprämie“ für Dissertant:innen – letztere sei als Motivator für einen erfolgreichen Abschluss der Dissertation nicht geeignet, zumal einem Abbruch in der Regel viel profundere Gründe zugrunde lägen. Als weitere denkbare Ergänzung nannten die Interviewpartner:innen die **Förderung wissenschaftlicher Anschlussformate** wie Tagungen oder Netzwerke, um Dissertant:innen besser in die *Scientific Community* einzubinden.

Aus den Interviews zeigt sich, dass Abbrüche die Komplexität von Promotionsprozessen widerspiegeln, die von individuellen, institutionellen und strukturellen Bedingungen geprägt sind. Um diese zu minimieren, können flexiblere Förderinstrumente eingesetzt werden, die Anschlussfinanzierung, Vernetzung und gezielte Unterstützung in der Abschlussphase ermöglichen. Letztlich bleibt jedoch festzuhalten: Eine gewisse Quote an Abbrüchen wird sich auch in einem optimal ausgestalteten System nicht vollständig vermeiden lassen – und muss auch nicht zwangsläufig negativ bewertet werden.

7. Synthese und Empfehlungen

Das vorliegende Kapitel bietet eine Synthese bzw. ein Gesamtfazit über beide Teile der Evaluierung – dies aus der Perspektive der externen Evaluierung durch WPZ Research. Darauf basierend werden in weiterer Folge Handlungsempfehlungen abgeleitet.

7.1. Quantitative Analysen

Zwischen 2016 und 2023 wurden im Rahmen der FTI-Dissertationsförderung des Landes Niederösterreich **insgesamt 127 Dissertationen mit rund 8,97 Mio. Euro gefördert**. Davon entfielen 78 Dissertationen auf die alte FTI-Strategieperiode (2016–2020) und 49 auf die aktuelle (2021–2023). Die Fördermittel wurden nahezu gleichmäßig über beide Perioden verteilt. Auffällig ist der steigende Förderbedarf bei gleichzeitig sinkenden Bewilligungsquoten in der neuen Programmperiode – ein Ergebnis der Tatsache, dass die Einreichzahlen stärker gestiegen sind als das zur Verfügung stehende Budget.

Frauen wurden über beide Förderperioden hinweg leicht häufiger gefördert (58 %) als Männer. Etwa die Hälfte der geförderten Einrichtungen waren Universitäten, je ein Viertel Fachhochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen. Thematisch verlagerten sich die Schwerpunkte zwischen den Förderperioden: Während in der alten Förderperiode die Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften dominierten, stehen aktuell „Gesundheit und Ernährung“ sowie „Digitalisierung, intelligente Produktion und Materialien“ im Vordergrund – dies ist allerdings auch auf die Unterschiede in der Kategorisierung zurückzuführen.

Die ergänzende Befragung der geförderten Dissertant:innen der alten Programmperiode (Rücklauf: 73 %) bestätigt die **Bedeutung der Förderung für die wissenschaftliche Qualifikation und Karriere**: Für zwei Drittel war sie „sehr wichtig“, für weitere 22 % „eher wichtig“. Besonders hervorgehoben wurden die Möglichkeit, sich voll auf die Forschung zu konzentrieren, sowie die langfristige berufliche Weiterentwicklung. **78 % der Befragten sind weiterhin in Wissenschaft und Forschung tätig**, wobei die höchsten Verbleibsquoten an Fachhochschulen (94 %) verzeichnet wurden.

Der **Großteil der ehemaligen Geförderten arbeitet weiterhin in Österreich, insbesondere in Niederösterreich (73 % der im Inland Beschäftigten)**. Zwei Drittel sind an wissenschaftlichen Einrichtungen beschäftigt, 18 % in Unternehmen. Der Forschungsoutput ist beachtlich: Aus den geförderten Dissertationen gingen bisher 277 wissenschaftliche Publikationen sowie zahlreiche wissenschaftliche und gesellschaftliche Wirkungen hervor. Besonders häufig wurden Beiträge zur Digitalisierung sowie zu ökologischen, wirtschaftlichen und klinischen Innovationen genannt. Insgesamt zeigen die Ergebnisse der quantitativen Analyse und der Befragung, dass das Förderprogramm **sowohl strukturell als auch inhaltlich eine hohe Relevanz besitzt** und nachhaltige Impulse für wissenschaftliche Karrieren, Forschung und gesellschaftliche Innovationen in und aus Niederösterreich heraus erzeugt.

Aus den quantitativen Analysen geht jedoch auch hervor, dass **in der alten FTI-Periode fast 21 % der Förderungen abgebrochen wurden**. In der neuen Förderperiode war es bislang lediglich eine der insgesamt 49 Förderungen, die zu einem Abbruch kam. Hierfür wurden vielfältige Gründe angegeben, wie beispielsweise der Wechsel zu einem anderen Arbeitgeber oder in eine andere Forschungsgruppe. Die durchschnittliche Dauer der abgebrochenen Förderungen betrug knapp zwei Jahre, wobei einige Abbruchsentscheidungen sehr früh getroffen wurden (nach rund fünf Monaten), die Mehrheit der Abbrüche jedoch erst zu einem späteren Zeitpunkt (bis zu 35 Monate) erfolgte.

Bemerkenswert ist der Blick auf den Dissertationsstatus: **Viele Dissertationen laufen noch, wenn die Förderungen bereits abgeschlossen sind** – die Diskrepanz zwischen abgeschlossener Förderung und abgeschlossener Dissertation beträgt ganze 30 Prozentpunkte, wie ein Vergleich mit den Förderdaten der GFF nahelegt. Ob diese Dissertationen nach Auslaufen der Förderlaufzeit jemals abgeschlossen werden, ist ungewiss. Eine weiterführende Recherche zeigte, dass insgesamt rund ein Achtel der geförderten Dissertationen zum Befragungszeitpunkt einen unbekannten Status aufweist. **Positiv stechen hier erneut die Fachhochschulen hervor**: Sie weisen nicht nur die geringste Förderungsabbruchsquote auf, sondern auch die höchste Abschlussquote bei den FTI-Dissertationen, und zudem die geringste Anzahl an Dissertationen mit unbekanntem Status.

Insgesamt kann die in den quantitativen Analysen nachgewiesene Diskrepanz zwischen abgeschlossener Förderung und abgeschlossener Dissertation als Anhaltspunkt dafür gesehen werden, dass die **Laufzeit der FTI-Dissertationsförderung mit 36 Monaten in vielen Fällen zu kurz greift** – dieser Befund erhärtet sich zum

einen durch den Blick auf vergleichbare Dissertationsförderungsprogramme, in denen die Förderung oftmals bei einer maximalen Laufzeit von 48 Monaten angesiedelt ist (z.B. FWF doc.funds, doc.funds.connect) bzw. auf eine solche verlängert werden kann (z.B. FFG Industriennahe Dissertationen). Zum anderen weisen auch die Ergebnisse der qualitativen Analyse auf die Notwendigkeit einer stärkeren Flexibilität in der Förderlaufzeit der FTI-Dissertationsförderung hin, wie weiter unten näher dargestellt wird.

7.2. Qualitative Analysen

Auch in den Fokusgruppen mit der Leitungsebene der geförderten Institutionen wird der **FTI Call Dissertationen als essenzielles Förderinstrument** eingeschätzt, das sowohl die wissenschaftliche Qualität als auch die institutionelle Entwicklung stärkt. Besonders kleinere Institutionen ohne Basisfinanzierung und nicht-promotionsberechtigte Einrichtungen profitieren erheblich, da ihnen durch die Förderung **überhaupt erst die Möglichkeit eröffnet wird, Dissertationen anzubieten**.

Neben der finanziellen Additionalität bietet das Programm durch seine thematische Offenheit und die vergleichsweise große wissenschaftliche Freiheit, über die in den Fokusgruppen berichtet wurde, einen Rahmen, in dem innovative, interdisziplinäre und publikationsstarke Projekte realisiert werden können. Die **strategische Nutzung durch Kooperationen und Querfinanzierungen** zeigt zudem, dass das Förderinstrument gezielt zur Stärkung institutioneller Netzwerke und zur Profilbildung eingesetzt wird. Besonders hervorgehoben wurde in diesem Zusammenhang der **Wert der kooperativen Einreichung** – auch wenn damit ein nicht unerheblicher koordinativer Aufwand für die beteiligten Institutionen verbunden ist, sollte diese aus Sicht der Fokusgruppenteilnehmenden stärker ausgebaut werden. Leitlinien für die Koordination kooperativer Einreichungen sowie transparente Informationen über die Möglichkeit zur Querfinanzierung der FTI-Dissertant:innen über andere Projekte wurden hier als wichtige Hilfestellung angeregt.

Darüber hinaus geben die Fokusgruppenteilnehmenden an, dass der **FTI-Call Dissertationen maßgeblich zur Personalentwicklung, Sichtbarkeit und zum regionalen Wissenstransfer** beiträgt, wovon auch positive Effekte für das Bundesland Niederösterreich ausgehen. Die starke Einbindung der Dissertant:innen in die Einrichtungen sowie ihre aktive Rolle in Forschung, Lehre und Dissemination wissenschaftlicher Ergebnisse unterstreichen den Mehrwert für wissenschaftliche Exzellenz und Talentförderung. Zwar endet die Förderung spätestens mit dem Abschluss eines PhD-Programms, doch gelingt es einer nicht unerheblichen Anzahl der geförderten Institutionen (und darunter insbesondere den Fachhochschulen), die Personen im Anschluss an ihr Doktorat weiter zu beschäftigen. Der FTI-Call erweist sich somit als wichtiger Hebel für eine nachhaltige Personalentwicklung im niederösterreichischen Wissenschaftssystem.

Besonders positiv wird in den Fokusgruppen auch die **einfache und serviceorientierte Abwicklung des Programms** bewertet, wenngleich gezielte Optimierungsvorschläge – etwa zur Ermöglichung von Reisekosten oder zur Flexibilisierung der Antragstellung – formuliert wurden. Dabei kristallisierten sich besonders zwei Anliegen in den Fokusgruppen heraus: Zum einen berichteten mehrere Teilnehmende von **Schwierigkeiten, die sich aus der personenbezogenen Ausrichtung der Antragstellung** ergeben – insbesondere in Verbindung mit starren Einreichfristen. Mehr Flexibilität – etwa durch den Verzicht auf die *ad personam*-Beantragung oder durch eine Aufweichung der Einreichtermine¹⁴ – würde hier spürbare Erleichterung schaffen. Zum anderen besteht aus Sicht der Fokusgruppenteilnehmenden zudem ein **Mangel an Flexibilität im derzeitigen Beschäftigungsmodell**. Vor allem individuelle Lebensumstände der Dissertant:innen können bedingen, dass eine 30-Stunden-Anstellung nicht praktikabel ist. Die Möglichkeit alternativer Modelle bzw. eines gewissen Spielraums im Stundenmaß wird daher als notwendig erachtet.

Abschließend regen die Fokusgruppenteilnehmenden an, den **Austausch und die Vernetzung unter den FTI-Dissertant:innen gezielt zu stärken** – etwa durch eigene Formate wie Netzwerktreffen, Workshops oder digitale Plattformen. Ein solches Netzwerk könnte nicht nur den fachlichen Dialog fördern, sondern auch institutionelle Brücken schlagen, interdisziplinäre Kooperationen anstoßen und den Wissenstransfer zwischen den beteiligten Einrichtungen intensivieren.

¹⁴ Die Befunde zur personenbezogenen Antragstellung selbst waren in der qualitativen Analyse durchwachsen. Zum einen wurde sie mit Schwierigkeiten in Verbindung gebracht – die jedoch bisweilen bereitwillig in Kauf genommen werden, insbesondere angesichts der Vorteile, die damit einhergehen (höhere intrinsische Motivation, Eigenverantwortung etc.). Insofern empfiehlt es sich eher, an anderen Parametern zu schrauben, um die *ad personam*-Beantragung für die Institutionen zu vereinfachen.

Insgesamt wird der FTI-Call Dissertationen in den Fokusgruppen als wirksames, gut etabliertes Förderformat wahrgenommen, das einen nachhaltigen Beitrag zur Stärkung des Forschungsstandorts Niederösterreich leistet. Dieser Befund wird durch die Interviews mit fachlichen Betreuenden weitestgehend untermauert: Die Interviewpartner:innen unterstreichen vor allem die hohe Bedeutung des FTI-Calls Dissertationen für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses sowie für die strategische Weiterentwicklung der Forschungseinrichtungen in Niederösterreich. Der Call wird **im nationalen Vergleich als einzigartiges und besonders praxisnahes Förderinstrument** wahrgenommen, das durch seine niederschwellige Zugänglichkeit und thematische Offenheit überzeugt.

Besonders hervorgehoben werden – neben der finanziellen Additionalität – die langfristige Planungssicherheit und die Förderung eigenständiger, forschungsgeleiteter Dissertationen. Inhaltlich stellen Interviewpartner:innen heraus, dass das Instrument Dissertationen in den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften gleichermaßen fördert wie in industrienäheren Disziplinen, was einen besonderen Mehrwert darstellt. Für die Dissertant:innen selbst wirke der FTI-Call gezielt karrierestärkend, so der Tenor der Interviews, und biete jungen Forschenden eine rare Gelegenheit, **früh Eigenverantwortung zu übernehmen und ihre Dissertationsprojekte selbstständig zu gestalten**. Das wirkt sich positiv auf Motivation, Eigenständigkeit und die Qualität der wissenschaftlichen Arbeit aus. Ein weiteres Alleinstellungsmerkmal liegt in der klaren Projektstruktur mit definierten Meilensteinen, die den Dissertant:innen fokussiertes und strukturiertes Arbeiten ermöglicht.

Der FTI-Call stärkt aus Sicht der Interviewpartner:innen die regionale Wissenschaftslandschaft nachhaltig, indem er **nicht nur individuelles Potenzial fördert, sondern auch den Wissenstransfer in Wirtschaft und Gesellschaft unterstützt**. Insgesamt wird der Call von den Betreuenden als wirksames, zukunftsorientiertes Instrument wahrgenommen, das sich klar positiv auf die Qualität und Sichtbarkeit der wissenschaftlichen Arbeit in Niederösterreich auswirkt.

Mit Blick auf die Forschungsthemen berichten die Interviewpartner:innen, dass die Dissertationsprojekte im Rahmen des FTI-Calls **zumeist in bestehende Forschungslinien eingebettet** werden, wobei institutionelle Passung und thematische Verdichtung im Vordergrund stehen. Nur vereinzelt wird das Förderformat als Experimentierraum für neue Themen genutzt – ein Aspekt, der jedoch strategisch nicht minder wichtig ist, da er langfristig zur Profilbildung und thematischen Innovationskraft beiträgt. **Thematisch einschränkend wirken hingegen strukturelle Rahmenbedingungen des FTI-Calls Dissertationen**, so insbesondere die fehlende Förderbarkeit von Sach-, Material- und Reisekosten: So berichten Interviewpartner:innen, dass FTI-Dissertant:innen tendenziell seltener labor- und infrastrukturlastige oder reiseintensive Themen übertragen werden.

In hohem Maße tragen FTI-geförderte Dissertationen aus Sicht der Interviewpartner:innen zur Sichtbarkeit und Vernetzung von Dissertant:innen, Betreuenden und Institutionen bei. Sie schaffen **Freiräume für Publikationen, Konferenzteilnahmen und Kooperationen und fördern sowohl nationale als auch internationale Netzwerke**. Diese Effekte sind jedoch nicht automatisch gegeben, sondern hängen stark vom individuellen und institutionellen Engagement ab. Einschränkungen ergeben sich auch hier unter anderem durch die fehlende Finanzierung von Reise- und Konferenztätigkeiten über den FTI-Call Dissertationen.

Insgesamt leistet die FTI-Dissertationsförderung auch aus Sicht der Interviewpartner:innen einen substanziellen Beitrag zur Stärkung des Forschungsstandorts Niederösterreich – wissenschaftlich, institutionell und wirtschaftlich. Sie ermöglicht interinstitutionelle Zusammenarbeit, stärkt regionale Expertise und wirkt langfristig auf die Karriereverläufe der Geförderten. Insbesondere an Fachhochschulen und in industrienahen Bereichen **fördert sie die Etablierung forschungsorientierter Strukturen**.

Zur weiteren Effizienzsteigerung schlagen die Interviewten Anpassungen in den Rahmenbedingungen vor. **Kritisch gesehen wird vor allem die auf drei Jahre begrenzte Laufzeit**, die insbesondere bei kumulativen Promotionsformaten und unter Berücksichtigung individueller Lebenslagen oft als zu knapp empfunden wird. Eine **flexiblere Handhabung des FTI-Dissertations-Zeitrahmens**, der gut begründete individuelle Ausnahmen vorsehen kann (wie z.B. beim ÖAW DOC Stipendium der Fall), könnte die Wirksamkeit des Programms steigern, ohne dessen Leistungsanspruch zu verwässern. Als Alternative dazu wurde von mehreren Interviewten die **Möglichkeit eines ergänzenden Dissertationsabschluss-Stipendiums** (z.B. ähnlich dem DSHCS Abschlussstipendiums der Universität Wien) genannt, das die betreffenden Personen unter Einhaltung bestimmter Kriterien im Anschluss an die FTI-Dissertationsförderung beziehen können.

Während sich die Interviewpartner:innen einig sind, dass Dissertationsabbrüche profundere Gründe hätten, als dass sie mittels einer Förderung (gänzlich) vermieden werden könnten, so sehen doch in einer flexiblen Laufzeitverlängerung viele Interviewpartner:innen eine Möglichkeit, den **Druck für Dissertant:innen zu reduzieren und damit zumindest einem Teil der Abbrüche entgegenzuwirken**. Umgekehrt weisen einzelne Interviewte auf die Notwendigkeit hin, nur jene Dissertationen zu fördern, die eine positive Abschlusswahrscheinlichkeit aufweisen. Dies könnte nach Vorschlag eines Interviewpartners beispielsweise über einen *Retreat* – also über ein Monitoring-Format nach etwa einem Jahr Förderlaufzeit, das den Promovierenden wie auch der Förderstelle hilft, den Weg zur erfolgreichen Promotion systematisch zu planen und abzusichern – bewerkstelligt werden.

Weiters kritisch angemerkt wird das aktuelle **Finanzierungsmodell** – nahezu alle Interviewpartner:innen sehen dieses als unausgewogen, vor allem da es reale Sach- und Betreuungskosten nicht adäquat abbildet. Gewünscht werden insbesondere Ergänzungsbudgets für Infrastruktur und Mobilität sowie pauschale Mittel bzw. prozentuale Zuschläge für Overhead und Betreuung. Positiv hervorgehoben wird hingegen die wahrgenommene Transparenz im **Begutachtungsverfahren**, auch wenn die vermeintlich lange Dauer des Verfahrens als Schwäche genannt wird. Ebenso wird der weitere Prozess im Anschluss an die Jurybewertung kritisch gesehen: Einige Interviewpartner:innen empfinden die anschließende Förderentscheidung oftmals als wenig nachvollziehbar – etwa, wenn trotz sehr guter Bewertung keine Förderung erfolgt, oder umgekehrt. Die Jurybewertung selbst wird hingegen bei frühphasigen Projekteinreichungen mit noch wenigen Publikationen oder fachlich nicht passenden Gutachter:innen bisweilen als problematisch empfunden.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Fokusgruppenteilnehmenden wie auch die Interviewpartner:innen die FTI-Dissertationsförderung als inhaltlich starkes und administrativ ausgewogenes Förderinstrument sehen, das mit hoher Wirkung für wissenschaftliche Qualität, regionale Verankerung und Karriereentwicklung einhergeht. Besonders betont wurde auch der unkomplizierte und qualitativ hochwertige Austausch mit der Förderstelle. Gleichzeitig zeigt sich in den Erhebungen ein **klarer Bedarf an Weiterentwicklung** des FTI-Calls Dissertationen, insbesondere im Hinblick auf finanzielle Ausstattung, strukturelle Flexibilität und bedarfsgerechte Zusatzmodule, um individuelle und strukturelle Herausforderungen abzufedern und den Erfolg des Programms weiter zu steigern.

7.3. Handlungsempfehlungen

Insgesamt zeigt sich das Programm in der Evaluierung als **effizient, anerkannt und strategisch bedeutsam**. Es bietet eine klare Struktur und hohe Transparenz, kombiniert mit praxisnaher Umsetzbarkeit. Die FTI-Dissertationsförderung ist ein zentraler Baustein für exzellente Forschung, regionale Entwicklung und nachhaltige Talentförderung in Niederösterreich – und bietet, mit gezielten Anpassungen, weiterhin großes Potenzial für die Zukunft. Um seine Wirkung langfristig zu sichern und zu steigern, sollten die Rahmenbedingungen jedoch gezielt weiterentwickelt werden – insbesondere im Hinblick auf **Finanzausstattung, Flexibilität und Vernetzungsförderung**. Bei gleichbleibendem Budget könnten einige der vorgeschlagenen Maßnahmen Auswirkungen auf die Anzahl der förderbaren Dissertationen haben. Gleichzeitig zielen geplante Monitoring-Formate darauf ab, den Fördermitteleinsatz durch frühzeitige Identifikation von Projekten mit geringer Abschlusswahrscheinlichkeit effizienter zu gestalten.

Es lassen sich aus der Evaluierung die folgenden Handlungsempfehlungen ableiten:

1) Flexibilisierung der Antragstellung

Die personenbezogene Antragstellung und starren Einreichfristen stellen Hürden dar. Empfohlen wird eine flexiblere Gestaltung, etwa durch mehrere Einreichfenster pro Jahr oder projekt-/institutionsbezogene Antragstellungen. Da die *ad personam*-Einreichung trotz ihrer Einschränkungen nach Ansicht vieler Interviewpartner:innen auch wesentliche Vorteile mit sich bringt, erscheint es im Sinne einer Flexibilisierung sinnvoller, primär an den Einreichfristen anzusetzen – etwa durch eine rollierende Antragstellung oder zwei Einreichtermine pro Jahr.

2) Flexibilisierung der Förderlaufzeit

Wie die quantitativen und qualitativen Befunde belegen, reicht die derzeitige Laufzeit von 36 Monaten häufig nicht aus, um eine (kumulative) Dissertation erfolgreich abzuschließen. Empfohlen wird eine Erhöhung der FTI-Dissertationsförderung auf bis zu 48 Monate, oder die optionale Verlängerbarkeit bei nachgewiesenem

Bedarf sowie die deutliche Kommunikation dieser Möglichkeit (z.B. bei langen Review-Verfahren oder persönlichen Bedarfen, etwa aufgrund einer Kinderbetreuung) – eine Vorlage bieten hier etwa vergleichbare Programme (z. B. FWF doc.funds, FFG Industriennahe Dissertationen).

3) Anpassung des Beschäftigungsmodells

Die derzeitige Fixierung auf eine 30h-Anstellung (bzw. 15h pro Institution im Falle einer kooperativen Einreichung) ist nicht für alle Lebenslagen geeignet. Nicht zuletzt um auch die Diversität unter den FTI-Dissertant:innen zu fördern, sollte angedacht werden, unter bestimmten Voraussetzungen kostenneutral alternative Beschäftigungsmodelle zu ermöglichen, die dann ggf. laufzeitverändernd wirken. So bieten sich etwa Teilzeitorientierungen oder gestaffelte Stundenausmaße (z. B. 20–30h) an, um auf individuelle Lebenssituationen Rücksicht nehmen zu können.

4) Erweiterung der förderfähigen Kosten

Für fast alle befragten Institutionen wirkt die fehlende Förderfähigkeit von Reise- und Konferenzkosten einschränkend und steht dem Bestreben im Wege, die Sichtbarkeit auf nationaler und internationaler Ebene – für den/die Dissertant:in, die Institution und das Bundesland Niederösterreich – zu vergrößern. Insofern bietet es sich an, **eine Reisekostenpauschale für gut begründete, dem Projekt zuträgliche Reisen und Konferenzbesuche anzudenken**. Eine solche findet sich in der überwiegenden Anzahl vergleichbarer Instrumente auf nationaler Ebene.

Die fehlende Förderfähigkeit von Sachmitteln, Laborkosten und längeren Forschungsaufenthalten wirkt vereinzelt themeneinschränkend – dies betrifft jedoch nur vergleichsweise wenige Einrichtungen. Ähnliche Programme decken diese Kosten nur teilweise. Die Analysen liefern daher keinen klaren Befund für eine generelle Empfehlung.

Overhead-Kosten fallen hingegen bei allen Einrichtungen an, auch wenn sich die förderfähigen Kosten auf die Personalkosten beschränken. Ein **pauschaler Overhead** (genannt wurden rund 5–20 %) würde die Gemeinkosten wie auch Betreuungsaufwände realistischer abbilden.

5) Zwischenbericht als zentrales Monitoring-Instrument etablieren

Zur Qualitätssicherung und besseren Prognose der Abschlusswahrscheinlichkeit sollte nach der Projekt-Halbzeit ein verpflichtendes Monitoring-Format eingeführt werden. Dafür kann der Zwischenbericht genutzt und gegebenenfalls durch ein begleitendes wissenschaftliches *Retreat* – eine Zusammenkunft von Kolleg:innen mit dem Ziel einer Peer Review – ergänzt werden, um die Wahrscheinlichkeit eines erfolgreichen Dissertationsabschlusses fundiert einzuschätzen. Diese Vorgehensweise soll Förderstelle, Betreuungspersonen und Dissertant:innen ermöglichen, den Fortschritt zu reflektieren und ggf. nachzusteuern, um einen Abschluss wahrscheinlicher zu machen. Bei geringer Abschlusswahrscheinlichkeit kann gemeinsam mit der Betreuungsperson und dem/der Dissertant:in entschieden werden, die Förderung einzustellen.

6) Differenziertere Auswahl- und Begutachtungslogik

Gerade in frühen Phasen eines Dissertationsprojekts sollte die Begutachtung stärker darauf achten, wie sich das Projekt – in Abhängigkeit von dem Potenzial des/der Dissertant:in und der einreichenden Institution – entwickeln kann. Dabei geht es nicht primär um die Bewertung bisheriger wissenschaftlicher Leistungen, sondern das theoretische Potenzial, die geplante Methodik, den Arbeitsplan, aber auch die Einbettung in die anvisierte Institution – all dies unter Berücksichtigung des frühen Karrierestadiums. Wichtig ist hier insbesondere, dass ein Antrag, der weitgehend eigenständig von dem/der Dissertant:in verfasst wurde, realistische Chancen auf eine gute Bewertung hat.

7) Leitlinien zur Unterstützung komplexerer Projekte

Viele Befragte Institutionen wünschten sich einen Ausbau der kooperativen Einreichungen, zumal diese der institutionellen Zusammenarbeit, Vernetzung und Weiterentwicklung wie auch der Stärkung Niederösterreichs als Forschungsstandort zuträglich sind. Um diese gezielt zu fördern, wird angeregt, **Leitlinien für die Koordination** zwischen zwei bzw. (im Falle einer Betreuung über eine weitere Institution) drei Einrichtungen zu entwickeln, die auf Erfahrungswerten erfolgreicher kooperativer FTI-Dissertationsprojekte aufbauen und künftigen kooperativen Einreichenden den Prozess erleichtert.

Darüber hinaus sollte die **Möglichkeit der Querfinanzierung** klar geregelt und detailliert kommuniziert werden, da in der qualitativen Erhebung hierzu vielfach Unklarheit bestand. Ähnliches gilt für Fragen zur Arbeitszeit der Dissertant:innen bei Lehrveranstaltungsbesuchen, Pendelzeiten zur betreuenden Person sowie zur Höhe des Mindestgehalts der Dissertant:innen.

8) Unterstützung eines Netzwerkaufbaus unter den FTI-Dissertant:innen

Zur Förderung des Austauschs und der institutionellen Vernetzung wird empfohlen, ein **strukturiertes, interdisziplinäres Netzwerk von FTI-Doktorand:innen** zu etablieren. Dieses sollte verschiedene Austauschformate – etwa regelmäßige persönliche Treffen, Online-Veranstaltungen oder thematische Workshops – umfassen. Um auch die anstellenden Institutionen in die Vernetzung einzubeziehen, könnte darüber hinaus eine institutionenübergreifende Rotation von Dissertant:innen erprobt werden, um wissenschaftliche Zusammenarbeit zu stärken, Synergien zu nutzen und institutionelle Brücken gezielt auszubauen. Dies könnte etwa anlassbezogen und punktuell erfolgen, wie beispielsweise Methodentrainings an einer Gastinstitution, interdisziplinäre Kolloquien, gemeinsame Arbeit an Querschnittsthemen, Austausch über Forschungsinfrastrukturen – mit dem Ziel, den Austausch unter den Nachwuchswissenschaftler:innen wie auch die Interaktion über Institutionengrenzen hinweg zu stärken.

Anhang I: Tabellen

Tabelle 3 Projektträger und deren betreuende Universitäten

Projektträger	Betreuende Universität											
	Akademie der bildenden Künste Wien	ISTA	Medizinische Universität Innsbruck	Medizinische Universität Wien	Stiftung Universität Hildesheim	Technische Universität Wien	Universität für Bodenkultur Wien	Universität für Weiterbildung	Vetmed Univ.	Universität Maastricht	Universität Wien	Universität Salzburg
BOKU						1	21		1			
Universität für Weiterbildung Krems	1					3	1	10		1	3	1
Karl Landsteiner Privatuniversität			1	2		5					5	
Bertha von Suttner Privatuniversität					1						3	
ISTA		5										
Danube Private University				1								
New Design Privatuniversität	1											
Technische Universität Wien						1						
Vetmeduni (VetFarm)							1					
Universitätsklinikum Tulln							1					
Gesamt	2	5	1	3	1	10	24	10	1	1	11	1

Quelle: Förderdaten der GFF (2025c)

Tabelle 4 Projektträger ohne eigenes Promotionsrecht und die betreuenden Einrichtungen

Projektträger	Betreuende Universität													
	Anglia Ruskin University	ISTA	Karl Franzens Univ. Graz	Paracelsus Med. Privatuniv.	TU Graz	TU Wien	Universität der Bundeswehr	BOKU	Universität Innsbruck	Univ. für Musik und darstellende Kunst	Universität Klagenfurt	Universität Vechta	Univ. Wien	Univ. of West Attica
Fachhochschule St. Pölten			2	1		7		1	1	1		1	9	1
IMC Krems	1						1	1			1			1
Fachhochschule Wiener Neustadt					1			1				2		
Ferdinand Porsche FernFH					1									
Gesamt	1		2	1	2	7	1	3	1	1	1	1	11	2

Quelle: Förderdaten der GFF (2025c)

Tabelle 5 Außeruniversitäre Einrichtungen als Projektträger und deren betreuende Einrichtungen

Projektträger	Betreuende Universität							
	Akademie der bildenden Künste Wien	Medizinische Universität Wien	TU Graz	TU Wien	BOKU	Universität Wien	Universität Salzburg	Universität Graz
CEST Kompetenzzentrum für Elektrochemische Oberflächentechnologie				6		1		
WasserCluster Lunz					3	2		
AC2T research GmbH			1	2				
AIT Austrian Institute of Technology				1		1		
Institut für Geschichte des ländlichen Raumes						2		
Institut für jüdische Geschichte Österreichs						2		
Kompetenzzentrum Holz					2			
MedAustron Zentrum für Ionentherapie und Forschung		1		1				
Stift Klosterneuburg						1	1	
ACMIT		1						
Austrian Competence Centre for Feed and Food Quality Safety and Innovation - FFOQSI					1			
BEST - Bioenergy and Sustainable Technologies GmbH								1
Ludwig Boltzmann Gesellschaft GmbH - Research Group for Mental Health of Children and Adolescents (D.O.T.)		1						
Stadtmuseum Korneuburg - Museumsverein Korneuburg		1						
Verein - Freunde des Hauses der Künstler in Gugging, Zentrum für museale Sammlungswissenschaften, UWK	1							
Verein für Landeskunde von Niederösterreich						1		
Gesamt	1	4	1	10	6	10	1	1

Quelle: Förderdaten der GFF (2025c)

Tabelle 6 Kooperative Dissertationen: Projektträger 1 und 2 sowie betreuende Universität.

Projektträger 1	Projektträger 2	Betreuende Universität						
		MedUni Wien	TU Graz	TU Wien	BOKU	Vetmed	Universität Wien	Universität Salzburg
Universität für Bodenkultur Wien	Kompetenzzentrum Holz				1			1
Universität für Weiterbildung Krems	Stadtmuseum Korneuburg - Museumsverein Korneuburg						1	1
Veterinärmedizinische Universität (VetFarm)	BOKU					1		1
Fachhochschule St. Pölten	BOKU			1	1			2
	Bertha von Suttner Privatuniversität						2	2
CEST Kompetenzzentrum für Elektrochemische Oberflächentechnologie	AC2T research GmbH			1				1
Institut für Geschichte des ländlichen Raumes	Verein für Landeskunde von Niederösterreich						1	1
AC2T research GmbH	FH Wiener Neustadt		1					1
Stift Klosterneuburg	Universität für Weiterbildung Krems							1
Austrian Competence Centre for Feed and Food Quality Safety and Innovation - FFoQSI	Universitätsklinikum Tulln				1			1
Danube Private University	ACMIT - Austrian Center for Medical Innovation and Technology	1						1

Anm.: Bei einer kooperativen Dissertation gibt es einen Wechsel des Dissertanten/der Dissertantin - die betreuende Universität ist hier noch nicht bekannt (daher scheint hier eine Dissertation weniger auf).

Quelle: Förderdaten der GFF (2025c)

Tabelle 7 Beschäftigungsströme innerhalb des Sektors Universität, Fachhochschulen und Forschungseinrichtungen (Hauptbeschäftigung; „gefördert“ = Institution, an der der/die Befragte gefördert wurde; „aktuell“ = Beschäftigung zum Befragungszeitpunkt)

		Wissenschaftseinrichtungen im Detail: Hauptbeschäftigung				
		Fachhochschule	Öffentliche Universität	Außeruniversitäre Forschungseinrichtung	Privatuniversität	Gesamt
Projektträger Institutionstyp	öffentliche Universität	0	7	2	0	9
	Privatuniversität	0	1	0	2	3
	Fachhochschule	14	0	1	0	15
	Außeruniversitäre Forschungseinrichtung	0	1	5	0	6*
Gesamt		14	9	8	2	33*

Anm.: 3 Personen sind derzeit nur im Rahmen ihrer **Zweit**beschäftigung an einer Wissenschaftseinrichtung tätig (diese wurden hier ausgeschlossen). Diese Personen sind im Rahmen ihrer Zweitbeschäftigung weiterhin in dem Sektor tätig, in dem sie gefördert wurden (2 Personen an FHs, 1 Person an einer öffentlichen Universität).

*Ein fehlender Wert in der Detailangabe der Art der Wissenschaftseinrichtung (wurde nicht ausgefüllt).

Quelle: Befragung der Dissertant:innen, Abt. Wissenschaft & Forschung (2025)

Tabelle 8 Beschäftigungsströme zwischen Sektoren (Hauptbeschäftigung) ausgehend von Institution, in der der/die Befragte gefördert wurde

		Hauptbeschäftigung					Gesamt
		Universität, Hochschule, Forschungseinrichtung	Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft	Öffentliche Verwaltung	Gemeinnützige Organisation	Andere Einrichtung	
Projektträger Institutionstyp im Detail	öffentliche Universität	9	5	3	2	2	21
	Privatuniversität	3	1	0	0	0	4
	Fachhochschule	15	2	1	0	0	18
	Außeruniversitäre Forschungseinrichtung	7	1	0	0	0	8
Gesamt		34	9	4	2	2	51

Anm.: 3 Personen sind derzeit nur im Rahmen ihrer **Zweit**beschäftigung an einer Wissenschaftseinrichtung tätig (diese sind in der Tabelle nicht enthalten). Diese Personen sind im Rahmen ihrer Zweitbeschäftigung weiterhin in dem Sektor tätig, in dem sie gefördert wurden (2 Personen an FHs, 1 Person an einer öffentlichen Universität); 2 Personen sind an anderen Einrichtungen wissenschaftlich tätig (öffentlichen Verwaltung, anderen Einrichtung).

Quelle: Befragung der Dissertant:innen, Abt. Wissenschaft & Forschung (2025)

Anhang II: Fragebögen

Befragung der ehem. Dissertantinnen und Dissertanten

Liebe (ehemalige) Dissertantin, lieber (ehemaliger) Dissertant!

Sie haben vor einigen Jahren von der Gesellschaft für Forschungsförderung Niederösterreich (GFF) bzw. der NÖ Forschungs- und Bildungsgesellschaft (NFB) eine **Förderung Ihres Dissertationsprojektes** erhalten. Daher bitten wir Sie nun um Ihre Mitwirkung bei der **Evaluation des Calls für Dissertationen**.

Wir möchten von Ihnen erfahren, wie Sie die Förderung abschließend bewerten. Außerdem interessiert uns, wie Ihr Karriereweg nach dem Dissertationsprojekt verlaufen ist. Waren Sie nach der Förderung weiter wissenschaftlich tätig? Hat Ihr Dissertationsprojekt Publikationen hervorgebracht? Weitere Projekte? Oder auch Innovationen im industrienahen Bereich?

Ihre Angaben sind für die Weiterentwicklung des Calls sehr wichtig!

Wir bedanken uns im Voraus für Ihre Mithilfe!

Fragen zur Dissertation

Zunächst bitten wir Sie um einige Informationen zu Ihrer Dissertation.

***Projektnummer**

Sie finden Ihre Projektnummer in der Einladungsmail zu dieser Umfrage. (*offenes Eingabefeld*)

***Wie ist der Status Ihres Doktoratsstudiums? (Einfachauswahl)**

- Abgeschlossen
- Abgebrochen
- Laufend

[Wenn oben „Abgeschlossen“ angegeben wurde:] **Zeitpunkt des Abschlusses (Jahr)** (*Einfachauswahl, Drop-Down-Liste*)

[Wenn oben „Abgebrochen“ angegeben wurde:] **Was war der Grund des Abbruchs?** (*offenes Textfeld*)

Würden Sie Ihre Dissertation als „industriennahe“ bezeichnen? (*Einfachauswahl*) Eine Industriennahe Dissertation behandelt eine naturwissenschaftliche oder technische Forschungsfrage, die für industrielle Partner relevant sein könnte. Kooperationen mit der Wirtschaft sind dabei nicht zwingend.

- Ja
- Nein

Fragen zur Wirkung der Dissertation

Im folgenden Abschnitt interessieren wir uns für die Wirkungen Ihrer Dissertation.

Gingen aus Ihrer Dissertation wissenschaftliche Folgeprojekte hervor? (*Einfachauswahl*)

- Ja, bisher eines
- Ja, mehrere
- Nein
- Ist mir nicht bekannt

[Wenn eine Alternative mit „ja“ angegeben wurde:]

Wurde/wird zumindest eines der Folgeprojekte an einer Einrichtung in Niederösterreich durchgeführt? (als Projektträger oder Projektpartner) (*Einfachauswahl*)

- Ja
- Nein

Wurde/wird zumindest eines der Folgeprojekte über Drittmittel finanziert bzw. teilfinanziert?
(Einfachauswahl)

- Ja
- Nein

[Wenn bei der Frage nach den Drittmitteln „ja“ angegeben wurde:]

Von welchem Fördergeber/welchen Fördergebern kamen die Drittmittel? (offenes Feld)

Gingen aus der Dissertation wissenschaftliche Publikationen hervor?

Bitte geben Sie die Anzahl je Publikationsart an. (Offene Zahlenfelder je Art der Publikation)

- Beiträge in referierten wissenschaftlichen Fachzeitschriften
- Beiträge in sonstigen wissenschaftlichen Fachzeitschriften
- Wissenschaftliche Fachbücher (Monographien)
- Wissenschaftliche Herausgeberwerke (Sammelbände)
- Beiträge in Sammelwerken und Konferenz-Publikationen
- Sonstige wissenschaftliche und künstlerische Veröffentlichungen

1) **Hatte Ihre Dissertation weitere Wirkungen im wissenschaftlichen Bereich, welche Sie hervorheben möchten?** (offenes Textfeld)

(gesellschaftliche / ökonomische / ökologische / technologische Wirkungen)

Falls ja, bitte beschreiben Sie diese kurz.

2) **Hatte Ihre Dissertation eine Wirkung außerhalb der wissenschaftlichen Community?**

(gesellschaftliche / ökonomische / ökologische / technologische Wirkungen)

Falls ja, bitte beschreiben Sie diese kurz. (offenes Textfeld)

3) **Hat Ihr Dissertationsprojekt Innovationen im industrienahen Bereich angestoßen oder sogar hervorgebracht?** (offenes Textfeld)

Falls Ja, bitte beschreiben Sie diese kurz.

Fragen zur Karriereentwicklung

Im nächsten Abschnitt wollen wir gerne mehr zu Ihrem Karriereweg im Anschluss an die Dissertationsförderung erfahren.

Warum haben Sie sich für die Durchführung Ihrer Dissertation an der entsprechenden Institution entschieden? (offenes Textfeld)

Wie wichtig war für Sie die Dissertationsförderung in Hinblick auf Ihre Karriereentwicklung?
(Einfachauswahl)

- Sehr wichtig
- Eher wichtig
- Eher nicht wichtig
- Gar nicht wichtig

Bitte begründen Sie die Relevanz der Förderung für Ihre berufliche Karriere. (offenes Textfeld)

Wie ist Ihr derzeitiger Erwerbsstatus? (Mehrfachauswahl)

(Mehrfachauswahl möglich)

- Unselbständig erwerbstätig
- Selbständig erwerbstätig (z.B. gewerblich/freiberuflich, neue Selbständige)
- Derzeit nicht erwerbstätig
- Keine Angabe

Fragen zur Karriereentwicklung - Beschäftigung

Im nächsten Abschnitt wollen wir gerne mehr zu Ihrem Karriereweg im Anschluss an die Dissertationsförderung erfahren. **Wenn Sie nicht erwerbstätig sind, können Sie diesen Abschnitt überspringen.**

Wie ist Ihr derzeitiges Beschäftigungsausmaß? (Einfachauswahl, Drop-Down)

Falls Sie mehrere Beschäftigungen haben, geben Sie bitte das Gesamtausmaß an.

- Vollzeit
- Teilzeit
- Geringfügig

***Sind Sie derzeit in Wissenschaft und Forschung tätig? (Einfachauswahl)**

z.B. Mitarbeit in wissenschaftlichen Projekten, wissenschaftliche Publikationen, Lehre an einer Universität/Hochschule.

- Ja
- Nein

[Falls bei der Tätigkeit in Wissenschaft und Forschung „Ja“ angegeben wurde:]

Bitte beschreiben Sie kurz Ihren Tätigkeitsbereich: (offenes Textfeld)

[Wenn bei der Tätigkeit in Wissenschaft und Forschung „Nein“ angegeben wurde:]

Aus welchem Grund sind Sie derzeit nicht in Wissenschaft und Forschung tätig? (offenes Textfeld)

Wo sind Sie derzeit beschäftigt? (Einfachauswahl, Drop-Down-Liste)

Bei mehreren Einrichtungen geben Sie bitte die Hauptbeschäftigung an.

- Universität, Hochschule, Forschungseinrichtung
- Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft
- Öffentliche Verwaltung
- Gemeinnützige Organisation
- Andere Einrichtung

Falls Sie derzeit an einer weiteren Einrichtung beschäftigt sind, geben Sie diese bitte hier an:

(Einfachauswahl, Drop-Down-Liste)

- Universität, Hochschule, Forschungseinrichtung
- Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft
- Öffentliche Verwaltung
- Gemeinnützige Organisation
- Andere Einrichtung

Falls Sie derzeit an einer Universität, Hochschule oder Forschungseinrichtung tätig sind: An welcher?

(Mehrfachauswahl möglich.) (Mehrfachauswahl)

- Außeruniversitäre Forschungseinrichtung
- Öffentliche Universität
- Privatuniversität
- Fachhochschule
- Pädagogische Hochschule
- Andere Hochschule

Standort der Einrichtung Ihrer derzeitigen Hauptbeschäftigung (Einfachauswahl, Drop-Down-Liste)

- Österreich
- Deutschland
- Anderes EU-Ausland
- Nicht-EU-Ausland

[Falls beim Standort „Österreich“ angegeben wurde:]

In welchem Bundesland sind Sie derzeit hauptsächlich beschäftigt? (Einfachauswahl)

- Niederösterreich
- Wien
- Oberösterreich
- Salzburg
- Tirol
- Kärnten
- Burgenland
- Vorarlberg

Sind Sie an derselben Institution tätig, an der Sie im Rahmen der Förderung angestellt waren?
(Einfachauswahl)

- Ja
- Nein

Anmerkungen

Wollen Sie uns noch etwas mitteilen? (Offenes Textfeld)

Vielen Dank für Ihre Mithilfe!

Anhang III: Fokusgruppenleitfaden und Teilnehmer:innen

Fokusgruppen-Leitfaden

1. Die befragten Dissertant:innen gaben an, ihrerseits in vielerlei Hinsicht von der Förderung profitiert zu haben. Inwiefern hat auch **Ihre Hochschule bzw. Forschungseinrichtung** bislang **vom FTI Call Dissertationen profitiert**?
 - a. Inwiefern gab es Auswirkungen auf die **Personalentwicklung**, die Sie (direkt oder indirekt) dem FTI Call Dissertationen zuschreiben würden?
 - b. Konnten ausgehend von den durch den FTI-Call geförderten Dissertationen **weitere Drittmittel** eingeworben werden? Wenn ja, bei welchen Antragstellen?
 - c. Wie haben sich die Dissertationen auf die **thematischen Schwerpunktsetzungen** Ihrer Institution ausgewirkt? Haben sich neue Schwerpunkte gebildet, wurden neue, aktuelle, für z.B. die Industrie wichtigen Themen aufgegriffen?
 - d. Haben die geförderten Dissertationsprojekte dazu beigetragen, **in der wissenschaftlichen Community sichtbarer/ präsenter** zu sein (z.B. durch Konferenzbeiträge, Beiträge in Foren etc.)
 - e. Konnte durch die geförderten Dissertationsprojekte auch der **Zugang zu Netzwerken** (regional/ national/ international) gestärkt werden?
2. Welche **übergreifenden Wirkungen** hatten die durch den FTI-Call geförderten Dissertationsprojekte an Ihrer Einrichtung?
 - a. Inwieweit werden in den Dissertationen auch **ökosoziale bzw. gesellschafts- bzw. wirtschaftsrelevante Themen** aufgenommen?
 - b. Inwieweit ist es gelungen, Forschungsergebnisse aus den geförderten Dissertationsprojekten in die **Anwendung/ Umsetzung** zu bringen? Können Sie hierzu Beispiele nennen?
 - c. Werden durch die geförderten Dissertationen **F&E-Aktivitäten niederösterreichischer Unternehmen** unterstützt?
3. Welche **weiteren Effekte** nehmen Sie für Ihre Institution wahr?
4. In der Doktorand:innen-Befragung wurde deutlich, dass geförderte Promovierte durchaus auch **Start-ups gründen** oder **nach der Förderung abseits der Wissenschaft beruflich tätig werden, bzw. Kooperationen mit nicht-wissenschaftlichen Akteur:innen eingehen**. Welche Erfahrungen/ Beobachtungen haben Sie hierzu gemacht?
5. Welche Effekte bringt die FTI-Dissertationen-Förderung **für das Bundesland Niederösterreich** – im Speziellen mit Blick auf die Forschungsleistung und Innovativität?
 - a. Inwiefern haben die FTI-Calls Dissertationen die Zusammenarbeit und den fachlichen **Austausch innerhalb der niederösterreichischen FTI-Community** gestärkt?
 - b. Welche **Entwicklungen in der Region**, wie Investitionen in Forschungsinfrastrukturen, Labornetzwerken oder die Entwicklung von Karrierewegen – schreiben Sie mitunter der FTI-Dissertationen-Förderung zu?
 - c. Inwieweit hat die Förderung dazu beigetragen, den **Hochschul- und FTI-Standort NÖ** zu stärken?
6. Wie empfinden Sie die **administrative Abwicklung** des Förderinstruments (in seiner neuen Periode ab 2021), insbesondere in Hinblick auf Antragstellung, Auswahlprozess und Berichtserstattung? Wo sehen Sie Verbesserungspotenziale?
7. Welche **Vorschläge zur Optimierung bzw. Weiterentwicklung** des Förderinstruments möchten Sie uns noch gerne mitgeben?

Einrichtung	Teilnehmer:in	Funktion	Anmerkung
Universität für Weiterbildung Krems (UWK)	Univ.-Prof. Dr. Viktoria Weber	Vizerektorin für Forschung	Interview
Karl Landsteiner Privatuniversität Krems (KL)	DI Barbara Spitzer	Stabstelle Forschung	Fokusgruppe
Universität für Bodenkultur (BOKU)	Univ.-Prof. Dr. Georg Gübitz	Stv. Departmentleiter für Agrarwissenschaften und Leiter des Instituts für Umweltbiotechnologie	Fokusgruppe
Bertha von Suttner Privatuniversität St. Pölten (BSU)	Dr. Christopher Schlembach	Senior Scientist für Forschungsvernetzung	Fokusgruppe
FH St. Pölten	Mag. Gabriele Permoser	Leiterin Service- und Kompetenzzentrum für Forschung und Kooperation	Fokusgruppe
FH Wiener Neustadt	Dr. Alexandra Zimmermann	Personalentwicklung	Fokusgruppe
IMC Krems	Mag. Ulrike Prommer	Geschäftsführerin	Fokusgruppe
AC2T – Österr. Kompetenzzentrum für Tribologie	Prof. DI Dr.techn. Andreas Pauschitz	Geschäftsführer	Fokusgruppe
BEST – Bioenergy and Sustainable Technology GmbH	DI Dr. Walter Haslinger	Geschäftsführer	Fokusgruppe
Institute für Science and Technology Austria (ISTA)	Barbara Abraham	Head of Academic Affairs, Deputy Managing Director	Interview
Institut für Geschichte des ländlichen Raumes (IGLR)	PD Dr. Oliver Kühschelm	Institutsleitung	Fokusgruppe
Institut für jüdische Geschichte Österreichs (IN-JOEST)	PD Dr. Martha Keil	Wissenschaftliche Leiterin und Sprecherin des "Forschungsnetzwerk für Interdisziplinäre Regionalstudien"	Fokusgruppe
WasserCluster Lunz	PD Dr. Gabriele Weigelhofer	Geschäftsführerin / Wissenschaftliche Leiterin	Fokusgruppe

Anhang IV: Interviewpartnerinnen und -partner

Interview-Leitfaden

1. Bitte beschreiben Sie kurz **Ihr Forschungsfeld**, und um welche Instrumente der Forschungsförderung Sie sich generell – abgesehen vom FTI-Call – bemühen (FFG, FWF, EU, andere regionale Förderungen etc.)
2. Können Sie in Kürze erläutern, wie **viele und welche FTI-Call Dissertationen** Sie bereits betreut haben? (ggf. auch an anderen Institutionen, in denen Sie ehemals tätig waren)
3. Mit Blick auf Ihre Dissertant:innen – wo sehen Sie **Unterschiede** zwischen „regulären“ Dissertationen und FTI-Call Dissertationen?
4. Welchen **Nutzen** würden Sie der FTI-Call Dissertationsförderung in Ihrem Themenfeld an Ihrer Institution zuschreiben:
 - a. Inwiefern konnten **bestehende Themen verdichtet** werden, bzw. konnte sich Ihre Institution über den FTI-Call in bestehenden Themen profilieren?
 - b. Inwieweit konnten neue Themen aufgegriffen bzw. verankert werden?
 - c. Inwiefern trug der FTI-Call zu einer **stärkeren Vernetzung** mit der relevanten wissenschaftlichen Community (regional, national, international) und/ oder auch mit anderen Akteur:innen wie Unternehmen, NPOs etc. bei?
 - d. Inwiefern konnte über die FTI-Call-Förderung eine **höhere Sichtbarkeit** erzielt werden, z.B. über Publikationen und Konferenzbeiträge – national wie international?
5. Rund 40 % der im Zuge der Evaluierung befragten FTI-Dissertant:innen gaben an, ihre Dissertation sei „industrienahe“. Inwiefern denken Sie, dass der FTI-Call zu Dissertationen führt, die eine **potenzielle Relevanz für die Industrie** aufweisen?
 - a. Wo sehen Sie generell Anhaltspunkte für eine **stärkere wirtschaftliche bzw. gesellschaftliche Relevanz** der FTI-Call Dissertationen im Vergleich zu „regulären“ Dissertationen?
6. Welche Effekte bringt die FTI-Dissertationen-Förderung **für das Bundesland Niederösterreich** in Ihrem Themenfeld? (z.B. stärkerer fachlicher Austausch, mehr Zusammenarbeit über Forschungsinfrastrukturen, Stärkung des Standorts o.ä.)
7. Wie empfinden Sie die **administrative Abwicklung** des Förderinstruments (insbesondere in der Periode ab 2021), in Hinblick auf Antragstellung, Auswahlprozess und Abwicklung/ Berichtserstattung? Wo sehen Sie Verbesserungspotenziale?
8. Rund 5 % der befragten FTI-Dissertant:innen aus dem Förderzeitraum 2016-2020 brachen ihre Dissertation frühzeitig ab. Wie denken Sie, könnte Abbrüchen vonseiten des Programm-Managements entgegengewirkt werden? (Abbruch der Dissertation vs. Abbruch der Förderung)
9. Welche **Vorschläge zur Optimierung bzw. Weiterentwicklung** des Förderinstruments FTI-Call Dissertationen möchten Sie uns noch gerne mitgeben?

Interviewpartner:in	Institution	NÖ FTI-Strategie Handlungsfeld*	Jahrgänge
	Karl Landsteiner Privatuniversität	Gesundheit & Ernährung	2022, 2022
PD Mag. Dr. Doris Ribitsch	Universität für Bodenkultur	Umwelt, Klima & Ressourcen	2017, 2018
PD Dr. Alfred Nimmerichter	Fachhochschule Wiener Neustadt	Gesundheit & Ernährung	2018, 2019
PD Dr. Gernot Bodner	Universität für Bodenkultur	Umwelt, Klima & Ressourcen	2020, 2020
DI Dr. Christian Hansmann	Wood K Plus	Umwelt, Klima & Ressourcen	2018
Univ.-Prof. DI Dr. techn. Dieter Pahr	Technische Universität Wien	Digitalisierung, intell. Produktion & Materialien	2016
Prof. (FH) Mag. Dr. Johannes Pflegerl	Fachhochschule St. Pölten	Gesellschaft & Kultur	2021, 2022, 2023
Dr. Sabine Hoedl	Institut für jüdische Geschichte Österreichs	Gesellschaft & Kultur	2022
Dr. Manel Rodriguez Ripoll	AC2T research GmbH - Österreichisches Kompetenzzentrum für Tribologie	Digitalisierung, intell. Produktion & Materialien	2022
Dr. Stefan Krenn	AC2T research GmbH / Fachhochschule Wiener Neustadt	Digitalisierung, intell. Produktion & Materialien	2023
Prof. Dr. Sandra Siegert	Institute of Science and Technology Austria	Gesundheit & Ernährung	2019
MMag. Dr. Martin Haltrich	Stift Klosterneuburg / Universität für Weiterbildung Krems	Gesellschaft & Kultur	2023
DI Dina Bacovsky	BEST - Bioenergy and Sustainable Technologies GmbH - Standort Wieselburg	Umwelt, Klima & Ressourcen	2023
Dr. Alexander Braun, MSc MA	IMC FH Krems (jetzt UWK)	Gesellschaft & Kultur	2020
Univ.-Prof. Dr. Mathias Czaika	Universität für Weiterbildung Krems	Gesellschaft & Kultur	2017, 2018, 2018, 2018
Prof. (FH) Mag. Dr. Simon Tjoa	Fachhochschule St. Pölten	Digitalisierung, intell. Produktion & Materialien	2023

* Zuordnung durch Evaluator:innen

Farbcode (gesamt alt + neu)

Über 20 Bewilligte

Über 10 Bewilligte

Zwischen 4 und 9 Bewilligte

3 Bewilligte

1-2 Bewilligte

Anhang V: Durch die Interviewpartner:innen bezogene weitere Forschungsförderung

FFG – Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft (angewandte Forschung): insg. 13 Nennungen
• Thematische Programme: Energieforschung, Digitalisierung, Sicherheit, Umwelt • COMET-Programm / K2-Zentren – 4 Nennungen • COIN – Kooperation FH & Wirtschaft – 3 Nennungen • Talente-Calls / Kooperation mit Schulen – 2 Nennungen • IEA-Kooperation – 1 Nennung • Forschungsdateninfrastruktur (<i>Data Stewards</i>) – 1 Nennung • Schüler:innenpraktikum (auch von grundlagennahen Einrichtungen genutzt) – 1 Nennung
FWF – Wissenschaftsfonds (Grundlagenforschung): insg. 13 Nennungen
• Wichtige Basis in Grundlagenprojekten (Sozial-, Ethik-, Neuroforschung, Kulturwissenschaften) • ERC-nahe Förderlogik, stark kompetitiv, v.a. im Hochschulkontext
Weitere nationale Quellen
• Nationalfonds – 1 Nennung • Zukunftsfonds Österreich – 1 Nennung
Regionale Förderungen
• NÖ GFF – 6 Nennungen (wird sehr geschätzt, insbesondere niederschwellig, auch für GSK-Fächer offen) • Stadt Wien, Stadt St. Pölten – 2 Nennungen • Zukunftsfonds Steiermark – 2 Nennungen • K3 – NÖ Wissenschaftsabteilung – 1 Nennung (als Schnittstelle zur Abwicklung) • SFG (Steirische Wirtschaftsförderungsgesellschaft) – 1 Nennung (Steiermark auch als Partnerregion genannt) • WWTF – 1 Nennung
EU-Förderungen
• <i>Horizon Europe</i> – 6 Nennungen (<i>Lighthouse-Farms, Living Labs</i>, Ethik, Sozialwissenschaft, Agrarsysteme) • <i>Interreg</i> – 3 Nennungen • <i>ERC Grants</i> (European Research Council) – 3 Nennungen • LEADER-Programm (EU-Regionalförderung) – 2 Nennungen • DAFNE – Landwirtschaftsministerium (EU-nahe) – 1 Nennung • NLnet – Open Source Förderung (EU-nah) – 1 Nennung

Literaturverzeichnis

- FFG (2025). *Industriennahe Dissertationen 2025*. Abgerufen am 24. 06 2025 von <https://www.ffg.at/aus-schreibung/industriennahe-dissertationen-2025>
- FWF (2025a). *doc.funds*. Abgerufen am 26. 06 2025 von <https://www.fwf.ac.at/foerdern/foerderportfolio/karrieren/docfunds>
- FWF (2025b). *doc.funds.connect*. Abgerufen am 26. 06 2025 von <https://www.fwf.ac.at/foerdern/foerderportfolio/karrieren/docfundsconnect>
- GFF (2025a). *FTI-Calls Jahresprogramm 2025*. Abgerufen am 23. 06 2025 von https://www.gff-noe.at/upload/fti-calls_jahresprogramm_2025-final.pdf
- GFF (2025b). *Forschungsförderung*. Abgerufen am 23. 06 2025 von <https://www.gff-noe.at/forschungsfoerderung/#uebersicht>
- GFF (2025c). Förderdaten zum FTI-Call Dissertationen, Stichtag 9.4.2025, St. Pölten.
- Land NÖ (2025). Forschungs-, Technologie- und Innovationsstrategie (FTI-Strategie) Niederösterreich. <https://www.noel.gv.at/noe/Wissenschaft-Forschung/FTI-Strategie.html>
- Land Tirol (2023). *Förderrichtlinie - Dissertationsprogramm für Tiroler Hochschulen*. Von https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/arbeitswirtschaft/wirtschaft-und-arbeit/Wissenschaft/Richtlinie_Dissertationsprogramm_Ti.pdf abgerufen
- ÖAW (2023). *ÖAW*. Abgerufen am 24. 06 2025 von DOC-Stipendium: https://stipendien.oeaw.ac.at/fileadmin/subsites/stipendien/pdf/calls/DOC_EU-Missionen_online.pdf
- ÖAW (2024). *Stefan M. Gergely-Stipendien für Biodiversität*. Abgerufen am 26. 06 2025 von <https://stipendien.oeaw.ac.at/stipendien/gergely-dissertationsstipendien/gergely-informationen>
- ÖAW (2025a). *Stipendiensätze ÖAW*. Abgerufen am 24. 06 2025 von https://stipendien.oeaw.ac.at/fileadmin/subsites/stipendien/pdf/fellowship/Stipendiensaetze/OEAW_Stipendiensaetze_2025.pdf
- ÖAW (2025b). *DOC-Informationen*. Abgerufen am 24. 06 2025 von <https://stipendien.oeaw.ac.at/stipendien/doc/doc-informationen>
- Régent, V., Ecker, B., Schöndorfer, L., Pfaffel, A. (2025). *Evaluierung der NÖ Landesstipendien*. Studie im Auftrag des Amtes der NÖ Landesregierung. Endbericht (in Erscheinung)
- Universität Salzburg (2024). *Marie Andeßner Stipendien für Dissertationen der Paris Lodron Universität Salzburg*. Abgerufen am 26. 06 2025 von https://www.plus.ac.at/wp-content/uploads/2024/02/Aus-schreibung-Andessner_Stipendium_2024.pdf
- Universität Wien (2025). *DSHCS Abschlussstipendium*. Abgerufen am 26. 06 2025 von <https://dshcs.univie.ac.at/stipendien-foerderungen/abschlussstipendium/>

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Status der Förderungen nach Programmperiode	18
Abbildung 2	Status der Förderungen (alte FTI-Periode).....	18
Abbildung 3	Anteil der abgebrochenen Förderungen im Verhältnis zur Gesamtzahl der Förderungen* je Institutionstyp des Projektträgers (alte FTI-Periode)	19
Abbildung 4	Geschlechtsverteilung der Dissertantinnen und Dissertanten (alte und neue FTI-Periode).....	20
Abbildung 5	Geschlechtsverteilung der Dissertantinnen und Dissertanten (alte FTI-Periode).....	20
Abbildung 6	Geschlechtsverteilung der Dissertantinnen und Dissertanten (neue FTI-Periode).....	20
Abbildung 7	Institutstyp des Projektträgers (alte und neue FTI-Periode).....	21
Abbildung 8	Institutstyp des Projektträgers nach FTI-Programmperiode.....	21
Abbildung 9	Geförderte Institutionen je Institutionstyp.....	22
Abbildung 10	Bewilligte versus nicht bewilligte Anträge je Institutionstyp	23
Abbildung 11	Bewilligungsquoten je Institutionstyp und FTI-Periode	23
Abbildung 12	Anzahl der Bewilligungen nach Bewilligungsjahr und Institutionstyp	24
Abbildung 13	FTI-Themenfelder in Prozent der Dissertationen (alte FTI-Periode)	25
Abbildung 14	FTI-Handlungsfelder in Prozent der Dissertationen (neue FTI-Periode)	25
Abbildung 15	Universitäten: Projektträger (PT) und deren betreuende Universitäten (Betr.).....	27
Abbildung 16	Fachhochschulen: Projektträger und deren betreuende Universitäten	27
Abbildung 17	Außeruniversitäre Forschungseinrichtungen: Projektträger und deren betreuende Universitäten.....	28
Abbildung 18	Rückmeldequote nach Institutionstyp des Projektträgers.....	30
Abbildung 19	Status der Förderung	30
Abbildung 20	Status der Förderung der Befragungsteilnehmer:innen	31
Abbildung 21	Status der Dissertationen.....	31
Abbildung 22	Status der Dissertation je Trägertyp - Prozentueller Anteil im Verhältnis zur jeweiligen Gesamtzahl der Förderungen	32
Abbildung 23	Status der Förderung und Status der Dissertation, alte FTI-Periode	33
Abbildung 24	Anteil an industrienahen Dissertationen je Institutionstyp	34
Abbildung 25	Bedeutung der Förderung für die Karriereentwicklung	35
Abbildung 26	Erwerbsstatus.....	36
Abbildung 27	Beschäftigungsausmaß	36
Abbildung 28	Derzeitige Hauptbeschäftigung.....	37
Abbildung 29	Art der Wissenschaftseinrichtung	37
Abbildung 30	Beschäftigungsströme zwischen den Sektoren (Hauptbeschäftigung) ausgehend von der Institution, in der der/die Befragte gefördert wurde.....	39
Abbildung 31	Beschäftigungsströme innerhalb des Hochschul- und Forschungssektors ausgehend von der Institution, in der der/die Befragte gefördert wurde	40
Abbildung 32	Verbleib im Hochschulsektor der Förderung (Hauptbeschäftigung und Zweitbeschäftigung).....	41
Abbildung 33	Derzeit wissenschaftlich tätig	41
Abbildung 34	Verbleibequote in Wissenschaft und Forschung	42
Abbildung 35	Standort der derzeitigen Hauptbeschäftigung.....	43
Abbildung 36	Falls in Österreich tätig: Bundesland der Einrichtung der derzeitigen Hauptbeschäftigung	43
Abbildung 37	Anteil der Personen, die derzeit an derselben Institution beschäftigt sind wie im Rahmen der Förderung	43
Abbildung 38	Anteil der Personen, die derzeit an derselben Institution beschäftigt sind wie im Rahmen der Förderung (öffentliche Universitäten und Privatuniversitäten separat)	44
Abbildung 39	Wissenschaftliche Folgeprojekte	44
Abbildung 40	Anzahl der Publikationen	45

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	Förderungen und Fördersumme nach FTI-Programmperiode	17
Tabelle 2	Anzahl der Förderungen nach betreuender Einrichtung	26
Tabelle 3	Projektträger und deren betreuende Universitäten.....	76
Tabelle 4	Projektträger ohne eigenes Promotionsrecht und die betreuenden Einrichtungen	76
Tabelle 5	Außeruniversitäre Einrichtungen als Projektträger und deren betreuende Einrichtungen	77
Tabelle 6	Kooperative Dissertationen: Projektträger 1 und 2 sowie betreuende Universität.	78
Tabelle 7	Beschäftigungsströme innerhalb des Sektors Universität, Fachhochschulen und Forschungseinrichtungen (Hauptbeschäftigung; „gefördert“ = Institution, an der der/die Befragte gefördert wurde; „aktuell“ = Beschäftigung zum Befragungszeitpunkt)	79
Tabelle 8	Beschäftigungsströme zwischen Sektoren (Hauptbeschäftigung) ausgehend von Institution, in der der/die Befragte gefördert wurde	79

Autorinnen und Autoren: Verena Régent, Brigitte Ecker (WPZ Research), Birgit Zens (Abteilung
Wissenschaft und Forschung des Amts der NÖ Landesregierung)

Titel: Evaluation des FTI-Calls für Dissertationen

Projektbericht

© 2025 WPZ Research GmbH

Mariahilfer Straße 115/16, A-1060 Wien ☎ Tel. +43 1 189 032 25 ☎ <http://www.wpz-research.com>
